

XVI
382
1877

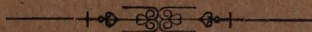
Sitzungs-Berichte

der

Kurländischen

Gesellschaft für Literatur und Kunst

aus dem Jahre 1877.



Mitau.

Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1878.

Sitzungs-Berichte

der

kurländischen

Gesellschaft für Literatur und Kunst

aus dem Jahre 1877.

Acc. 47,702



Mitau.

Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1878.

Gedruckt auf Verfügung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur
und Kunst.

Mitau, den 9. April 1878.

Präsident: Brüggem.

Ent 7
Kurländische Gesellschaft
2574
id 227747

Übersicht der Verhandlungen und der beschriebenen Gegenstände.

(NB. Die mit einem Sternchen (*) bezeichneten Artikel sind nicht abgedruckt.)

- Februar - Sitzung. Der Geschäftsführer (J. Döring): Steinbeil aus Gross-Santen. S. 3.
Dr. Strauss in Talsen: Eine weisse Nebelkrähe. S. 4.
J. Döring: Ein zweiter Vielfrasz in Kurland. S. 5.
Edm. von Wolff: Naturwissenschaftliche Betrachtung auf dem Gebiete der Politik. S. 5. *
Th. von Funck: Der Kirchholmer Steinkopf. *
- März-Sitzung: Der Geschäftsführer: (Preismedaille des Grafen M. v. d. Borch. S. 7.
- April - Sitzung. Der Geschäftsführer: Denkmünze auf die Petrischule in St. Petersburg und eine auf Gottlieb Alexis Iversen. S. 9.
Derselbe: Steinbeil aus Livenhof. S. 9.
Derselbe: Schleifstein aus Oxeln. S. 9.
Derselbe: Bronzen aus Pasexten S. 9 u. 10.
Dr. Bluhm: Eine alte assyrische Bibliothek. S. 10. *
Der Geschäftsführer: Montelius Führer durchs Museum vaterl. Altertümer in Stockholm. S. 10. *
- Mai - Sitzung. J. Döring: Die Rüstkammer zu Dondangen. S. 11 und 12. (Anmerk.)
Dr. Bluhm: Das Armenische Hochland. S. 12. *
- Juni - Sitzung. Der Geschäftsführer: Antike Münze von Hiero II, russische Gedenkmünze auf die Eroberung Adrianopols 1829, u. m. a. S. 13 u. 14.
J. Döring: Über die Bildnisse des Herzogs Jakob und seiner Gemahlin. S. 14 u. ff.
Dr. Bluhm: Australische Industrie Erzeugnisse im kurl. Museum. S. 23. Im Auszuge.
- September-Sitzung. J. Döring: Über die Schlösser Schwethof, Würzau, Ruhenthal u. Mitau, nebst biographischen Notizen über die Bildhauer und Baumeister Rastrelli, Vater und Sohn. S. 27 bis 43.
- October - Sitzung. Dr. Bluhm: Über das Steinalter in New-Jersey, über perforirte Schädel in Michigan und über Schnitzwerke und Zeichnungen der Haidah-Indianer. S. 45. Im Auszuge.
Th. v. Bolschwing: Über einen perforirten Schädel des Mitauschen Museums. S. 45.
J. Döring: Beschreibung dieses Schädels. S. 47.
J. Döring: Der Pilskalns am Babit-See. S. 48.
Dr. Meyer: Ein Burgberg bei Bubje in Littauen. S. 51. *
- November-Sitzung. Fr. Wachsmuth: Über die Burgen Ratten, Racketen und Racken der livländischen Reimchronik. Im Auszuge. S. 53.
- December-Sitzung. J. Döring: Amt und Stiftsburg Angermünde. S. 56.

Bericht über die 647. Sitzung am 2. Februar 1877.

Für die Sammlungen der Gesellschaft und des kurländischen Provinzial-Museums*) wurden vom Geschäftsführer (J. Döring) folgende Geschenke vorgelegt:

1) Von der Königlich Belgischen Akademie der Wissenschaften und Künste zu Brüssel:

a) Annuaire für 1875 und 1876.

b) Bulletins, 43me année, 2me série, tome 38 = 1874. — 44me année, 2me série, tome 39 und 40 = 1875. — 45me année, 2me série, tome 41 = 1876.

2) Von der anthropologischen Gesellschaft in Wien:
Mittheilungen. VI. Nr. 5

3) Von der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien:

a) Verhandlungen. 1876. Nr. 11, 12, 13.

b) Katalog der Ausstellungs-Gegenstände bei der Wiener Weltausstellung. 1873. Wien.

4) Von Herrn Dr. Senoner in Wien, Mitglied der Gesellschaft:

a) Esposizione preistorica di Verona (von Pigorini).

b) Notizie (nämlich über den Congress der österreichischen Ackerbauschul-Directoren).

c) Kletzinsky, Tellurische Rolle chemischer Elemente. Wien, 1875.

d) Revue Allemande et Italienne.

e) Drei Schriftchen (von Schirnhofen, Fenzl, Gerold) der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien.

5) Vom Observatorium des Königl. Karl-Alberts-Collegium zu Moncalieri:

Bulletino meteorologico. Vol. X. Num. 8 und Num. 9.

6) Vom Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. 1876, Nr. 12.

*) Nach der Vereinbarung vom 24. Sept. 1855 (Protocoll des Museums Nr. 50) wird Alles was speziellen Bezug auf Kurland und die anderen Ostseeprovinzen hat, den Sammlungen des Museums übergeben, alles Uebrige fällt denen der Gesellschaft zu.

7) Von der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien:

a) Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Klasse, Band 80, Heft 4; Band 81, Heft 1—3; Band 82, Heft 1 und 2.

b) Sitzungsberichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse, Abtheilung I, Band 72, Heft 1—5; Abtheilung II, Band 72, Heft 1—5; Band 73, Heft 1—3; Abtheilung III., Band 71, Heft 3—5; Band 72, Heft 1—5.

c) Almanach für 1876.

8) Von der Estländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval: Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Band II. Heft 2. Reval 1876.

9) Von der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft: Извѣстія. 1876. Heft 5.

10) Vom Herrn Kassirer Slevogt in Mitau: Eine Parthie alter Manuskripte und Bücher, vorzugsweise inländischen Ursprungs, als Theil der Bibliothek seines verstorbenen Vaters.

11) Vom Gymnasium zu Reval:

Einladung zum feierlichen Redeact, am 20. December 1876, Vorm. 11 Uhr.

12) Vom Gymnasium zu Dorpat:

Jahresbericht über die Thätigkeit des Gymnasiums im Laufe des Jahres 1876. Dorpat, 1876.

13) Von der Steffenhagenschen Officin:

a) S. J. Neumann, Kurzgefasster Unterricht in der Mosaischen Religion für die Jugend beiderlei Geschlechts. Mitau, Steffenhagen & Sohn, 1876.

b) Allerhöchst am 25. April 1875 bestätigtes Reglement für die evangelisch-lutherischen Land-Volksschulen und Lehrer-Seminare in den Gouvernements Est- und Kurland. Mitau, Steffenhagen & Sohn, 1876.

c) Ueber den Gebrauch der Präposition 'ΥΠΟ bei Hesiod. Mitau, gedruckt bei J. F. Steffenhagen & Sohn, 1876.

d) Грамату сина. Браһлу Буш граматубодѣ, Ригѣ, ир аргадатас un dabujamasъ шахдас граматас. Јелгавѣ, 1876.

e) Колье. Ішкетрбалсгаас дсеесмас јанктеем foreem јалајијс Р. Шанзбергис. I. data. Ригѣ, Браһлу Буш аргадбеенѣ. 1876.

f) Латвеешу валодас граматика преекшъ коллахм un паשמah-зibasъ. Ш. Laurinш. 1. Каһрѣ. Јелгавѣ, 1877.

14) Von der Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau:

Bulletin. Année 1879, Nr. 3.

15) Von Herrn Urjö Koskinen in Helsingfors:

Historiallinen Arkisto. Toimittanut Suomen Historiallinen Seura. V Helsingissä, 1876.

16) Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg:

Bulletin. Tome XXII. Nr. 3 und 4.

17) Vom Verfasser:

Doctrinae metricae summarium. In usum scholarum suarum conscripsit A. L. Doellen, Petropoli, 1876.

18) Von den Erben des Dr. G. Felsko:

a) Versuch einer slavischen Mythologie in alphabetischer Ordnung, entworfen von Andrey von Kayssarow. Göttingen, 1804.

b) Ein Herbarium in 1 Band.

19) Von Herrn Voss, ehemal. Ritterschaftsförster zu Grendsen:

Ein durchbohrtes Steinbeil von dichtem graubraunen Quarzit und fast mandelförmiger Gestalt im Hauptumriss. Die Schneide ist grad, nur an beiden Enden etwas abgebogen, die Bahn ziemlich eben, kreisförmig, hat ca. 26 mm. Durchmesser. Die äussere Hauptfläche ziemlich eben, die innere dagegen (aus welcher der Holzschafft hervorstand) vom Schaftloch an, doch dasselbe mit inbegriffen, nach der Schneide hin flachmuldenförmig vertieft, eine Form, die im hiesigen Museum noch nicht vertreten ist. Höhe 43 mm., Länge 142 mm. Dicke 72 mm., Mittelpunkt des Schaftloches 60/82; Durchmesser desselben, auf der Aussenseite des Beiles 26½ mm., auf der Innenseite 25 mm. Auf der Aussenseite des Beiles hat das Schaftloch in fast drei Viertel seines Umfangs eine flache Rille, woraus zu erkennen, dass das Schaftloch ursprünglich um 4 mm. grösser beabsichtigt worden war. Die Oberfläche des Beiles ist glatt, doch nicht polirt, und hat nur wenige sich als flache Gruben darstellende Beschädigungen, auch die Schneide ist etwas ausgesprungen oder abgenutzt. Herr Voss erwarb das Beil von einem Buschwächter in Gross-Santen (im mittlern Kurland, ca. 20 Werst südlich vom Flecken Kandau), der es ungefähr im Jahre 1845 bei seiner Buschwächtereie gefunden haben will, und in dessen Wirthschaft es zum Salzzerreiben gebraucht worden war.

20) Vom Herrn Förster Jacobsohn in Herbergen:

Ein Schwarzspecht, *Picus martius* (*Dryocopus* und *Dendrocopus martius*, Krähenspecht). Männchen, Anfang December 1876 im kurischen Oberlande geschossen.

21) Vom Herrn Baron Wilhelm v. d. Recke:

a) Ein Grünspecht, *Picus viridis* (*Gecinus viridis*, Grasspecht, Ameisenspecht), Männchen. War in Mitau mit einer zahmen Krähe zusammen in einem Käfig und wurde von derselben todt gebissen (Ende December 1876).

b) Ein Waldkauz, *Strix aluco* (*Ulula aluco*, *Str. stridula*, *Syrnium aluco*, Nachteule, grosse Baumeule), altes Weibchen. Wurde Anfang 1877 in Mitau bei der Johanniskirche geschossen.

22) Vom Gymnasiasten Thaddaeus Grodzicki:

Ein Hühnerhabicht, *Astur palumbarius* (auch *Accipiter astur*, *Falco palumbarius*, Sperberfalke, Hühnerweihe, Taubenhabicht, Stockfalke genannt) Männchen, von aschblauer Färbung, Brust

und Bauch hellgrau mit dunkeln Streifen (gesperbert). Anfang Januar 1877 vom Geber zu Dembica (Gouv. Lublin, Kreis Lubartow) 20 Meilen südöstlich von Warschau geschossen.

23) Von Herrn Provisor Niederlau:

Ein Haussperling, *Pyrgita domestica* (*Passer domesticus*, *Fringilla domestica*), Männchen.

24) Von Herrn Dr. med. E. Straus in Talsen:

Eine weisse Krähe, Abart der Nebelkrähe (*Corvus cornix*, Mantelkrähe, Graumantel, Nebelrabe). Ausser dem dunkelbräunlich gesprenkelten Vorderkopfe und einigen nach unten hin schwarzen Schwung- und Steuerfedern ist das Thier ganz weiss*). Aus dem am 28. Januar datirten Begleitschreiben mag Folgendes zur Erläuterung angeführt werden: „Beifolgender Albino ist vor einigen Tagen hier geschossen worden. — — Das Thier ist hier in der Nähe von Talsen im Juli des vorigen Jahres von schwarzen Aeltern ausgebrütet worden und erregte seit jener Zeit, inmitten seiner vielen schwarzen Verwandten, grösstes Erstaunen bei uns Talsener, denen es alle Tage im munteren Umherschwärmen zu Gesichte kam. — — Das Thier spielte während seiner halbjährigen Lebensdauer unter seinen Verwandten die eigenthümliche Rolle eines Wunderkindes, um welches sich das ganze Leben der Verwandten zu drehen schien. Wenn es aufstiess, flog ihm alles nach und wo es sich niederliess, setzte sich um dasselbe auch sofort die ganze übrige Schaar von Dohlen und Raben. Im Uebrigen war es nicht etwa scheuer als die andern schwarzen, so dass es wunderbar ist, dass es nicht schon früher geschossen worden ist, zumal es während der ganzen Zeit immer in und um Talsen zu sehen war. Gleichzeitig mache ich dem Museum die Mittheilung, dass in diesem Jahre auch eine weisse Bachstelze und ein weisser Sperling in der Nähe von Talsen ausgebrütet worden sind. — —

25) Von Frau Baronin von Renteln, geb. von Mirbach:

Porzellan-Waschschüssel mit sehr schönen Malereien; aus der Toilette des Höchstseligen Kaisers Nikolai I. Im Jahre 1846 vom Vater der Geberin auf der Kaiserl. Auction in St. Petersburg erstanden.

Ferner waren Schreiben eingegangen von Herrn Professor Winkelmann (Heidelberg), vom wissenschaftlichen Clubb in Wien und von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Nach Vorlegung der genannten Geschenke und Verlesung der Briefe, legten, laut Beschluss vom 3. November 1876, die drei ältesten Mitglieder des Ausschusses, nämlich die Herren

*) Das Museum besitzt noch zwei weisse Nebelkrähen, die indes bei weitem nicht so viel Weiss an sich haben, als obiges Exemplar.

Dr. Bluhm, Maler Döring und Cand. E. Krüger, als solche ihr Amt nieder. Die Neuwahl ergab als Resultat den Wiedereintritt der genannten Herren in den Ausschuss.

Hierauf verlas Herr Baron Edmund von Lüdinghausen-Wolff eine Abhandlung, betitelt: „Naturwissenschaftliche Betrachtung auf dem Gebiete der Politik“, an die sich eine Discussion knüpfte.

Herr Baron Th. v. Funk-Allmahlen legte die Photographie des in Livland im Jahre 1851 gefundenen sogenannten „Kirchholmer Steinkopfes“ vor und verlas den betreffenden Artikel von Bornhaupt aus den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands (1875, S. 35).

Zum Schluss berichtete Herr J. Döring, dass abermals in Kurland im Jakobstädtchen Kreise ein Vielfrass (*Gulo borealis*) erlegt worden sei und zwar im März des vergangenen Jahres, also höchstens ein halbes Jahr nach Erlegung des im Mitauschen Museum befindlichen Exemplars. (Vergl. Sitzungsberichte für 1875, S. 48). Ein Buschwächter hat ihn des Morgens 5½ Uhr zwischen Jakobstadt und Kreutzburg (?) geschossen; des Referenten Gewährsmann, Herr Pelzhändler Grünwaldt in Riga, der den Balg vom glücklichen Schützen erworben hatte, vermochte die Stelle nicht näher zu bezeichnen, eben so wenig etwas Näheres über den Verkäufer anzugeben. Nur darauf besann er sich, dass das Thier einen stark beschädigten Fuss hatte. Der Balg befand sich grad beim Gerber, deshalb konnte Referent ihn nicht in Augenschein nehmen*).

Bericht über die 648. Sitzung am 2. März 1877.

Als eingegangene Geschenke sind zu verzeichnen:

1) Von der Universität zu Christiania:

a) Anden Beretning on Ladegaardsøens Hovedgaard. Med hans Majestaet Kongens naadigste tilladelse udgivet af Bestyreren. Andet hefte. Christiania, 1875 in 4^o.

b) *Enumeratio insectorum Norvegicorum fasciculus II. Catalogum coleopterorum continens.* Auctore H. Siebke. Christiania, 1875.

c) *Enumeratio insectorum Norvegicorum fasciculum III. Catalogum lepidopterorum continentem.* Auctore H. Siebke defuncto, edidit J. Sparre Schneider. Christiania, 1876.

*) Unter den in dem Rinnehügel (in Livland) entdeckten Knochen, sollen, nach Rütymeier, sich auch solche vom Vielfrass befunden haben. Vergl. Rigasche Zeitung 1877, Nr. 275, Beilage unter: Archäologisches.

d) On some remarkable forms of animal life from the great deeps of the Norwegian coast. II. Researches on the structure and affinity of the genus *Brisinga* — — by George Ossian Sars. Christiania, 1875 in 4^o.

e) Die Pflanzenwelt Norwegens. Ein Beitrag zur Natur- und Kulturgeschichte Nord-Europas. Von Dr. F. C. Schübeler. Spezieller Theil. Christiania, 1875, in 4^o.

f) Caspari, Ungedruckte, unbeachtete und wenig beachtete Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel. III. Christiania, 1875.

g) Norwegian special catalogue for the international exhibition at Philadelphia, 1876. Christiania, 1876.

h) Kongeriget Norge og det norske folk, dets sociale forhold, sundhedstilstand, naeringsveie, redningsvaesen, samfaerdselsmidler, og ekonomi. Ved Dr. O. J. Broch. Kristiania, 1876.

i) Russisk Sproglaere til praktisk Behov af Hans Blom. Tryket paa offentlig Bekostning. Kristiania, 1876.

k) Norway. Art of the present time. Painting and sculpture: Christiania. 1875.

2) Von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Chemnitz:

a) Fünfter Bericht, umfassend die Zeit vom 1. Januar 1873 bis 31. December 1874. Chemnitz, 1875.

b) Fr. Kramer, Phanerogamen-Flora von Chemnitz und Umgegend. Chemnitz, 1875, in 4^o.

3) Vom Observatorium des Königl. Karl-Alberts-Collegium zu Moncalieri:

Bullettino meteorologico, Vol. X. Nr. 10 und 11.

4) Vom Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. 1877, Nr. 1. Nebst Beilage zum Jahrg. 1876.

5) Von der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz:

Jahrbuch für schweizerische Geschichte. Erster Band. Zürich, 1877 (= Neue Folge des Archivs für schweizerische Geschichte.)

6) Vom Germanischen Museum zu Nürnberg:

a) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. 23. Jahrg. 1876. 12 Hefte.

b) Zweiundzwanzigster Jahresbericht. 1. Januar 1876.

7) Von der Königlichen Akademie der Lincei zu Rom:

a) Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCLXXIV. 1876—77. Serie terza. Transunti. Vol. I. Fascicolo 1^o. — Dicembre 1876. Roma 1877. Und Fascicolo 2^o. — Gennaio 1877. Roma 1877.

b) Di Giovanni Eckio e della istituzione dell' Accademia dei Lincei con alcune note inedite intorno a Galileo. Comunicazione di Domenico Carutti. Roma, 1877.

8) Von der k. k. geologischen Reichsanstalt zu Wien:
Verhandlungen, 1876, Nr. 14—17

9) Von der anthropologischen Gesellschaft in Wien:
Mittheilungen. Bd. VI. Nr. 6—10.

10) Vom Verfasser:

Organische Einschlüsse im Bergkrystall. Mittheilung von
J. H. Kawall. (Sonderdruck aus den Moskauer Naturforscher-
Gesellschafts-Bulletins.)

11) Von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft:
Sitzungsberichte, redigirt von Prof. Dr. G. Dragendorff. IV.
2. 1876. Dorpat, 1876.

12) Отчетъ императорской публичной библиотеки, за 1875
года. Санктпетербургъ, 1877.

13) Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu
St. Petersburg.

Bulletin. Tome XXIII. Nr. 1.

14) Von Herrn Baron Theodor von Funck auf Allmahlen:

Eine kupferne Preismedaille, gestiftet 1776 von dem Grafen
Michael von der Borch für Studirende der Geometrie auf der
Universität Lyon. Durchmesser: 41 mm. Avers: Ein mit Wein-
reben umrankter Lorbeerbaum, mit der Umschrift: *Debilis adhuc
ipse dat opem aliis*. Im Abschnitt: *geom. et delineat. praemium
fund. mdclxxvi*. — Revers: *publicae et acad. sc. et litt.
lugdun, utilitate illus, d. d. comes mich. de borch consecr.*

Nach Vorlegung der oben genannten Schriften durch den
Geschäftsführer stattete Herr Oberlehrer Dannenberg als Schatz-
meister Bericht ab über Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1876.

Am 1. Januar 1876 bestand die Kasse aus:

4700 Rbl. S.	—	Kop. in Wertpapieren.
182	„	95½ „ in baarem Gelde.
4882 Rbl. S.	95½	Kop. in Summa.
616	„	80 „ Totaleinnahme im J. 1876.
5499 Rbl. S.	75½	Kop.
579	„	62 „ Totalausgabe im J. 1876.
4920 Rbl. S.	13½	Kop. Kassenbestand am Ende des Jahres 1876, wovon 4700 Rbl. in Wertpapieren und 220 Rbl. 13½ Kop. in baarem Gelde.

In Ermangelung eines Vortrags besichtigten die Versammelten
mehrere der in der Bibliothek der Gesellschaft befindlichen grossen

Kupferwerke, z. B. das 1806 zu Paris erschienene Prachtwerk: *Histoire naturelle des oiseaux de Paradis*, par Mr. Vaillant; 2 Bände in Impérial-folio.*)

Dziennik podróży do Turcyi odbytey w roku mdcccxiv. Przez Edwarda Raczynskiego. W. Wrocławiu r. mdcccxi. in folio. Mit vielen Kupferstichen von Hammer, Veith, Günther und Frenzel in Dresden, Döbler in Prag, Kolbe und Beyer in Wien, Testa in Rom u. a. m.

J. J. Rifaud, *Voyage en Egypte et Nubie et lieux circonvoisins depuis 1805—1827*. Mit 171 Blatt Abbildungen. Paris 1830. (Geschenk des Herrn Banquier Ludwig von Stieglitz, am 6. Sept. 1839.)

Gutensohn und Knapp, *Denkmale der christlichen Religion oder Sammlung der ältesten christl. Kirchen oder Basiliken Roms*. Rom, 1822.

Michel Angelo's Jüngstes Gericht in 17 Blättern, von Mart. Metz gestochen. Rom, 1808.

Fiesole's Fresken in der Nicolaus-Kapelle des Vatikans. Rom, 1810.

Bericht über die 649. Sitzung am 6. April 1877.

Folgende Schriften wurden als eingegangene Geschenke vorgelegt:

1) Korrespondenzblatt des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. 1877. 2.

2) *Atti della Accademia dei Lincei*. Vol. I. Fascicolo 3. Febbrajo 1877. Roma 1877.

3) Bericht der Odessaschen Alterthums-Gesellschaft vom 14. Nov. 1875 bis 14. Nov. 1876. Odessa, 1877 (in russ. Sprache).

4) *Bullettino meteorologico di Moncalieri*. Vol. X. Num. 12.

5) Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. 30. Jahrg. (1876). Herausgegeben von C. Arndt-Bützow. Neubrandenburg, 1876.

6) Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Band 3. Heft 3. Lübeck, 1876.

7) Bericht des obigen Vereins über das Jahr 1875.

8) Bericht der Kaiserl. russischen Geographischen Gesellschaft. 1876. 6. Heft (in russ. Sprache).

9) *Bullettin de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersbourg*. T. XXIII. Nr. 2.

*) Dieses Exemplar war einst im Besitz des Kaisers Napoleon I. und befand sich zuletzt in seiner Bibliothek auf St. Helena. Nach dem Tode des Kaisers kam es nach Rio Janeiro, dort erwarb es Herr Apollonius von Maltitz, Chargé d'affaires daselbst, welcher es im J. 1835 unserer Bibliothek schenkte. Vergl. Mitauische Zeitung, 1836, Nr. 2. Beylage. J. D

10) Die Aussichten und Bedingungen eines zu gründenden baltischen Vereins für Erbohrung nutzbarer Fossilien. Von C. Grewingk. Dorpat, 1877. (Vom Verfasser.)

11) Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. 21. Jahrg. Riga, 1875.

12) Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 1876. Dorpat, 1877.

13) Von der Steffenhagenschen Offizin zu Mitau:

a) Уставъ Туккумской Ссудо-Сберегательной Кассы. Митава, 1877.

b) Kurfemes lohpu aiffargafhanas beedribas gadašinas par 1875. gadu. Jelgavā, 1876.

c) Jēfhabš un Krīstihne. Jauks un derrigs stabišs, ko ihpašči jaunēkem par labbu, iš Bahju wallodaš, pahrtulfoja Ū. Leitan. (Ohtra druffa. Jelgavā, 1877.)

14) Standrede am Sarge des Predigers der reform. Gemeinde zu Mitau Carl Wilhelm Cruse, gehalten am 20. März 1834 von Fr. Beise. Mitau, Reyher, 1834. (Von Herrn J. v. Bergmann in Mitau erhalten.)

15) Von Herrn Professor Julius Iversen in St. Petersburg:

a) Vier alte Kupferstiche, darstellend: Graf Nikita Iwanowitsch Panin, Generalmajor Otto von Weissmann, Geheimrath Heinrich Schlatter und Alexander Danilowitsch Menschikow. Aus der von Platon Beketow herausgegebenen Portraitsammlung.

b) Eine grosse Bronzemünze (50½ mm.) Avers: Profilkopf Sr. Majestät des Kaisers Alexander II. mit der Umschrift: Alexander II. totius Russiae imperator. Revers: A. d. mdccclxxvi die xxi mensis maii scholae Petrinae aedes Petropoli amplificari restruique coepta est, praeside consilii ecclesiae Theodoro ab Ulrichs scholae rectore Hermanno Graff.

c) Eine grosse Bronzemünze (54 mm.). Avers: Kopf en face; Umschrift: Theophilus Alexis Iversen. nat. Dorpati 23 Mai 1784. denat. Revaliae 5 ian. 1872. Revers: Memoriae senis venerabilis esthonicae iuventutis per decem fere lustra magistri amici et liberi. — Sit tibi terra levis.

16) Von Herrn Dr. med. Hartmann in Livenhof in Kurland:

Ein Steinbeil von Diorit, mit lauchgrüner Hornblende und weisslichem Feldspath, lang 115 mm., grösste Dicke 46 mm., Höhe an der Schneide 47 mm., an der Bahn 34 mm., Schaftloch 23 mm. im Durchmesser, Mitte des Schaftlochs 31½/83½. Schmal und spitzig, die Bahn klein und flach. Ist beim Pflügen im Livenhöfchen Gebiet gefunden worden.

17) Von Herrn von Bach auf Oxeln in Kurland:

Ein Schleifstein von milchfarbenen Quarzit in der Form eines Weberschiffchens, ohne Seitenrille und Schleifspuren; ist also wol

noch nicht im Gebrauch gewesen. Weisslich grau. 78 mm. lang, 47 mm. breit und 34 mm. dick. Wurde in Oxeln beim Pflügen gefunden.

18) Von Herrn Baron Ottokar von Hörner auf Ihlen:

a) Ein grosser strickförmiger vergoldeter Bronzering, als Doppelspirale gebildet, die Enden sehr einfach, mit kleinem Loch. Durchmesser $7\frac{1}{2}$ Zoll rhl. Er hat wol als Kopfschmuck gedient.

b) Fünf einfache offene bandartige Armspangen von vergoldeter Bronze, $4\frac{1}{2}$ und $4\frac{5}{8}$ Zoll Durchmesser. Alle ganz gleich, auch in den Ornamenten, die auf späte Entstehungszeit deuten. Diese Altertümer wurden im Herbst 1876 zusammen mit noch andern Bronzen in einem Grabe am Ufer der Windau, im Gebiet des Gutes Warwen, unweit vom Beihofe Pasexten gefunden, ca. 6 Werst von der Stadt Windau.

c) Mehrere Stücke Versteinerungen (Muscheln) aus dem Jura-kalk von Grösen, Nigranden und Ihlen.

19) Von Herrn Baron Edmund von Lüdinghausen-Wolff:

7 kleine Silbermünzen aus verschiedenen Staaten; 6 Kupfermünzen, darunter 1 neugriechische v. J. 1870 und 1 badische Denkmünze auf den Krieg von 1870 und 71.

20) Von Herrn Förster Jacobsohn in Herbergen:

a) Ein weissrückiger Specht (*Picus leuconotus*), Weibchen und ein Leinfinke (*Fringilla linearis*), Männchen; beide Vögel sind gegen Ende März geschossen.

b) Ein dreizehiger Specht (*Picus tridactylus*), Männchen, ein Grünspecht (*Picus viridis*), Weibchen, ein Baumläufer (*Certhia familiaris*), ein Buchfink (*Fringilla coelebs*), Männchen. Diese 4 Vögel wurden Anfang April erlegt.

21) Von Herrn Baron Wilhelm von der Recke in Mitau:

Ein am 10. März in Mitau geschossener Dompfaffe (*Pyrrhula rubicilla*) Männchen und ein am 3. April geschossener Nusshäher (*Nucifraga caryocatactes*).

Zum Vortrag kam ein Referat des Herrn Dr. Bluhm über die in den Trümmern von Ninive aufgefundene uralte assyrische Bibliothek, bestehend aus gebrannten Thonplatten mit eingritzter Keilschrift. Den Stoff hatte Referent der „Chaldäischen Genesis“ von George Smith, (übers. von Fr. Delitzsch, Leipzig 1876) entnommen.

Zum Schluss verlas der Geschäftsführer aus Montelius: „Führer durch das Museum vaterländischer Alterthümer in Stockholm“ (übersetzt von J. Mestorf, Hamburg 1876) die Einleitungen zu den verschiedenen Kulturperioden, die im engen Rahmen knapper Uebersichtlichkeit ein ziemlich anschauliches

Bild von dem Kulturleben der alten Bewohner Schwedens geben, allerdings auf Grund des von Montelius beibehaltenen, aber vom strengwissenschaftlichen Standpunkte aus jetzt kaum mehr haltbaren Systems der Aufeinanderfolge der Stein-, Bronze- und Eisen-Zeiten.

Bericht über die 650. Sitzung vom 4. Mai 1877.

Es wurden folgende eingegangene Bücher und Gegenstände vorgelegt:

1) Vierter Bericht des Museums für Völkerkunde in Leipzig. 1876.
2) Atti della R. Accademia dei Lincei Anno CCLXXIV. 1876—77. Serie terza. Transunti. Volume I. Fascicolo 4^o. — Marzo 1877. Roma 1877.

3) Bullettino meteorologico dell' Osservatorio del R. Collegio Carlo Alberti in Moncalieri. Vol. XI. Nr. 1 und Nr. 2.

4) Jahrbuch des naturhistorischen Landes-Museums von Kärnten. Zwölftes Heft. Klagenfurt 1876.

5) Geschenke der Steffenhagenschen Druckerei in Mitau:

a) Dseefnu un Luhgšhanu-Grahmata us wisseem laikeem un wiffahm wajjadšibahm. Teem mihtkem Latweefšeem par labbu rakšidš eefpeesta. Jelgawâ 1877.

b) Muhsu deeniškfu maiš dohd mums šhodeen. Šahšš is Wahju walodaš no Š. Lieventhal. Jelgawâ 1877.

c) Dšihwibaš škoha no D. Junke. Latweefšu walodâ pahzelta no Š. Lieventhal. Jelgawâ 1876.

d) Draudšes grahmatu krahjums. Lihššibaš no tahm amifehm „Latweefšu draugš“ ko šawâ laikâ apgahdaja Rihgas Jahna basnizaš wežakaiš mahžitaiš Š. Treu, išlaštis un no jauna išlaštis no Th. Gaehgens. L. d. b. Jelgawâ 1877.

e) Rams, us šmiltihm uštaišhtš. Šahšš pee pirma baušča, no R. Fries. Š wahju walodaš pahzeltš no Š. Lieventhal. Jelgawâ 1876.

f) Kristīga Mahju-grahmatu. 2. Theil. Šesta wišzaur pahlabota driše, apgahdata no Grüner un Pand. Jelgawâ 1877.

6) Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. 1876. Nr. 4. Moscou 1877.

7) Meteorologische Beobachtungen, angestellt in Dorpat im Jahre 1875, redigirt und bearbeitet von Prof. Arthur von Oettingen und Prof. Karl Wehrauch. Zehnter Jahrgang. II. Bd. Heft 5. (Schluss.)

8) Andenken an Dondangen, bestehend aus verschiedenen skizzirten Ansichten der Schlösser Dondangen und Tingern, sowie von Domesnäs und mehreren anderen Lokalitäten; diese Skizzen wurden von J. Döring im Sommer 1846 nach der Natur gezeichnet.

Ferner eine kleine Sammlung von demselben i. J. 1853 gezeichneter Gegenstände der Rüstkammer des Schlosses, als Radschloss- und Luntentinten, unter erstern eine vom J. 1598; ein 4 Fuss langes Schlachtschwert, auf dessen mit Sammt überzogenen Stichblättern ein Spruch in polnischer Sprache*), der Form nach aus dem 17. Jahrhundert; ein gegen 6 Fuss langer reich verzierter Jagdspeer (? Saufänger) mit Schaft von Bambusrohr; ein Ringrennen-Speer oder Caroussel-Lanze aus dem 17. Jahrh.; Reiterstiefeln und Damenüberschuhe aus derselben Zeit. Da das Schloss im Jahre 1872 (1/4) gänzlich abgebrannt ist, so dürften diese Abbildungen einigen Wert besitzen.***) (Geschenk des Zeichners.)

9) Ein Gartenröthling, *Ruticilla phoenicura*, Männchen. (Von Herrn Baron Wilh. von der Recke geschenkt, am 26. April gefangen.)

Herr Dr. Bluhm schilderte die Oertlichkeit des Armenischen Hochlandes, hauptsächlich mit Bezugnahme auf die russischen Feldzüge im jetzigen Jahrhundert und mit Vergleichung des theilweis in das Thal von Erzerum und die naheliegenden Gebirgskämme fallenden Rückzuges der 10,000 Griechen nach der Schlacht von Kunaxa, den Xenophon beschrieben.

Herr Dr. Oskar Montelius, Conservator des Schwedischen National-Museums zu Stockholm, ward zum korrespondirenden Mitgliede erwählt.

Bericht über die 651. Sitzung am 1. Juni 1877.

An Geschenken sind zu melden:

1) Von der Dorpater Universität die seit dem 16. Octbr. 1876 in Druck erschienenen academischen Gelegenheitschriften.

2) Korrespondenzblatt des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. 1877, Nr. 3 und 4.

*) Pan Bog nadzieia y obronai mia, L A G.

**) Ausser den oben genannten Sachen befanden sich im J. 1846 und auch später noch, bis zum Brande, in der Rüstkammer folgende bemerkenswerte Gegenstände: eine vollständige Eisenrüstung (Anf. d. 17. Jahrh.), 1 Helm, 2 Brustharnische, 5 alte sehr zierliche kleine Kanonen, wol nur Modelle, gegen 15 Haken- oder Donnerbüchsen, andere alte Feuegewehre, Pistolen, Sättel und Reitzeug, Degen, Lanzen und ähnliches; ferner alte zum Theil sehr schöne Trinkgefässe von Glas und anderen Stoffen, eine grünsamtmne Frauentasche (16. Jahrh.), sowie ein im Widel-See i. J. 1838 gefundenes Geweih des Edelhirsches und ein Rennthier-Geweih, das im Anfang des Jahrhunderts (ca. 1815) in den Dondangenschen Wäldern gefunden wurde. Auch ein sogenanntes lettisches Götzenbild von Stein, der Puische, ein Steinhammer, ein Steinmeissel und eine kupferne Schale sind zu nennen; diese 4 Gegenstände wurden auf dem Puischekalns, einem alten heidnischen Opferberge gefunden; sie und einige schöne Bronzen aus alten Gräbern sind in Kruses *Necrolivonica* abgebildet.

3) Norddeutsche Allgemeine Zeitung. 1870 und 1872. (Von Herrn Oberl. Seesemann.)

4) Atti della R. Accademia dei Lincei, anno CCLXXIV, 1876—77. Serie terza. Transunti. Vol. I. Fascicolo 5^o. Aprile 1877. Roma 1877; in 4^o.

5) Bullettino meteorologico di Moncalieri. Vol. XI. Num. 3 und Num. 4.

6) Vierter Bericht des Museums für Völkerkunde in Leipzig. 1876.

7) Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. VII. 1, 2, 3.

8) Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien. 1877, Nr. 1—6.

9) Resultate 28jähr. Witterungsbeobachtungen in Erfurt. Vortrag in der öffentl. Sitzung am 16. Decbr. 1875 von Dr. Koch. Erfurt. (Von Herrn Grafen Wilh. Raczynski in Erfurt.)

10) Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersbourg. Tome XXIII. Nr. 3.

11) Die Ruinen von Wenden. Separat-Abdruck aus der Rigaschen Zeitung. (Von Herrn Alex. Buchholtz in Riga.)

13) Eine Mäuschengeschichte von Agnes v. S. Mitau. Steffenhagen, 1877. (Von der Steffenhagenschen Offizin.)

14) Von Herrn Baron Otto von der Recke auf Jamaiken:

a) Eine syrakusanische Bronzemünze von Hiero II. (270 bis 216 v. Chr.) Ob ächt, steht dahin. Sie hat 19 mm. Durchmesser und ist ziemlich dick. Avers: Männerkopf im Profil, mit lockigem Vollbart, lockigem langem Haar und schmaler Kopfbinde (? Neptun). Revers: Geflügelter Blitzstrahl, ähnlich wie auf den Münzen des syrakus. Königs Hieronymus, doch nur die obere Hälfte des Blitzstrahls, auch sind die Flügel als solche nicht recht korrekt charakterisirt. (Es könnte auch einen Dreizack vorstellen, wie solcher z. B. auf einer Goldmünze von Lipara erscheint). Die Ornamente haben einen Anflug von Zopf-Geschmack und die unten befindliche Inschrift $\text{IEP}\Omega\text{N}^{\circ}\Xi$ ist schlanker in den Formen, als es die gewöhnlichen antiken Buchstaben sind. Obgleich hie und da einige winzig kleine rundliche Löcher vorhanden sind, so scheinen sie doch keine Guss Spuren zu sein, aber doch finden sich einige Stellen, welche aussehen, als wenn sie Fehler im Giessen und (wegen Mangel an Material) die Form nicht recht ausgefüllt worden wäre. Ein tiefer Riss an der Kante spricht dagegen wieder für Prägen der Münze (?). Dieselbe könnte in Kurland gefunden sein, denn ein Bauer hatte sie im Rolow-Krüge (unweit Grobin) als Kopekenstück für Schnaps bezahlt. Der Geber erwarb sie von dem Krüger vor nicht langer Zeit.

b) Bairische Silbermünze (? Dreigroschenstück) v. J. 1717.

c) Schwedische Silbermünze (? 1 Markstück) v. J. 1701.

- d) Dänisches Zweischillingsstück v. J. 1642 (Silber).
- e) Ein dergl. v. J. 1657.
- f) Ein dänisches Achtschillingstück von 1703 (Silber).
- g) Ein dänisches Zweischillingsstück v. J. 1783.
- h) Eine kleine baltische Silbermünze (15 mm.) v. J. 1757
Avers: Der russische Adler. Revers: Ein Doppelwappen, rechts Rigasches Wappen, links Wappen von Estland (? Reval.)
 - i) Ein russisch-preussisches Viergroschenstück v. J. 1759.
Avers: Weiblicher Kopf mit der Umschrift: Elisabetha. I. Imp. tot. Russ. Revers: Preussischer Adler mit der Umschrift: Moneta regni. Pruss.
 - k) Eine russische Medaille von Messing (39 mm.) Avers: Ein stehender Ritter mit einer Fahne in der Linken, die ein Kreuz zeigt mit den Buchstaben I. H. S. V. in den Ecken desselben; im Mittelgrunde eine Festung mit einer Halbmondfahne. Umschrift: Hadrianopol. vict. rvssor. copiis dedita. Im Abschnitt: d. 8. avg. st. v. 1829. C. Pfeuffer. f. Revers: Lorbeerkranz, darinnen steht: Avspiciis gloriosissimis NICOLAI I. et dvctv comit. Jo. de Diebitsch Sabalkanski. — G. Loos dir.
 - l) Eine sardinische Münze v. J. 1796. (Silber, 10 Solidi.)
 - m) Ein italiänisches Zehn-Soldi-Stück von 1810.
 - n) Ein päpstliches Zehn-Soldi-Stück von 1868 (Silber).
 - o) Ein englisches Sechs-Pence-Stück von 1845 (Silber).
 - p) Ein französisches Zehn-Centimes-Stück von Napoleon III. (Kupfer). Dem Profilkopfe des Kaisers ist von geschickter Hand eine preussische Pikelhaube aufgravirt worden, ferner ein preuss. Uniformskragen nebst der Jahreszahl 1870. Dem französischen Adler des Revers hat man ein breites Band mit der Inschrift: „Sedan“ octroyirt.
- 15) Vom Herrn Lithographen Martin Busch:
Ein Dachs (*Meles taxus*), der im Herbst 1876 auf dem littauischen Gute Downarow geschossen wurde.
- 16) Vom Herrn Provisor Niederlau in Riga:
Ein Gartenlaubvogel (*Ficedula hypoleis*).

Der Herr Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Vorschlage, das korrespondirende Mitglied der Gesellschaft, den um die Wissenschaft, speziell um die baltische Geschichts- und Sprachkunde hochverdienten Pastor A. Bielenstein in Doblen, zu dessen am 15. Juni stattfindendem 25jährigen Prediger-Jubiläum zum Ehrenmitglied zu ernennen; der Vorschlag wurde einstimmig zum Beschluss erhoben. Ausserdem wurde beschlossen an den Jubilar ein Glückwunschsreiben zu richten.

Hierauf hielt Herr Maler J. Döring einen freien Vortrag über die im Mitauschen Museum vorhandenen Bildnisse des

kurländischen Herzogs Jakob und seiner Gemahlin Luise Charlotte von Brandenburg, dessen Inhalt nachträglich im Folgenden zusammengefasst ist.

Schon öfter war der Wunsch nach einer Sammlung von photographirten Bildnissen der kurländischen Herzöge, nach den im Museum befindlichen Originalien von Seiten des Publikums verlaublich worden. Um dieses Verlangen zu erfüllen, begann ich vorläufig eine Durchsicht der vorhandenen Bilder. Ich fasste zunächst die vom berühmten Miniaturmaler Joseph Oechs im Anfange der 30er Jahre in Oel gemalten 16 Bildnisse ins Auge, welche am 2. August 1833 aufgestellt wurden. Es sind die der sieben Herzöge aus dem Kettlerschen Stamme mit ihren Gemahlinnen (Friedr. Kasimir hat deren zwei), zu denen als sechzehntes, richtiger als erstes Bild das Walters von Plettenberg kommt. Den Kunstwert dieser Bilder hier näher zu erörtern, scheint nicht erforderlich, da es sich nur um die Aehnlichkeit, resp. um grössere oder geringere Sicherheit derselben handelt, die allein den Bildern historischen Wert verleihen kann. Es müssen deshalb die von ihm benutzten Originalbilder verglichen werden. Ein gleichfalls im Museum vorhandenes grosses Oelbild, über dessen Herkunft ich bis jetzt nicht das Geringste zu ermitteln vermochte und das eigentlich einen Stammbaum der Kettlerschen Familie (in einer Art Ruhmeshalle) darstellt, enthält auch die Bildnisse der 7 Herzöge mit ihren Frauen, in nicht zu kleinem Format (die Köpfe gegen 3 Zoll gross). Eine Inschrift fast in Mitten des Bildes lautet: „Series Ducum Curlandiae ex Familia Kettlerorum, et quomodo florens Familia Comitum de Kettler eidem stirpi juncta posteritati exhibita, perpetuae memoriae sacra. Anno 1771“ *) Daraus, besonders aus der Jahrzahl (der Anfertigung) geht hervor, dass auch diese Bilder keine Originale nach der Natur, sondern nur Kopien sein können; indessen wurden sie von einem guten Meister gemalt (dessen Name leider nicht genannt ist) und deshalb geben sie eine doch einigermaßen sichere Garantie für die Aehnlichkeit, d. h. für die richtige Wiedergabe der benutzten Originalgemälde. Nach diesem Bilde hat Oechs seine Copien angefertigt, wobei er allerdings leider mit viel Freiheit verfahren ist, denn nicht allein, hat er die Kleidung willkürlich verändert, durch Hinzufügen von allerlei theatralischen Ausputz, sondern auch die Gesichter erscheinen im Vergleich mit den benutzten Originalen mehr oder weniger verändert; es blickt zwar ein Streben nach Idealisierung durch, aber leider auf Kosten

*) Es liegt die Vermutung nahe dass der letzte Graf Kettler, Franz Maria, der 1781 gestorben ist, dieses Bild habe malen lassen. Er lebte in Kurland auf seinem Gute Gross-Essern und besass in Westfalen die Güter Möllern und Krusenstein.

der Aehnlichkeit und historischen Wahrheit. Geht nun aus dem Vergleich der Oechs'schen Bilder mit dem 1771er Bilde aufs unzweifelhafteste hervor, dass letzteres ihm als Original gedient. (Stellung, Kleidung, Beleuchtung, Haar- und Bartwuchs, Tracht, Schmuck und vor allem die Gesichter sprechen dafür) so muss es wohl seltsam erscheinen, dass er mit zweien der Bilder, nämlich mit denen des Herzogs Jakob und seiner Gemahlin eine Ausnahme gemacht hat; bei ihm erscheinen sie, verglichen mit dem 1771er Bilde, wie völlig andere Menschen. Durch Zufall entdeckte ich im Museum die von ihm benutzten Originale und zwar in einem kleinen Kapselbilde, das am 14. Juni 1820 dem Museum durch Frau v. Bistram geschenkt worden ist; eine nähere Bezeichnung der Dame findet sich nicht vor. Die dünne flache Kapsel von vergoldetem Messing ist oval, $2\frac{3}{4}$ engl. Zoll hoch und $2\frac{1}{4}$ breit und kaum $\frac{1}{4}$ Z. dick; aufgeschlagen zeigt sie jederseits ein in Oel gemaltes Portrait mit der Jahrzahl 1643. Die recht gut gemachten Bilder sind direkt auf das Messing gemalt, nicht hineingeklebt oder eingekittet, und recht gut erhalten; nur an ganz wenigen Stellen hat ein späterer Pinsel mit dunkler, wohl nachgedunkelter, Farbe einige kleine Punkte und Striche, wo die Farbe wahrscheinlich ausgesprungen war, nachgebessert, besonders scheint das in den Augen der Fall zu sein. Die Aussen-seiten der Kapsel enthalten folgende gross und vollständig deutlich tief eingravirte Inschriften: „Jacobus Herzog zu Curland geboren 1609. trat die Regierung an 1643. und Starb 1682. Beyderseits gemahlen worden als Brautpaar 1643.“ Auf der andern Seite: „Lovisa Charlotta Gemahlin Herzogs Jacob. Churfürstliche Brandenburgische Prinzessin Georg Wilhelms Tochter Geboren 1617 d. 3 Sept: Vermählt 1645. Starb 1676 d. 18. August.*)

Wie gesagt, steht auf den Bildern selbst die Zahl 1643, was nur die Zeit der Anfertigung anzeigen kann und diese Schrift ist sicherlich ächt, dafür spricht die Form der Ziffern und das Kostüm der Dargestellten, das mit der angegebenen Zeit stimmt. Im J. 1643 war Herzog Jakob 33 Jahr und seine nachherige Gemahlin erst 25 Jahr alt. Aber auf dem Kapselbilde sieht man einen schon bejahrten Mann von mindestens 58—60 Jahr, dessen

*) Nach J. G. Weygandts „Genealogische Tabellen derer sämtlichen Durchlauchtigsten Herzoge und Herzoginnen in Liefland, zu Curland und Semgallen. Nebst und Lebensvorstellungen u. s. w.“ (Verfasst vor 1740. Handschriftlich im kurländischen Museum) war Herzog Jakob den 28. Oct. 1610 geboren und 1682 den 31. Decbr. gestorben; er trat die Regierung nicht 1643 an, sondern succedirte 1642, den 29. Novbr. Die Herzogin Lovisa Charlotta (so lautet die Unterschrift in ihren eigenhändigen Briefen) ist nach dieser „Lebensvorstellung“ 1617, den 3. Sept. geboren, hat sich am 30. Septbr. (10. Octbr.) 1645 vermählt und ist den $\frac{8}{18}$. Aug. 1676 gestorben.

blondes Haar schon stark ergraut ist, auch der untere Lippenbart ist ganz grau, während der spitz und weit nach oben gedrehte Schnurbart, sowie der kleine Kinnbart noch ganz hellblond erscheinen. Das halblange nicht sehr reiche Haar ist leicht gewellt, und lässt die beinahe hohe Stirn ganz frei. Vier starke Längsfalten sitzen über der Nasenwurzel, die Nase ist ziemlich gross, grade und unten stark, der Mund mittelgross mit schmalen gepressten Lippen, ein starkes Unterkinn schliesst das recht volle Gesicht ab, welches starke kräftige Formen zeigt. Die Augen sind dunkel, lang und schmal, eher klein als gross, mit schmalen Lidern und starken graden hellen Brauen. Eine besondere Eigentümlichkeit besteht in einer ganz dünnen dunkeln Haarlocke, die schnurartig von der linken Kopfseite bis auf die Brust herabhängt und mit einer kleinen Schleife endet. Ganz ähnlich hat die Frau an einer ganz dünnen aus den Locken der linken Seite herunterhängenden Haarlocke eine zierliche schmetterlingsartige Schleife.*) Der Mann trägt eine Rüstung, darüber auf der rechten Schulter eine weissseidene goldgestickte Feldbinde und einen grossen viereckigen und glatten Halskragen mit reicher Spitzenkante. So ist das Bild beschaffen, das die Auftraggeber, verleitet durch die Inschrift, dem Maler Oechs als wahres Originalportrait des Herzogs Jakob vorlegten, und das er, sowie auch das der Frau, in der oben angegebenen freien Weise kopirt hat. So hat er, um nur eins anzuführen, das greise Haupthaar**) des Kapselbildes in aschblondes verwandelt. Dass unter dem Kapselbilde nicht Herzog Jakob vorgestellt sein kann, geht zunächst aus der Verschiedenheit des Alters und dann aus dem Umstande hervor, dass die hier Vorgestellten ganz unzweifelhaft ein Ehepaar, oder wenn man will, ein Brautpaar bilden. Herzog Jakob vermählte sich aber erst im Oktober 1645, er müsste also, wenn er sich 1643 (Zeit der Anfertigung der Bilder) als Bräutigam

*) Dergleichen Seltsamkeiten kommen in der damaligen Zeit öfter vor, so hat auf unserm 1771er Bilde Herzog Friedrich († 1642) eine ganz ähnliche, nur viel dickere Locke herunterhängen. So trägt der 1525 gestorbene Graf Eitel Friedrich zu Hohen-Zollern an seinem kurz verschnittenen Vollbart einen wol 7 Zoll langen dünnen Haarzipfel auf der rechten Seite. (v. Hefners Trachten des Mittelalters III. Taf. 87.)

**) An Puder ist nicht zu denken, denn abgesehen davon, dass die Frau mit ihrem natürlichen rotblonden Haar dargestellt erscheint, so ist der weisse Puder auch viel später erst fürs Haar in Gebrauch gekommen, man hatte ihn wol zu Hals, Schultern und Armen verwandt, aber erst seit dem Jahre 1715 wurde das Weiss-Pudern des Haares allgemeiner. Zwar hatten schon seit ca. 1590 französische Hoffleute aus Liebedienerei gegen Heinrich IV., dessen Haar vor der Zeit ergraut war, ihr Haar gepudert, doch blieb diese Mode auf den Hof beschränkt und nahm mit dem Tode des Königs im J. 1610 ein plötzlich Ende. Mir ist aus dieser Zeit nie ein Bildnis mit weiss gepudertem Haar vorgekommen. (Vergl. Weiss' Kostümkunde. IV. 581, 595.)

hätte malen lassen, zwei Jahre lang verlobt gewesen sein, während er sich doch erst am 13. Juli 1645 verlobt hatte;*) auch zeigt das Bild eine reife Vierzigerin und nicht eine fünfundzwanzigjährige Braut. Die Inschrift ist demnach falsch und frühestens 40 Jahre nach Anfertigung des Bildes, jedenfalls nach Jakobs Tode eingravirt worden; die Form der Buchstaben deutet sogar erst auf die Mitte des 18. Jahrhunderts. Später hinzugefügt kann die Todesangabe auch nicht sein, denn die Inschrift ist, wie aufs Deutlichste in die Augen springt, in einem Zuge hergestellt worden.

Aechte, d. h. gleichzeitige nach dem Leben gemalte Portraits des Herzogs Jakob sind mir bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen, wenigstens gibt es deren, nachdem das Kapselbild beseitigt ist, keines im kurländischen Museum und das einzige Oelbild Jakobs bleibt jenes auf der Stammtafel von 1771. Dessen Zuverlässigkeit lässt sich nur an der Hand der alten Münzen oder Medaillen und gleichzeitiger Kupferstiche prüfen. Da jedoch die plastische Darstellungsweise von Bildnissen auf den Münzen viele charakteristischen Merkmale, z. B. die Farbe von Haar und Augen nicht zur Erscheinung bringen kann, auch die Köpfe fast immer nur im Profil geben, so hat das vergleichende Herzuziehen von Münzen seine besondern Schwierigkeiten und ist manchen Beschränkungen unterworfen. Immerhin mag hier eine kurze Schilderung der im Museum befindlichen Münzen mit dem Bilde Herzogs Jakob folgen:

1) Grosses Medaillon von $69\frac{1}{2}$ mm. Durchmesser. Die Umschrift lautet: JACOBVS DEI GRATIA IN LIVONIA CVRLANDIAE et SEMIGALLIAE DVX. Die Jahrzahl fehlt, aber da der Herzog noch jugendlich erscheint, wird dasselbe wol nicht viel später als in die Mitte der 40er Jahre des 17. Jahrhunderts zu setzen sein. Es ist eine sehr gute Arbeit und bei der bedeutenden Grösse (Kopf = 23 mm.) wol geeignet, ein richtiges Bild des Herzogs zu geben. Das lange reiche, bis auf die Achseln herunterfallende Haar ist schön gelockt und geht ziemlich tief auf die Stirn herab; das grosse Auge ist mit hochgeschwungenen ziemlich starken Brauen überwölbt; die mässig lange, fein gebogene und nach unten etwas überhängende Nase erinnert ein wenig an jüdischen Typus. Der Mund scheint eher klein als gross zu sein, die Oberlippe hat einen schmalen tiefsitzenden Schnurbart, dessen gestutzte Enden etwas nach oben gezogen sind; der kleine schon dicht an der Unterlippe beginnende Kinnbart endet unten in einer Spitze; die Wangen erscheinen etwas voll. Bekleidet ist der Herzog mit

*) Der bekannte Simon Dach verherlichte die Verlobung, die er „Fürstliche Ehwerbung“ nennt, mit einem schwungvollen Gedicht, auf dessen Titel das Datum „1645, 18. Hewmonats“ als Verlobungstag genannt ist. (Gedruckt zu Königsberg bei Paschen Mens.en.)

einem Harnisch, über welchem von der linken Schulter eine Feldbinde; der nicht sehr breite mit Spitzenborte versehene Halskragen geht hoch, bis ans Kinn hinauf.*)

2) Medaille von 49½mm. Durchmesser mit der Umschrift: JACOBUS. D. G. IN. LIVON. CURL. ET. SEMG. DUX. Das Profil gleicht dem der vorigen Medaille, nur sind die Haare stärker gelockt und gehen beinahe noch tiefer in die Stirn, die Wangen erscheinen fast voller, der Ausdruck ist freundlicher, der Kinnbart ein wenig stärker und der Stutzbart fast gar nicht in die Höhe gezogen. Im Ganzen macht das Gesicht den Eindruck eines älteren Mannes, auch die Kleidung (schmales Halstuch mit grosser reicher Schleife, sonderbar gewundener Mantel oder Feldbinde (?) über der Rüstung) scheint einer späteren Zeit anzugehören. Der Revers zeigt ein dreimastiges Schiff mit der Umschrift: „Ich bin ancker fest.“

3) Thaler von 1644. (46mm.) Die Haare sind weniger lang und etwas schlichter als die auf Nr. 1, aber beinahe bis auf die Augbrauen reichend. Im Uebrigen, auch in der Kleidung gleicht das Bild noch am meisten dem Kapselbilde; auch ein langer Haarstrang, dreimal geknotet, erscheint auf der linken Seite; aber die Arbeit ist sehr mittelmässig und das Gepräge verwischt, also für die Aehnlichkeit nicht recht brauchbar.

4) Thaler von 1645. 44 mm.) Auch von keiner ausgezeichneten Arbeit; doch gleicht der Kopf dem auf Nr. 1; das Haar ist kleinlockiger und fast noch länger. Die Kleidung dieselbe wie die des Kapselbildes, nur ohne Haarsträhn. Augbrauen sehr hoch und dick.)*

5) Dukaten von 1646. Ziemlich rohe Arbeit; der Kopf gleicht am meisten dem auf Nr. 2; Kragen wie auf Nr. 4. Haarsträhn (?).

Ausgibigere Mittel zur Feststellung der wirklichen Gesichtsbildung Herzogs Jakob, als die Münzen bieten, würden beim schon bemerkten Mangel eines authentischen Bildnisses in Oel, in zweiter Reihe gleichzeitige Kupferstiche gewähren; leider besitzt unser Museum nur einen einzigen grösseren, der, obgleich er keine Jahreszahl trägt, doch durch die Existenz eines (gegenseitiges) Nachstiches, als gleichzeitig erwiesen ist. Letzterer, ein recht mittelmässiges Machwerk, mit der Unterschrift: „Jacobus Dux Curlandiae, Livoniae, Semigalliae etc.“ findet sich in Everh. Gu. Happelii Historia moderna Europae. Ulm, 1692, fol. Thl. 1, Buch 12, Cap. 3. Es wäre jedoch möglich, dass dieser Nachstich und der (vermeintliche) Originalstich, beide nach einem und dem-

*) Diese Medaille wurde im Herbst 1874 zu Wien aus der Versteigerung der Minus- und Preis'schen Münzsammlungen käuflich für das kurländische Museum erworben.

***) Gleichfalls 1874 in Wien erworben.

selben Urbilde, sei's Zeichnung oder Oelbild gefertigt worden wären. Der Originalstich hat auffallender Weise die Unterschrift in italiänischer Sprache, nämlich: „Giacomo Dvca di Cvrlandia, Livonia, Semigalia etc.“ Unten steht *Maurit. Lang sculp.**) Auch dieser Stich ist grade kein Meisterwerk, aber immerhin gut genug, die Aehnlichkeit, wenigstens im Grossen und Ganzen, voraussetzen zu können, um so mehr, als die Physiognomie mit den Medaillen übereinstimmt. Er zeigt volles, nicht sehr gelocktes bis auf die Brust herabfallendes Haar, niedrige Stirn, sehr grosse Augen, mit breiten Lidern und hochgeschwungenen starken Brauen, auffallend grosse Nasenwurzel, die feine Nase, welche etwas gebogen ist und eine kräftige Spitze hat, fängt tief an, so dass sie kleiner erscheint als sie eigentlich ist. Darunter ein kleiner Mund mit voller Unterlippe und mit kleinem stark gestutzten Knebel- und Zwickelbart. Das Gesicht ist oval, nach unten schmal, über den Jochbeinen breit mit markirten Wangen. Das Alter mag nicht viel über 40 Jahre betragen, demnach würde das Original des Stiches ungefähr 1650 gemacht sein, womit auch die Kleidung stimmt. Brodirter Halskragen nach vorn in zwei grossen tief heruntergehenden Stücken vierkantig endend**), Rüstung und Feldbinde. Vergleicht man nun diesen Stich mit dem Kapselbilde und das Vergleichen ist leicht, da beide Köpfe gleiche Stellung und Beleuchtung zeigen, so tritt die Verschiedenheit schlagend in die Augen. Noch grösser ist der Unterschied zwischen dem Kapselbilde und dem Jakobs-Portrait des Stammbaums von 1771. Auf letzterm erscheint der Herzog in späteren Jahren dargestellt, das dunkle Haar fängt an zu grauen, der sehr kleine Knebel- und der grosse spitze Kinnbart sind schon ganz greis; das Haar, oben glatt, hängt zur Seite in Locken, doch nicht sehr tief herunter. Die nicht hohe Stirn hat zwar kleine Querfalten, doch keine Spur von Längsfalten. Die Augen sind gross, dunkelbraun, weit auseinanderstehend, mit hochgeschwungenen Brauen. Die Nase gebogen und unten nicht dick, der Mund mittelmässig, das Gesicht mager, fast spitzig, über den Jochbeinen ziemlich breit. Man vergleiche damit die obige Schilderung des Kapselbildes. Noch wäre zu erwähnen, dass auf der Stammtafel Herzog Jakob seiner Mutter sehr gleicht, die in derselben Stellung und Beleuchtung ziemlich nahe über ihm, ihren Platz hat.

Auch ein kleiner Stich ist noch zu nennen, der nach einer andern Zeichnung als der Langsche Stich gefertigt worden ist.

*) Die Kupferplatte ist $9\frac{3}{4}$ “ rhl. hoch und 6“ breit, das Bild selbst, in ovaler Umrahmung, ist ohne letztere 6“ hoch und $4\frac{3}{4}$ “ breit, wovon $2\frac{3}{4}$ “ auf den Kopf kommen. Ueber den Stecher M. Lang habe ich nichts Näheres finden können. Ein Kupferstecher Nikolaus Lang war gegen Ende des 17. Jahrh. in Danzig thätig, (Nagler, Monogr. IV. Nr. 2465.) Möglich, dass dessen zweiter Name Moritz war.

**) Fast wie kolossale Bäckchen aussehend.

Er ist nur $3\frac{3}{8}$ Zoll rhl. hoch (d. h. in der Platte) und $2\frac{3}{4}$ Zoll breit, in Medaillenform arrangirt, der Kopf $1\frac{1}{8}$ Zoll hoch. Die Unterschrift heisst *Illustrissimus ac Celsissimus Princeps ac Dominus Dominus Jacobus in Livoniä Curlandiae et semigalliae Dux.* Unten links: *A. Vaillant fe.**) Die Stellung und Beleuchtung ist dieselbe wie auf dem Langschen Kupferstich, nur gegenseitig, die Kleidung jedoch etwas anders, besonders der Halskragen und die Physiognomie weicht in Stirn und Augen ab, erstere ist höher und letztere sind kleiner, die Stirn hat Querfalten, keine Längsfalten, die Haare erreichen nur die Länge des Kopfes. Der Stich muss wol vor des Herzogs Tode, aber nach 1676 gemacht sein, weil auf dem genau als Seitenstück gehaltenen Bilde der Herzogin deren Tod erwähnt ist. Anordnung und Technik sprechen aufs deutlichste dafür, dass beide Stiche von einem und demselben Meister herrühren, und doch lautet auf dem Bilde der Herzogin der Stechername etwas anders, nämlich „A. Valsandt“ Ich meine, dieser kleine Unterschied oder Fehler ist auf Rechnung desjenigen zu setzen, der die Unterschrift gestochen hat. Beide Bilder sind im Museum vorhanden, auch einige elende Nachstiche davon. Früher befanden sich auch 2 grössere Oelbilder (1' 11" und 1' 6") dieses Fürstenpaares im Museum, doch waren dies auch keine Originale, sondern von Joh. Christ. Hohl im vorigen Jahrhundert kopirt. Frau von der Howen (geb. von Bolschwing) auf Würzau hatte diese Bilder im J. 1818 dem Museum geschenkt; sie sind aber leider schon lange verschwunden, vielleicht hat man sie, als wertlos und unnütz nach Aufstellung der Oechs'schen Bilder entfernt.

Was nun die Bildnisse der Herzogin Luise Charlotte betrifft, so gibt es deren noch weniger als von ihrem Gemahl, d. h. im Kurländischen Museum. Als ältestes muss das auf ihrer Gedächtnis-Medaille (vom J. 1676) befindliche angesehen werden. Letztere ist 53 mm. gross und hat auf dem Avers folgende Umschrift: **LOVYSA · CHÄRLOT · D G M * P E S M I P I C * M S P I L C * S D P H * M C * R D I R .** Der Revers hat im Felde; **HERR · JESÛ NIM MEINE SEÉLE IN DEINE HÄNDE, VND LAS SIE DIR BEFOHLEN SEYN, AMEN.** und als Umschrift: **NATA · A^o M · DC · XVII · d · III · SEP · DENATA · A^o M · DC · LXXVI · d XVIII · AV · ÆTAT · LIX.** — Der Kopf zeigt bei sehr aufrechter Haltung ein gebogenes Profil und einen verhältnismässig niedrigen flachen Oberkopf, mittelmässige, eher niedrige als hohe Stirn, eine ziemlich gebogene, feine nicht sehr grosse Nase mit gehobenen Nüstern, einen kleinen Mund mit

* Ob das wol der Kupferstecher Andreas Vaillant ist, der 1629 zu Lille geboren und 1693 zu Berlin gestorben ist? (Füssli, Nagler.)

vollen Lippen und kleines Kinn mit Unterkehle. Das Auge mit sehr breiten Ober- und etwas geschwollenen Unterlidern, ist weder klein noch gross. Unter dem kleinen reichgeschmückten Häubchen hängen zierliche Locken bis auf die Schultern herab. Zunächst kommt der kurz vorher erwähnte kleine Stich von Valsandt (oder Vaillant) in Betracht; auf ihm findet sich derselbe Kopfputz, wenn auch in einigen Einzelheiten misverstanden, wie auf der Medaille; auch das Gesicht hat Aehnlichkeit, nur Stirn, Augen und Nase erscheinen im Verhältnis ein klein wenig grösser. Die Kleidung ist aber ganz anders, der Kopf nach rechts, in Dreiviertelansicht, gewendet. Ferner gibt es ein kleines Oelbild, das von Christian Sidaw im J. 1752 gemalt worden ist. Dasselbe ist etwas grösser als das Bild auf der oft erwähnten Gedächtnistafel von 1771, scheint aber mit letzterem nach einem und demselben Originale gemacht zu sein, die Gleichheit der Stellung, Beleuchtung, Kleidung, Farbe der Haare und Augen spricht dafür, nur die Physiognomie zeigt einige Verschiedenheiten; da jedoch das Sidawsche Bild recht mittelmässig und flüchtig gemacht ist, während die Gedenktafel von einem guten Maler herrührt, so wird die Abweichung des Sidawschen Bildes wol nur in der Ungeschicktheit des Autors ihren Ursprung haben. Der Herzogin Bild auf der Gedenktafel ist nach links gerichtet und in Dreiviertelansicht. Sie scheint zwischen dem 40. und 45. Lebensjahre zu stehen, hat braunschwarze Haare, grosse weitauseinanderstehende braune Augen, breite und volle Augenlider, hochgeschwungene Augbrauen, gebogene, etwas überhängende Nase, einen vollen, aber nicht grossen Mund, ein zurückweichendes kleines Kinn mit Grübchen und Unterkinn. Das Bild kommt mit der Medaille sehr überein, ja das Profil erscheint auf dem Oelbilde fast noch stärker gekrümmt, in der Art von Gesichtern, welche man vogelartig nennt. Der kräftige Hals, die breiten Schultern und die volle Büste des Bildes stimmen auch mit der im Weigandt gegebenen Nachricht, dass die Herzogin von „ansehnlicher hoher Statur und starken Gliedmaszen“ gewesen sei.

Nehmen wir nun das Kapselbild zum Vergleich, so ist zwischen den Bildern der Damen ein noch grösserer Unterschied, als zwischen den männlichen Köpfen. Von dem nicht zutreffenden Alter war schon oben die Rede. Ferner hat die Dame des oft genannten Kapselbildes rotblonde Haare und nicht braunschwarze, wie das Bild der Stammtafel. Das letztere zeigt ein stark gebogenes Profil, das erste ein beinahe ganz gerades; auch die Verhältnisse der Gesichtstheile unter einander sind andere: beim Kapselbilde sind die beiden obern Theile auffallend grösser, als der untere (dritte), während dagegen das von 1771 den untern Theil grösser als Nase und Stirn zeigt und darin auch mit der Medaille übereinstimmt. Die Dame des Kapselbildes hat ein rund-

liches volles Gesicht, recht hohe Stirn, nicht sehr grosse dunkle Augen, recht lange grade unten etwas starke Nase, grossen Mund mit schmaler Oberlippe, ein breites Kinn und recht kurzen Hals. Da beide Bilder gleiche Stellung haben, so wird die Vergleichung dadurch sehr erleichtert. Auffallend ist auch die Aehnlichkeit, die das Profil der Münze Luise Charlottens mit dem ihres Sohnes Friedrich Kasimir auf dessen 2 Medaillen vom J. 1698 zeigt.

Uebrigens glaube ich nicht, dass die Inschriften des Kapselbildes mit Willen gefälscht worden sind, den Autor derselben hat wahrscheinlich eine unächte Ueberlieferung geleitet oder vielmehr irre geleitet, auch muss ihm die Lebensgeschichte des herzoglichen Paares nicht sehr bekannt und er selbst wenig kritischer Natur gewesen sein, sonst würde er doch wol die seiner Namensgebung widersprechende Jahrzahl 1643 getilgt haben; dass letztere noch vorhanden ist, beweist, abgesehen von andern schon genannten Gründen, grade ihre Ursprünglichkeit, und dass der Schreiber sie bei der Inschrift so willkürlich verwertet hat, bezeugt seinen Eifer, der Zahl, die er also vorfand, gerecht zu werden.

Zum Schluss die Bemerkung, sollten Bildnisse der Herzöge zum Behufe der Veröffentlichung gesucht werden, so können, meiner Meinung nach nur die der Stammtafel (von 1771) dazu gewählt werden. —

Hierauf legte Herr Dr. Bluhm einen Theil der im Museum befindlichen Industrie-Erzeugnisse aussereuropäischer Völker vor, erklärte deren Gebrauch und versuchte ihre Anfertigungsweisen darzustellen. Er beschränkte sich diesmal auf Gegenstände australischen Ursprungs, von denen eine recht interessante Sammlung vorhanden ist. Diese Gegenstände stammen her von Johann Reinhold Forster, der, als er Cook auf dessen zweiter Reise um die Welt im J. 1772 begleitete, sie zumeist auf den Gesellschafts-Inseln, einiges auch auf den Marquesas-Inseln, auf Neu-Seeland und anderen australischen Eilanden sammelte und sie zu London im J. 1779 dem kurl. Geheimrath und Oberhofgerichts-Präsidenten von Offenberg verkaufte. Letzterer übergab diese Sammlung dem Kurl. Museum am 5. April 1820. (Vergl. Allgem. deutsche Zeit: f. Russl. 1820, Nr. 87.) Sie besteht aus 40 Nummern, darunter allein 21 grössere und kleinere Stücke Zeug, meist aus Baumrinde, einiges aus Wurzeln, anderes aus Blättern gefertigt; die bunt gefärbt oder mit Mustern bemalt, als Kleiderstoffe, Teppiche, Vorhänge und dergl. verwendet werden. Fertige Kleider sind nur acht vorhanden und Schmuckgegenstände (gleichfalls aus Vegetabilien hergestellt) nur vier. Ausserdem noch fünf Geräte und zwei Waffen (Keule und Bogen aus Kasuarinenholz).

Am 16. August besuchte der Geheime Rath Dr. Rud. Virchow aus Berlin das Kurländische Provinzial-Museum und unterwarf die inländischen Grabaltertümer einer sehr eingehenden Besichtigung. Zur Begrüßung des berühmten Gelehrten hatten sich die Mitglieder des Museums und der Gesellschaft für Literatur und Kunst eingefunden.

Bericht über die 652. Sitzung am 7. September 1877.

An Geschenken sind zu verzeichnen:

1) Vom Vereine für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben.

Korrespondenzblatt 1877, Nr. 5, 6, 7 u. 8.

2) *Bullettino meteorologico dell' osservatorio di Moncalieri*. T. XI. Num. 5, 6, 7, 8, 9.

3) *Atti della R. Accademia dei Lincei a Roma: Serie terza. Transunti Vol. I. Fasc. 6^o — Maggio 1877 und Fasc. 7^o — Giugno 1877, in 4^o.*

4) Von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich:

Mittheilungen. XL. Die alamannischen Denkmäler in der Schweiz. (Schluss.) Von G. Meyer von Knonau. Zürich 1876. XLI. Lebensbild des heiligen Notker von St. Gallen. Von Meyer v. Knonau. Zürich 1877.

5) Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

a) *Mémoires, VIIe série, tome XXII, Nr. 9—12; tome XXIII, Nr. 2—8; tome XXIV, Nr. 1—6.*

b) *Bulletin, Tome XXIII, Nr. 4.*

c) *Catalogue des livres publiées par l'Académie Imp. des sciences. I und II. St. Petersbourg, 1877.*

d) *Отчетъ восемнадцатомъ присужденіи наградъ Графа Уварова. 1876.*

6) Von der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Giessen:

Sechzehnter Bericht. Giessen 1877.

7) Vom Königlich Sächsischen Alterthums-Verein zu Dresden: Sechszwanzigstes und Siebenundzwanzigstes Heft. Dresden 1877.

8) Von der anthropologischen Gesellschaft zu Wien:

Mittheilungen, Bd. VII. Nr. 4 u. 5 u. 6.

9) Von der k. k. geologischen Reichsanstalt zu Wien:

Verhandlungen, 1877, Nr. 7—10.

10) Von der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte:

a) Zeitschrift. Siebenter Band. Kiel 1877.

b) Register zum Diplomatarium des Klosters Arensbök.
Von G. v. Buchwald. Kiel 1877; in 4^o.

11) Vom Verein für Naturkunde zu Zwickau:
Jahresbericht 1876.

12) Vom historischen Verein für Steiermark:

a) Mittheilungen, XXV. Heft. Graz 1877.

b) Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen. 14.
Jahrg. Graz 1877.

13) Von Seiner Excellenz dem Herrn kurländischen Civil-
gouverneur:

Gedanken über die Socialwissenschaft der Zukunft von
Paul von Lilienfeld. Dritter Theil: Die sociale Psychophysik.
Mitau. E. Behres Verlag. 1877.

14) Vom Herrn Oberlehrer H. Diederichs:

a) Ein altes Wiener (?) Zeitungsblatt vom 15. Juny 1688,
betitelt: Die Europäische Relation.

b) Eine russische Urkunde (auf Papier) vom 21. Jan. 1694.

15) Vom Herrn Baron Ed. von der Brüngen:

Россія и Европа. Взглядъ на культурныя и политическія
отношенія Славянскаго міра къ Германо-Романскому Н. Я.
Данилевскаго. Санктпетербургъ. 1871.

16) Vom Herrn Privatlehrer V. Diederichs:

Postille maiores in Epistolas et Euangelia: tam dominicalium
feriatorumque dierum: que festo-sanctorumque omnium pertotius
anni de cursum: vna cum passione Jesu christi e quattuor
euangelistis concinnata. In his omnibus preclara plurimorum
doctorum enucleatio. Basel 1514. Mit Holzschnitten von Ursus
Graf.

17) Von der Russisch-Kaiserlichen Mineralogischen Gesell-
schaft zu St. Petersburg:

a) Verhandlungen. Zweite Serie. 10. Bd. 1876 und 12. Bd.
1877 in 8^o.

b) Матеріалы для геологін росіи. Томъ VII. 1877.

18) Von der Kaiserlich-Russischen Geographischen Ge-
sellschaft:

Извѣстія, Bd. 12, Heft 17; Bd. 13, Heft 1 u. 2 (= 1877).

19) Von der Kaiserl. Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau:
Bulletin. 1877, Nr. 1.

20) Vom Hrn. Dr. O. Montelius in Stockholm, durch J.
Döring:

a) Sur les tombeaux et la topographie de la Suède pen-
dant l'âge de la pierre.

b) Sur les souvenirs de l'âge de la pierre des Lapons
en Suède.

c) Sur les differents types des haches en silex suédoises.

d) Sur l'âge du bronze en Suède.

- e) Sur les poignées des épées et des poignards en bronze.
- f) Sur les sculptures de rochers de la Suède.

Alle 6 Schriften sind Sonderabdrücke aus Compte-rendu du Congrès de Stockholm und von Hrn. Montelius verfasst.

- 21) Von Demselben durch Hrn. Dr. Bluhm:

a) Minnen från Lapparnes Stenålder i Sverige. Af Oscar Montelius. Stockholm. 1875—1876.

b) Bibliographie de l'archéologie préhistorique de la Suède pendant le XIXe siècle etc. par Oscar Montelius. Stockholm 1875.

- 22) Von der Steffenhagenschen Officin in Mitau:

a) Руководство къ практическимъ упражнѣнямъ въ латинскомъ языкѣ (для низшихъ классовъ гимназій) Ф. Шписа, переведенное съ 20аго Изданія А. Аржавинимъ. Митава. 1877.

b) Важиѣйшія правила синтаксиса по латинскимъ грамматикомъ Зиберти и Мейринга, составленныя Р. Шписомъ. Переведены съ 14го изданія и дополнены примѣрами А. Аржавинимъ. Митава 1877.

c) Kanchonolas, tey eaf': Knigos Psolmu ir Giesmiu dwassizku ant Garbes Diemuy Trahcioy fzwentoy wienattjamuy, ant wartoima Bazniczioms Dides Kunigayfztistes Lietuwos iszduotos o dabar isz nauju su Priedu nefuriu Giesmiu ir Matdu peardrukawotas. Mitojoy. (Bei Steffenhagen 1877 gedruckt).

d) Kriminal-stafsti jeb swarigi notifikumi pee laudihm pasaulē. Jsmemti isz Wahzu walodas no J. Bankina. Jelgawā, 1877.

e) Bibbele, tas irr: Deewa swehtēe wahrdi, kas preefsch un pehz ta Kunga Jesus Kristus peedfimschanas no teem swehtēem praweefcheem, preezas-mahzitajēem un apustuleem irr farakstiti. Jelgawā, J. W. Steffenhagen un d. 1877.

f) Selta mahjas-grahmata jeb sinatnibas magastine eefsch 3 nodakahm, arr 1102 padohmeem: fastahdita un gaismā laista no Fr. Mezon. Jelgawā 1877. (Steffenhagen).

- 23) Vom Hrn. Buchhändler Besthorn in Mitau:

a) Der Minenkrieg vor Sebastopol im Jahre 1854 bis 1855. Unter Leitung des General-Lieutenants, General-Adjutanten S. M. des Kaisers, Ed. v. Todleben, zusammengestellt vom Ingenieur-Obersten Troloff. Uebersetzung aus dem Russischen. St. Petersburg 1869 in gr. 8^o.

b) Die Vertheidigung von Sebastopol. Nach authentischen Quellen dargestellt, unter Leitung des General-Lieutenants, General-Adjutanten S. M. des Kaisers, Ed. v. Todleben. Zweiter Theil. Band I. Uebersetzung aus dem Russischen. St. Petersburg: 1869 in gr. 8^o.

c) Atlas der Pläne und Zeichnungen zu der Beschreibung der Vertheidigung von Sebastopol, nebst Angabe der Geschütz-Armirung zum 28. März (9. April) 1855. Zusammengestellt

unter Leitung des Gen.-L. v. Todleben in der Hauptverwaltung des Genie-Wesens. St. Petersburg 1864, in Querfolio u. im grössten Imperialfolio.

24) Vom Herrn Professor C. Grewingk in Dorpat, als Verfasser:

a) Zur Archäologie des Balticum und Russlands. Zweiter Beitrag. 1877, in 4^o.

b) J. R. Aspelin, Alterthümer des finnisch-ugrischen Nordens. (Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der gelehrten estnischen Gesellschaft).

25) Von der Literarisch-praktischen Bürgerverbindung in Riga:

a) Jahresbericht, vom 12. Decbr. 1875 bis 12. Decbr. 1876.

b) Rigasche Stadtblätter für das Jahr 1876. Riga 1877.

26) Von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat: Verhandlungen, 8. Band. 4. Heft.

27) Von Herrn Staatsrath Dr. Beise in Dorpat:

Eine Sammlung von 40 kleinen inländischen Schriften.

28) Von Herrn Archivar C. Russwurm in Reval:

Stammtafeln über das adeliche und freiherrliche Geschlecht der Herren von Ungern, der Freiherrn von Ungern zu Pürkel u. s. w. — Sonderabdruck aus den Nachrichten über das Geschlecht der Ungern-Sternberg, gesammelt von Rud. v. Ungern-Sternberg. Herausgegeben von C. Russwurm. Reval 1872.

29) Vom Illuxtschen Hauptmanns-Gericht:

Eine Partie alter Münzen, die auf dem Weide-Platz der Illuxtschen Pristan-Strasse gefunden worden sind. Es sind meist kleine dünne polnisch-schwedische Silberstücke, unter denen ein grösseres polnisches vom J. 1622 und ein markgräfllich brandenburgisches von 1666 (Fried. Wilhelm) hervorzuheben sind.

30) Von Herrn Barkewitz in Mitau:

Eine englische Silbermünze (? halbe Krone) vom J. 1817.

31) Von Herrn Alfred Besthorn in Mitau:

Ein Wellen-Sittich (*Conurus undulatus* oder *Melopsittacus undulatus*) Weibchen; in Mitau gezüchtet.

Ausserdem waren Schreiben eingegangen von den Herren Pastor Bielenstein in Doblen, Dr. Montelius in Stockholm, Dr. G. Berkholz in Riga, Prof. Fischer in Freiburg, Dr. Beise in Dorpat, Pastor Kawall in Pussen, vom Kurländischen Ritter-schafts-Comité und von dem Illuxtschen Hauptmanns-Gericht. Dieselben wurden vorgelesen, sowie ein gleichfalls von Herrn Pastor Kawall eingesandtes Gedicht, betitelt: Schloss Edwahlen.

Hierauf legte der Geschäftsführer 11 Blatt Photographien vor, die von Herrn Kiepert im October 1875 nach den alten

herzogl. Schlössern Schwethof (7 Bl.) und Würzau (4 Bl.) aufgenommen worden sind. Diese Aufnahme wurde durch einige kunstverständige Herren aus Riga veranlasst, die, erschreckt von der Nachricht des nahe bevorstehenden Umbaus der ihnen als architektonisch-merkwürdig geschilderten Schlösser und der Verwandlung derselben zu Kasernen, noch zuletzt, nämlich am 11. Octbr. 1875 eine Ausfahrt dahin und eine künstlerische Untersuchung der Reste unternommen hatten. Das Resultat dieses Besuches ist in einem Feuilleton-Artikel der Rigaschen Zeitung (1875, Nr. 238 u. 239) niedergelegt. Herr Döring gab dazu einige historische Notizen und verschiedenes Material zur Biographie des Grafen Rastrelli, des mutmasslichen Architekten dieser Bauten. Ueber die Geschichte derselben ist sehr wenig bekannt, ja man weiss weder die Zeit der Entstehung genau, noch kennt man mit Sicherheit den Baumeister. Das jedenfalls ausführliche Nachrichten enthaltende alte herzogliche Archiv hat wegen des für diesen Zeitraum noch ungenügend geordneten Zustandes nicht benutzt werden können; man muss sich vorläufig mit dem begnügen, was Joh. Bernouilli (in seinen Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preussen, Curland, Russland u. Polen in den Jahren 1777 und 1778. Leipzig 1779 bis 80, im 3. Bande, S. 246) darüber berichtet. Er besuchte Schwethof am 12. Juli 1778 und sagt davon: „Dieser Sommerpalast war ehemals ganz gering, der Herzog hat ihn aber mit vielem Geschmack erneuern und erweitern, insonderheit mit einer kostbaren Gemäldesammlung auszieren lassen. (Hier folgt die Anführung einiger Bilder). Sämmtliche Gemälde sind in vielen grossen und kleinen Zimmern vertheilt; die mehrsten werden aber vermutlich in einer schönen langen Gallerie von 10 Kreuzstöcken (? = Joch) aufgestellt werden, die noch nicht ganz fertig war. Es ist bei diesem Lustschlosse noch ein kleineres älteres von Holz, und ein grosser wasserreicher Garten, den der Herzog mit den angenehmsten englischen Parthien hat verschönern lassen, und wo mir auch das schönste in freyer Luft gezogene Obst, in diesem Klima auffallend war.“

Nach Tiedge (Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Kurland, Leipzig 1823) freite Herzog Peter um Dorothea von Medem am 20. Octbr. 1779 in der Orangerie des Lustschlosses Swehthof, wo den Tag vorher ein brillanter Maskenball stattgefunden hatte. (S. 47 u. ff.)

Das Schloss Schwethof oder Swehthof (lett. *Swehta-Muisča*) ligt an dem Flüsschen Swehte, $7\frac{3}{4}$ Werst von Mitau in südwestlicher Richtung und gehört schon seit langer Zeit als Beigut zu dem grossen Würzauschen Güterkomplex, (die sogenannte „würzausche Oekonomie“ jetzt Krons-Würzau) womit am 28. März 1736 der damalige (deutsche) Reichsgraf und

(russische) Oberkammerherr Ernst Johann Biron vom König August III. von Polen belehnt wurde; *) 1778, den 25. April bestätigte König Stanislaus August die Belehung.

Es scheint, besonders nach Bernouillis Bericht, wol kaum zweifelhaft, dass der in Rede stehende Bau des Lustschlosses Schwethof, erst vom Herzog Peter errichtet worden ist und wahrscheinlich nach dem Jahre 1772, wo er, nachdem sein Vater Ernst Johann am 28. Decbr. gestorben, die herzogliche Würde erbt, obgleich er die Regierung faktisch schon seit 1769 geführt hatte. Seit den zwanziger Jahren bis in die Mitte des jetzigen Jahrhunderts diente Schwethof den Würzauschen Kronsförstern zur Wohnung. Von dem zur Zeit der photographischen Aufnahme vorhandenen Bau ist der Mittelbau die Hauptsache; derselbe besteht aus einem mässig grossen Hause von nur 5 Fenster Fronte, die durch 6 römisch-korinthische Wandpilaster von einander getrennt und begränzt werden. Das recht niedrige Parterre mit einfachen Fenstern hat in der Mitte als Haupteingang eine gleich einfache Thür; der darüber befindliche Hauptstock zeigt hohe mit Schneckengiebeln (im flachen Relief) gekrönte viereckige Fenster, über welchen noch je ein geschmackvoll umrahmtes Rundfenster, (eine Art Ochsenauge) steht. Kleine flache Giebel krönen die (schwachen) Risalite, welche rechts und links die äusserste (senkrechte) Fensterreihe enthalten.

Im Allgemeinen ist die Façade ein ziemlich einfacher, gut gegliederter Bau von angenehmen Verhältnissen und hübschen Einzelformen, ohne die Uebertreibungen des Zopfstyls. Besonders scheinen die reichen Kapiteele, die den kompositen Säulen der Römer nachgebildet sind, gut gearbeitet zu sein; übrigens stimmen sie fast genau mit denen des Mitauschen Gymnasiums, nur dass letztere auf Säulen befindlich sind und nicht auf flachen Wandpilastern. Ausser diesem Mittelbau gab es und gibt es noch zwei niedrigere, aber eben so breite, jedoch längere Flügel, deren Längsaxe in der Verlängerung des Mittelbaues liegen, so dass das Ganze einen langgestreckten Bau bildet. Die Fronte sieht nach Südwesten in den weiten offenen Hofraum, während die Rückseite sich an das Flüsschen Swehte anlehnt. Jeder der Flügel enthielt auf der Nordostseite (zur Swehte hin) eine Reihe von Zimmern und auf der entgegengesetzten Seite gab es im linken Flügel sogenannte „Hochkammern“ (wenigstens noch in den dreissiger Jahren des jetzigen Jahrhunderts) d. i. kleine Räume die höher gelegen sind, als die genannten Zimmer der Nordostseite. In der entsprechenden Seite des rechten Flügels war die Orangerie

*) Diese Belehung begriff ausser dem „Amte“ Würzau. auch die Güter Alt- und Neu-Plathon, sowie Jakobshoff in sich.

aufgestellt, die also auch nach Südosten gerichtet war. Das unter dem Hauptsale des Mittelbaues befindliche Parterre enthielt die Wohnzimmer des Herzogs Peter, welche statt der Tapeten, mit holländischen Möppchen oder Fliesen versehen waren. Die Gemälde-Galerie befand sich jedenfalls in den Nordostseiten der beiden Flügel.

Der Mittelbau umfasst, ausser dem Parterre, einen kleinen Vorsaal und einige kleine Nebenzimmer nebst Treppenraum, als Hauptsache einen ovalen Saal, dessen Längsaxe der Façade parallel ligt. Er gilt bei Kennern und Liebhabern des Rococo-Styls für ein Meisterwerk ersten Ranges, zunächst wegen seiner wirklich geistreichen Anordnung und dann hauptsächlich der reichen Ausschmückung wegen, die als Stuccatur-Arbeit Wände und Decke harmonisch überzieht.

Was zuerst die Disposition betrifft, so sind es halbrunde Nischen, die sich vom Saale aus in die 4 Ecken des Gebäudes öffnen; in zweien derselben stehen noch die ursprünglichen reichverzierten und dem Ganzen im Styl vollkommen angepassten Oefen. Ueber den untern Nischen erfüllen Logen, die oben als Muscheln abschliessen, die Ecken des Hauses und bilden dadurch gewissermassen eine zweite Etage, die auch von aussen durch die genannten Ochsenaugen als solche markirt ist und wodurch der eigentliche Saal wie durch zwei Stockwerke gehend erscheint. Diese Logen machen einen äusserst gemüthlichen Eindruck. Zu bemerken wäre dabei noch, dass die eigenthümliche Construction der genannten Muscheln, gerade in ihrer Besonderheit als in einander geschobene Doppelmuscheln, gleichfalls am Mitauschen Gymnasium wieder zu finden ist und zwar auf der Aussenseite desselben in einer Nische über der Hauptthür.

In Bezug auf die Ausschmückung muss Referent, obgleich kein Verehrer des Zopfstyls, dennoch bekennen, dass sie zu dem Besten ihrer Art zu rechnen ist und einen sehr angenehmen, heitern und harmonischen Anblick gewährt. Die Eintheilung derselben ist in schönen Verhältnissen angeordnet und zeigt im Einzelnen allerliebste Motive, die mit vieler Phantasie erfunden und mit Grazie und feinem Geschmaek dargestellt sind. Wenn auch sehr reich an Schmuck, so findet doch keine Ueberladung statt und selbst die unvermeidlichen Schnecken und Schnörkel des Rococo treten mit vieler Mässigung auf, sogar im Plafond, der solche noch am meisten enthält. Wie gesagt, besteht die Ausstattung nur aus Stucco-Reliefs, welche ausser leblosen und Pflanzen-Ornamenten, meist zierliche Blumengewinde, freie Blumen und Pflanzen, auch Vögel sowie Embleme der Jagd, des Fischfangs, der Gärtnerei und der Musik in grosser Vollkommenheit der Ausführung aufweisen.

Ursprünglich waren alle Stucco-Reliefs vergoldet, auf himmelblauem Grunde im Plafond und auf weissem (?) an den Wänden. Ueber den 3 Thüren in dem Raume, wo die Vasengruppen jetzt gemalt sind, befanden sich ursprünglich Spiegel, nicht Oelgemälde, wie die Zeitung sagt.

Die Photographien geben ein recht deutliches Bild des Saales, das durch die vortreffliche Beschreibung dieses Bijou de Rococo, wie man ihn mit Recht nennen kann, in dem oben erwähnten Artikel der Rigischen Zeitung sehr gut erläutert und vervollständigt wird.

Schloss Würzau, 12 Werst südlich von Mitau in einer theilweis waldigen Ebene dicht am westlichen (linken) Ufer der Würzau und nur $7\frac{1}{2}$ Werst südöstlich von Schwethof gelegen, ist ein viel grösser angelegter Bau als letzteres und diente auch der herzoglichen Familie mehrere Jahre zu beständigem Aufenthalt, während Schwethof nur vorübergehend, vorzugsweise als Lust- und Jagd-Schloss benutzt worden zu sein scheint.

Schon Herzog Gotthard Kettler soll hier ein Schloss angelegt haben, das später von Herzog Peter in den 80er Jahren umgebaut und als sogenanntes Cavalierhaus zur Wohnung seines Hofstaates eingerichtet worden sein soll. Das Cavalierhaus besteht noch ganz unverändert in der durch den genannten Umbau erhaltenen Gestalt und ist ein sehr schönes stattliches Gebäude von auffallend harmonischen Verhältnissen, in sehr stylvoller Ausführung. Es ligt kaum 300 Schritte östlich vom eigentlichen Schlosse und überragt letzteres an Höhe. Die ungeheuer dicken Mauern des Cavalierhauses dürften wol für seinen Ursprung in Kettlerscher Zeit sprechen, die Mauern des eigentlichen Schlosses sollen dagegen nur ziemlich schwach sein.

Eine wol verbürgte mündliche Ueberlieferung berichtet, dass die Herzogin Anna das jetzige Schloss zu ihrer Sommerresidenz erbaut habe; das muss vor 1730 geschehen sein, weil sie im gedachten Jahre den russischen Kaiserthron bestieg. An die Westgiebel der langen Seitenflügel habe dann Herzog Ernst Johann die beiden hohen Querflügel erbaut und endlich sei vom Herzog Peter der eckige Mittelthurm an der Vorderseite hinzugefügt worden. An diesem Turme sieht man über dem Mittelfenster in ziemlicher Grösse den Namenszug des Herzogs (nämlich P D C verschlungen = Petrus Dux Curlandiae) in zierlichem Stucco-Relief angebracht. Auch die eisernen Balcongeländer in den Giebelfeldern der Seitenflügel (nach dem Parke hin) enthalten dieselbe Chiffre, sowie die darüber befindliche Balconnischen-Muschel eine ähnliche Construction wie in Schwethof zeigt. Uebrigens weicht der Turm, wie eine eingehendere Betrachtung lehrt, in seiner Architektur, vom übrigen Bau ab, hauptsächlich durch die Adlerdachgiebel seiner viereckigen Fenster, während

die älteren Theile des Schlosses fast nur Rundbogenfenster, theilweis mit runden Giebeln bekrönt, aufzuweisen haben. Erst nach dem Tode seiner Mutter († 1782, $\frac{5}{11}$.) verliess Herzog Peter seine bisherige Residenz Mitau und zog ganz nach Würzau, wo er sich bis zum 5. Aug. 1784 aufhielt. An genanntem Tage trat er mit seiner Familie eine mehrjährige Reise nach Deutschland, Italien, Holland und England an und erst 1787 am 1. Mai kam er nach Kurland zurück, während seine Gemahlin schon am 28. Decbr. 1786 nach Würzau heimgesetzt war. Von nun an hielt sich die herzogliche Familie meist in Würzau auf bis zum Februar oder März 1795, wo der Herzog Kurland für immer verliess, nachdem er noch Herrn Worms als Verwalter des Schlosses und der Würzauschen Oekonomie eingesetzt hatte. Derselbe blieb auch im Amte, nachdem die herzoglichen Güter in den Besitz der russischen Krone übergegangen waren.) Kaiser Alexander I. überliess im J. 1805 die Würzauschen Güter der Herzogin Henriette von Würtemberg (geb. Fürstin v. Nassau-Weilburg, † 1857) auf 50 Jahre, doch hat diese Dame nie die Güter besucht. Nach Ablauf der 50 Jahre (im J. 1855) wurde Würzau in Arrende vergeben. Eine Zeit lang standen Husaren in Würzau und während des Krimkrieges befand sich ein Lazareth im Schlosse. Von dieser Zeit an soll die Verwüstung des Innern, durch das mehr als halbhundertjährige Leerstehen der Räume eingeleitet, grosse Fortschritte gemacht haben und im J. 1875 war auch das Aeussere dermassen baufällig geworden, dass der völlige Ruin nahe bevorstand.

Der grosse Hauptsaal befand sich im rechten (nordöstlich) Flügel des Schlosses, er hatte 6 grosse Bogenfenster, die nach dem Cavalierhause hingingen und ein gleiches auf der Schmalseite nach dem Park hin. Dieses Rundbogenfenster ist mit einem runden Giebel bekrönt, ganz so wie alle untere Fenster des Gymnasiums, und insbesondere gleichen sich die Consolen des Giebels an beiden Bauwerken sehr stark in ihren eigenthümlichen Motiven. Von dem Eckbalcon auf dieser Seite wird erzählt, der Herzog habe dessen Thür vermauern lassen, nachdem

* Als der Amtsrath Worms im J. 1814 und sein Nachfolger Wagner schon nach 2 Jahren gestorben war, wurde des erstern Sohn, welchen der Herzog die Landwirtschaft hatte studiren lassen, im J. 1816 als Amtsrath eingesetzt; er verwaltete die Güter bis zu deren Anheimfallen an die Krone im J. 1855. Seiner Tochter, die verwitwete Frau Dr. Döllen, die in Würzau geboren und ihre Jugendzeit daselbst verbracht hat, verdankt Referent die meisten der obigen Notizen, deren Zuverlässigkeit wenn sie auch zum Theil nur auf mündlichen Ueberlieferungen beruhen, durch den Umstand erhöht wird, dass Frau Dr. D. als Enkelin jenes ersten herzoglichen Amtsraths, dessen Gattin einst Kammerfräulein der Herzogin Dorothea gewesen, gewissermassen mit der Glanzzeit des Schlosses sich in ununterbrochener direkter Beziehung befunden hat.

eine Dame vom Tanzen erhitzt, hinausgetreten sei und sich durch Erkältung den Tod zugezogen habe. Auf der dem Fenster entgegengesetzten Schmalseite des Saals befand sich das Musikchor, das nach mündlicher Berichterstattung mehrerer Augenzeugen von 4 kolossalen Atlanten getragen wurde; merkwürdiger Weise hat aber die genannte Photographie statt der menschlichen Figuren 4 einfache toskanische Säulen, die völlig harmonisch mit der übrigen Ausschmückung sind und nichts weniger als neu erscheinen. Auch noch andere Statuen, aber weibliche im antiken Kostüm befanden sich im Saale, und zwar je zwei neben den Wandspiegeln, welche an den Fensterpfeilern und diesen gegenüber an der langen Wand angebracht waren. Diese Figuren dienten als Leuchterhalter. Ausser den schönen Stuccaturen der Decke, die den Schwethöfchen gleichen, nur den Plafond nicht gänzlich überziehen wie dort, scheint der Saal keinen plastischen Schmuck gehabt zu haben. Die Photographie zeigt nur gemalte Architektur mit dazwischen befindlichen Landschaften. Die gemalte Architektur ist nicht mehr im Rococo, sondern in demjenigen Geschmack gehalten, der, eine angebliche Erneuerung des griechisch-antiken Styls, auf die Zopfzeit folgte und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Mode wurde. Auffallend erscheint der Fries, der viele Hunderte von kleinen tanzenden Figuren in den verschiedenartigsten oft sehr gewagten Stellungen aufführt. Nach der Ueberlieferung soll ihn Herzog Peter mit eigener Hand (ob auch nach eigener Erfindung?) ausgeführt haben. Auch in einem andern Saale (Spiegelsaale) hat es ähnliche Producte seiner Kunstthätigkeit gegeben. Seine Beschäftigung mit der Malerei ist übrigens urkundlich bezeugt. Die unter dem Musikchor befindliche Saalthür führte in den zweifenstrigen ovalen Speisesaal. Derselbe hatte eine ganz besondere Eigenthümlichkeit in seiner Decke, denn diese öffnete sich in der Mitte in einen grossen ovalgedrückten wol 10 Fuss hohen Cylinder, dessen Oberlage mit Spiegelglas bedeckt war; seine Wände hatten 2 Thüröffnungen einander gegenüber, durch welche vermittels künstlicher Maschinen die Speisen direkt auf die Tafel herniedergelassen wurden. Auf das Speisezimmer folgte das Billardzimmer, das gleichfalls 2 Fenster hatte. Und mit diesem Raume war dieser östliche Flügel abgeschlossen, der demnach 10 Fenster Front hatte. Sein Gegenüber, von ganz gleicher Grösse, hatte aber 2 Stockwerke übereinander, anstatt der hohen Räume des Ostflügels. Hier befanden sich die Wohn- und Schlafzimmer. Alle Räume waren mit kostbaren Leder- und Seiden-Tapeten und schönen Parquett-Fussböden ausgestattet. Die hohen dreistöckigen Bironschen Querflügel waren fast ausschliesslich zu Dienerwohnungen benutzt worden. Die Hausflur in dem eckigen Mittelthurne der Hauptfronte war

mit eisernen Fliesen gepflastert und in den Ecken neben der breiten (hölzernen) Treppe gab es hölzerne bronzierte Hermen.

Die vierte Seite des Schloss-Quadrats nimmt grösstentheils die ringsum freistehende Küche ein, die ihr altes Aussehen bewahrt hat und besonders durch die mächtigen, wie kleine Kastelltürme aussehende Schornsteine auffällt.

Der einst prachtvolle Park bildet jetzt mit seinen schönen Bäumen ein höchst malerisches Durcheinander.

Der Baumeister dieser schönen und interessanten Schlösser ist unbekannt und ob man den berühmten Rastrelli als den Urheber ansehen könne, ungewiss: Das zu erforschen bewog Herrn Döring, zunächst wenigstens mitzutheilen, was ihm von dessen Leben und seinen Werken zur Kenntnis gekommen, denn so viel ihm bekannt, gibt es von diesem einst hochgestellten Künstler noch keine vollständige Biographie, die zu befragen wäre.

Wann und wo der italiänische Graf Rastrelli geboren, weiss man nicht, man vermutet zu Venedig, als der Heimat seines Vaters; auch Paris könnte seine Geburtsstadt sein, denn sein Vater, der Erzgiesser (?) und Bildhauer Graf Carlo Bartolomeo R. scheint sich schon frühe dahin begeben zu haben. Vermutlich fällt die Geburt des Sohnes nicht vor 1690 und nicht später als 1700, aus Gründen die sich nachher ergeben werden.

Füssly (Allgem. Künstlerlexik. 2. Ausg. 1779) meldet vom italiänischen Bildhauer Bartholome R., dass er ums J. 1700 zu Paris die Bilder an dem Grabmale von Simon Arnauld Marquis de Pomponne in der Kirche St. Mery gearbeitet habe, er aber für einen „mittelmässigen Künstler“ gehalten werde. Das Müller-Klunzinger'sche Künstlerlexikon nennt ihn einen Bildhauer und Erzgiesser aus Italien, der in Diensten Peter d. Gr. gewesen und im J. 1715 auf dessen Befehl das jetzt in der akademischen Kunstkammer zu St. Petersburg befindliche Brustbild des Artilleriemajors Sergei Leontjew Buchwostow in Erz gemacht und auch die Verzierungen des Sommerhofgartens geliefert habe. Auch Nagler gibt nicht viel mehr. Ausführlicher und sicherer ist, was P. J. Iwanow in den Mittheilungen der Archäologischen Gesellschaft, Band IV. 1863, S. 443 unter dem Titel „Materialien zur Biographie Rastrellis des Vaters“ bringt*). Da wird zunächst ein Contract aufgeführt, den Graf Bartolomeo Carlo Rastrelli am 19. Octbr. 1715 zu Paris mit Jean Lefort (Neffe des bekannten Franz Lefort) Agent Peter des Grossen, abschliesst, nach welchem er sich nach Petersburg in den Dienst des Zaren zu begeben

*) Herr Redacteur Pezold in Riga hatte Referenten nicht nur auf diese Abhandlung aufmerksam gemacht, sondern war auch so freundlich gewesen, ihm, der des Russischen unkundig, den Inhalt ins Deutsche zu übertragen. Beim eiligen Nachschreiben des Gehörten könnte sich wol hie und da Fehlerhaftes eingeschlichen haben.

hat und zwar mit seinem Sohne, dem nachher so berühmt gewordenen Architekten, den Grafen Bartolomeo Francesco Rastrelli *), der als Schüler seines Vaters und als schon „erwachsen“ (съ большимъ своимъ сыномъ) bezeichnet wird. Auch noch ein zweiter Gehülfe ist in dem Schriftstück erwähnt, auch für diesen werden die Reisekosten, wie für den Meister und seinen Sohn vergütet.

Wenn die von Müller-Klunzinger gebrachte Jahrzahl 1715 als Zeit der Anfertigung der Büste Buchwostows richtig ist, so muss Rastrelli schon recht bald nach Abschluss des Contracts nach Petersburg gereist sein, was auch durch eine Urkunde vom J. 1732 (21. Octbr.) bestätigt wird, in welcher R. von einer 14jährigen Dienstzeit spricht. Er erhielt eine Jahresgage von 1500 Rubel, die ihm bis zum J. 1730, wo er für einige Zeit nach Moskau übersiedelte, auch ausgezahlt wurde, ferner eine Kronwohnung von 9 Zimmern, in deren einem jedoch auch der katholische Gottesdienst abzuhalten war, ausserdem für jede Arbeit noch eine besondere Bezahlung nebst Vergütung der Auslagen an Material. Dass die Rastrellis bereits im März 1716 in Petersburg sind, dafür gibt es Beweise, welche der Iwanowsche Artikel anführt. Auch die Gage war kontraktlich schon vom 1. Mai 1715 an gezahlt worden.

Die schon oben erwähnte Urkunde vom 21. Octbr. 1732 besteht in einem Gesuch Rastrellis an die Kaiserin Anna, in welchem er um Bezahlung einer Menge von Arbeiten bittet, die er von 1719 bis 1732 für den Hof geliefert habe. Nach längeren Verhandlungen, ertheilt endlich die Kaiserin am 29. Juni 1734 den Auftrag, dem Rastrelli für jene Arbeiten 2500 Rubel auszuzahlen.

Was nun diese namentlich aufgeführten Arbeiten betrifft, so sind darunter fast alle Genres der Skulptur und verwandter Kunstübungen vertreten. Zu nennen sind zunächst 6 grössere und kleinere Statuen des Kaisers Peter, darunter eine zu Pferde, und eine zum Schiffsbilde bestimmte Holzfigur, sowie die lebensgrosse Wachsfigur des Zaren, die noch jetzt in der Kunstkammer zu sehen ist. Auch die Wachsfigur der Kaiserin Praskowia Feodorowna († 1723) findet sich in der Liste. Von welchem Material die dem Kammerherrn Biron geschenkte Statue des Fürsten Menschikoff gewesen, ist nicht näher angegeben. Von ganzen Figuren werden noch solche zu Brunnen angeführt, die (nach

*) Seltsamerweise führt der Architekt Rastrelli bei Wagen, Nagler, Müller-Klunzinger und Anderen den Taufnamen „Carlo“, während er hier im Contract, dessen Original im Kaiserl. Archiv zu St. Petersburg aufbewahrt wird, obigen Namen trägt. Dass hier keine Verwechselung mit irgend einem andern Sohne des Bildhauers (wenn er überhaupt noch mehr Söhne gehabt) statt findet, geht aus der ausdrücklichen Bemerkung des Herausgebers hervor, da er dem obigen Namen Bart. Francesco, die Bezeichnung „Erbauer des Winterpalais,“ hinzufügt.

Nagler) von Blei waren. Unter den 6 gemeldeten Büsten findet sich auch eine alabasterne des Majors Buchwostow unterm 30. Juli 1724 (mit 25 Rbl. als Preis) angegeben; das ist wol derselbe Major, dessen Erzbüste schon oben beim J. 1715 gedacht ist. Für das Kabinet des Kaisers fertigte er im J. 1723 (¹⁷/₅.) ein Relief in farbigem Wachs, die Schlacht von Poltawa vorstellend. Ein ähnlicher Gegenstand, nämlich die Siege des Kaisers, befand sich als Relief auf einer $4\frac{1}{2}$ Fuss hohen hölzernen Triumphsäule (dorischer Ordnung) die er sammt der Statuette des Kaisers in demselben Jahre (⁴/₁₀) gemacht hatte. Ferner werden Modelle und Zeichnungen zu einem Triumphbogen ($1721\frac{1}{4}$), einem Senatsgebäude ($1724\frac{3}{2}$) und auch zum Mausoleum des Kaisers Peter ($1725\frac{1}{2}$) genannt, sowie Modelle zu Brunnen und Fontainen, auch Entwürfe von Maschinerien für Fontainen, sogar Zeichnungen zu Maskeraden-Anzügen (1724). Schliesslich hatte er auch noch den kaiserlichen Stempelschneidern 5 Jahre lang Unterricht, wahrscheinlich im Zeichnen und Modelliren ertheilt, was mit 600 Rbl. berechnet ist. Später arbeitete er für Peterhof das Modell zu einem von Delphinen gezogenen Neptun und 14 Figuren, Bewohner der nördlichen Meere darstellend. Soweit aus Iwanows Artikel.

Als Sohn, Schüler und Gehülfe eines so vielseitig beschäftigten Bildhauers, wird B. Fr. (Carlo) Rastrelli gewiss auch nicht unbedeutende Geschicklichkeit in Skulpturarbeiten sich erworben haben, aber zunächst müssen wir wol annehmen, dass er an den oben angeführten architektonischen Werken seines Vaters den grössten Antheil gehabt hat und könnten dieselben demnach als seine Jugendarbeiten angesehen werden.

Ueber seine selbständigen Arbeiten ist Folgendes zu berichten:

Für die französische reformirte Gemeinde in St. Petersburg baute er (nahe der Stallhofstrasse) eine kleine hölzerne Kirche, deren Bau vielleicht noch im J. 1732 begonnen, vor 1735 vollendet wurde. Sie brannte leider schon im J. 1762 (3. Ostertag) gänzlich nieder. (Dalton, Geschichte der reform. Kirche in Russl. 1865). Bald darauf muss er wol die Entwürfe zu dem grossartigen Schlosse Ruhenthal in Kurland (32 Werst südöstlich von Mitau) gemacht haben; der damals am russischen Hofe als Oberkammerherr lebende Graf Biron, liess es in prachtvollster Weise herrichten. Der am 24. Mai 1736 stattgehabten Grundsteinlegung, wohnte der Architekt persönlich bei, damals schon hatte er den Titel „Russischer Kaiserlicher Hof-Architekt (und Graf“), wie das der Pastor Joachim von der Horst aus Mesohten, der die Einweihung des Grundsteins vollzog, in seiner (gedruckten) Einweihungsrede *) ausdrücklich meldet.

*) Kurl. Museum, Nr. 1304. Vergl. Inland 1847, Nr. 29.

Ueber den Fortgang des Baues gibt folgender Brief*) des mittlerweile zum Herzog von Kurland erhobenen Bauherrn Auskunft:

„An den Herrn Kammerherrn von Buttlar. Wohlgebohrner, Lieber Herr Kammerherr. Dieweil berichtetermassen in Ruhenthal die Offens diesen Herbst meist zum Stande kommen werden, und denen fertigen Gipsdecken sehr vortüglich, wenn den Winter über zuweilen eingehitzt wird, hierzu aber die Einsetzung derer Fenster erfodderlich; so wolle der Herr Kammerherr da die Rahmen schon vorrätzig, nach Eintreffung des abgesandten Glases die Fenster durch dortige Glaser machen lassen, wegen des Einhitzens aber verfügen, dass alle Behutsamkeit wahrgenommen und wohl acht gegeben werde, damit vom Feuer kein Schaden noch Unglück entstehe, und dahero gegen Abend alles Feuer sich ausgelöschet finde.

Die Uebersendung eines Wechsels zum Bau, weil es nicht sofort, da der Hoff annoch hier in Peterhoff, zu beschaffen steht, soll mit nächster Post erfolgen; es macht mir der kostbahre und dennoch dermassen langsam von statten gehende Bau, nicht wenigen Chagrin und inquietude, zunahlen Rastrelli auf nicht erlaubte Weise es dergestalt führet, und gleichwohl anfänglich versichert, dass er mit 500 Mäurern das Corps de Logis des Schlosses in einem Jahr erbauen wolte, hingegen sich nun äussert, wie in zweyen Sommern da er mehr denn 500 Mäurer gehabt, nicht einmahl das 3tte Theil des Corps de Logis fertig wird, sondern nur die erste Etage innerhalb 6 Wochen zu endigen verhoffet. Wenn also dann die beste Zeit umb höher zu bauen, verstrichen seyn dörfte, so wolle der Herr Cammerherr den Rastrelli anmahnen, dass er gleich wohl mit Aufmauerung des fundaments an den Flügeln anfangen lasse, und so lange es noch immer seyn könne damit continuiret werde. Weil die Mäurer, so bey der Reformirten Kirchen arbeiten, bald sollen geendiget haben**), könnten selbige wenn sie noch bey dem Schloss-Bau zu brauchen, auch angenommen werden. Uebrigens mit allen guten wohl beygethan bin des Herrn Cammerherrn

datum Peterhoff
d. 14/5. Aug. 1739.

ganz affectionirter
E. Johann HZC.

*) Dieses Schreiben gehört zu einer Sammlung von 15 Briefen des Herzogs Ernst Johann an seinen Bevollmächtigten in Mitau, den Kammerherrn von Buttlar, unter denen ein 14 Quartseiten langer eigenhändiger sich befindet; sie datiren vom 1. Mai 1739 bis ³/₁₄. 1740. Hr. Kollegienrath v. Bienenstamm schenkte die Sammlung dem Kurl. Museum am 5. März 1819.

**) Es ist die noch bestehende reformirte Kirche in Mitau gemeint, deren Bau, obgleich schon 1704 begonnen, doch lange Jahre unterbrochen, erst am 21. Mai 1739 wieder in Angriff genommen worden war. Am 23. Novbr. 1740 wurde sie eingeweiht. Vergl. Sitzungsberichte 1866, S. 12. Uebrigens soll nach der Tradition sich Rastrelli auch bei diesem Baue als Architekt betheiligt haben.

Dass in diesem Briefe von zwei verschiedenen Bauten die Rede ist, geht, obgleich es nicht direkt gesagt wird, doch schon daraus hervor, dass im Schlosse zu Ruhenthal damals bereits die Gypsdecken fertig waren und Oefen und Fenster eingesetzt werden konnten, während beim andern Bau, über dessen langsames Fortschreiten der bauführende Rastrelli getadelt wird, noch nicht einmal die erste Etage des Corps de logis im Rohbau vollendet war und zu den Flügeln erst die Fundamente gelegt werden sollten. Ganz unzweifelhaft ist der zweite Bau der des Schlosses zu Mitau. Denn sobald Graf Ernst Johann Biron am 13. Juni 1737 Herzog von Kurland geworden, hatte er seinen Architekten Rastrelli mit dem Aufbau eines noch grösseren Schlosses in seiner Residenz Mitau beauftragt. Zu dem Zwecke wurde im Anfange des Jahres 1738 die fast 500jährige ehrwürdige Ordensburg mit Pulver gesprengt und vollständig abgetragen, so dass der Grundstein schon am 14. Mai (1738) gelegt werden konnte, wobei der Superintendent Gräven die Weihrede hielt. Ueber den weitern Bau schreibt der Herzog von Petersburg am $\frac{3}{4}$. Juni 1740 Folgendes:

„Das Altar welches nach Ruhenthal transportiren zu lassen destipiret hatte, und bereits bis nach Dünaminde gebracht worden ist, wolle der Herr Cammerherr nunmehr nicht nach gedachten Ruhenthal, sondern nacher Mitau bringen lassen. Angesehen solches in die dasige Schloss-Capelle setzen zu lassen resolviret habe. Nechst dem wolle der Herr Cammerherr auch einzumelden belieben, ob die unter dem Corps de Logis angelegten Keller, bereits völlig ausgewölbet und sonst in fertigen guten Stande seyn? Womit beharre“ u. s. w.

Auf den eisernen Haspen des Hauptthores im Südflügel liest man die Jahrzahl 1740; jedenfalls sind sie damals angefertigt und wol auch gleich vermauert worden; denn nach der Ueberlieferung soll bei dem urplötzlichen Sturze des Herzogs (1740, $\frac{1}{2}$. Novbr.), der natürlich allen Bauunternehmungen ein Ende machte, das neue Mitauer Schloss schon unter Dach gewesen sein (?). Auch Schloss Ruhenthal blieb vorläufig unvollendet.

Da Rastrelli den Bau des Mitauer Schlosses persönlich leitete, was er wahrscheinlich auch in Ruhenthal gethan haben mochte, so wird er wol die meiste Zeit vom Mai 1736 bis Ende 1740 in Kurland zugebracht haben. Höchstwahrscheinlich wandte sich der geniale Baumeister nicht allzulange nach der Katastrophe wieder nach St. Petersburg, wo er dann eine bedeutende Thätigkeit entwickelte und eine Reihe schöner und zum Theil recht grossartiger Bauwerke geschaffen hat, die seine reiche Begabung bezeugen und heute noch als mustergültig angesehen werden. Als Werke von ihm werden genannt, zunächst das neue Schloss zu Zarsko-Selo, 1744 angefangen, dann die Paläste Stroganoff,

Menschikoff, Schubeloff, Woronzoff, Anischkoff, Belosselski (Beloserski), vor allem aber das berühmte kaiserliche Winterpalais, dessen Errichtung von 1754 bis 1762 dauerte, das aber leider im J. 1837 abgebrannt ist. *) Auch zwei Kirchen, nämlich die Nikolai- oder Matrosenkirche und die Preobraschenski-Kirche, so wie das Alexander-Theater baute er in dieser Periode.

Die Gemahlin Rastrellis war eine geborene Baronesse von Walles (geboren 1710, 2. April) und reformirter Confession. Da sie laut Kirchenbuch der Reformirten Gemeinde zu Mitau derselben im April 1764 angehörte, so muss sie sich und mit ihr doch höchst wahrscheinlich auch ihr Gemahl, schon um diese Zeit in Mitau als ansässig befunden haben; aber vielleicht auch schon früher, denn die von dem eben aus Hamburg eingetroffenen neuen reformirten Pastor Tiling eingeschriebene Liste aller Gemeindeglieder ist die erste, die sich überhaupt im Kirchenbuche vorfindet. Herzog Ernst Johann kam aus seiner mehr als 20jährigen Verbannung am 22. Jan. 1763 zurück und nahm die Huldigung den 23. Juni d. J. von neuem entgegen und bald darauf wird wol auch Rastrelli wieder in Mitau eingetroffen sein, um die begonnenen Schlösser zu vollenden. Ruhenthal ward 1767 fertig **). Ueber den innern Ausbau des Mitauschen Schloßes nach der Restitution des Herzogs, schreibt J. F. Recke im J. 1830 in den „Historischen Nachrichten von dem Schlosse zu Mitau“ (Monum. Livon. antiq. II.) „Es wurde in der zweiten Etage mehr als die Hälfte des Corps de Logis so wie der ganze linke

*) Nach Georgi (Beschreib. v. Petersb. 1790) bestand dieser an der Newa gelegene Palast aus einem 450 Fuss (engl.) langen, und 350 F. breiten Viereck, in der Art, dass die Langseiten jederseits über die Schmalseiten als kurze Flügel vorsprangen. Die Höhe betrug 70 Fuss. Die Hauptfronte, auf der Stadtseite, enthielt ein grosses Portal und zwei Auffahrten unter grossen Balcons; über dem hohen Erdgeschoss mit ionischen Säulen, erhob sich das Hauptstockwerk, das mit korinthischen Säulen geschmückt war; zwischen letzteren und dem niedrigen Dache gab es noch ein Entresol. Die Kapelle war mit einer Kuppel überwölbt und das Ganze reich ornamentirt und mit Statuen geschmückt. Auch die Anlage des Innern wird als sehr grossartig und zweckmässig gerühmt.

**) Es ist im Renaissance-Styl, gleich dem Mitauschen und auch wie dieses, im Viereck erbaut. Anlage und Einrichtung ist wahrhaft fürstlich, besonders zeigt der goldene Saal eine grosse Pracht; fast alle Zimmer haben Deckengemälde mythologischen Inhalts, die aber nicht gerade als Meisterwerke ersten Ranges gelten können, die Köpfe sind meist hässlich, alles übrige barock. Mehrere Zimmer enthalten schöne Stuccaturen, nicht nur an Decken, sondern auch an den Wänden; der grösste Saal, der sogenannte „weisse“ zeigt die schönsten und prächtigsten. Ein Storchnest von Strohhalm in der Mitte des Plafond gilt als ganz besonderes Kunststück. So fand Referent das Schloss im J. 1857; scheinbar war Alles noch im ursprünglichen guten Zustande und so soll es jetzt nach 20 Jahren auch noch sein.

Flügel*) in völlig bewohnbaren Stand gesetzt, auch reich nach damaligem Geschmack decorirt. Viele Zimmer erhielten schöne Stuckverzierungen von der Hand eines ungemein geschickten deutschen Künstlers, Namens Graff, mehrere Plafonds und Surporten, von denen nur einige wenige noch erhalten sind, wurden von Fonte Basso und Rotari, die beide aus St. Petersburg zu der Absicht hierher gekommen waren, gemalt. Die Schloss-Capelle am Ende des linken Flügels hatte Wände und Pfeiler von schönem Gypsmarmor, von weisser und rother, so wie eine Kanzel aus gleichem Material von bläulicher Farbe. Der Tanzsaal in demselben Flügel, gleichfalls an der Decke und an den Wänden mit reichem Stuck geschmackvoll geziert, impornirte durch seine Grösse, er nahm die ganze Breite des Flügels ein, bei einer Länge von $11\frac{1}{2}$ Faden u. s. w.“

Als das Schloss am 8. Decbr. 1772 von der herzogl. Familie bezogen wurde, war es indes noch lange nicht fertig, insbesondere blieb der rechte Flügel noch unausgebaut.

Es geht die Sage, Rastrelli habe auch das schöne alte Haus auf der Seestrasse, die ehemalige Freimaurer-Loge (das jetzige Derschausche Haus) erbaut und zwar für sich selbst.

Im Kirchenbuche der Reformirten Gemeinde zu Mitau findet sich folgende Notiz: „Gestorben: Anno 1767, den 2. Februar Ihro Excellenz die Gräfin von Rastrelli, gebohrne Baronesse von Walles, Gemahlin des Hrn. Grafen von Rastrelli, General Major im Russisch-kaiserl. Diensten und Ritter des St. Annen-Ordens, alt 56 Jahr und 10 Monat, am Entzündungsfieber.“ Nr. 11 der „Mitauschen Nachrichten“ vom J. 1767 bringt die Todesanzeige

*) Der Grundriss hat die Gestalt eines Quadrats, dessen eine Seite, hier die Westseite, jedoch grösstentheils fehlt, wenigstens im ursprünglichen Plane; (heutzutage wird sie durch einen Stall neuern Ursprungs gebildet) ähnlich ist auch die Anlage in Ruhenthal. An jeder der 4 Ecken springen breite rechteckig gedoppelte Risalite flügelartig hervor. Die Hauptfäçade oder das oft genannte Corps de logis ist nach Osten gerichtet und läuft dem Flusse (Aa) entlang; es hat, die Eckrisalite mitgerechnet, eine Länge von 480 Fuss rhl. u. eine Fronte von 41 Fenstern, von denen die mittelsten sieben, von gewaltiger Grösse sind u. gegen 7 Fuss Breite haben. Die Breite des Vierecks, an den Flügeln gemessen, hat eine Ausdehnung von 65 Faden oder 390 Fuss rhl. d. h. incl. der Breite des Corps de logis. Das Schloss ist also von grösserem Umfange als das Petersburger Winterpalais des Rastrelli und hat eine entsprechende Höhe, die durch 3 Stockwerke (incl. Parterre) aufgebaut wird, ja der mittlere Theil des Corps de logis hat sogar noch eine vierte Etage. In der Mitte jedes Flügels öffnet sich ein mächtiges Portal, über dem des linken oder Südflügels befand sich der obengenannte Tanzsaal, welcher 7 Fenster in jeder Fronte hat und 82 Fuss rhl. lang u. 59 F. breit ist. Leider ist er im Anfang des Jahrhunderts (cc. 1805 od. 1806) verkleinert worden, eben so hat man auch die Kapelle in Zimmer verwandelt und zwar schon im J. 1782. In der Südostecke befindet sich unten zu ebener Erde das Begräbnis der Herzöge, welches die Eigenschaft besitzen soll, die Leichen nicht verwesen zu lassen. Das Gebäude ist von Ziegel-

wie folgt: „Mitau, den 4. Februar. Gestern als den 3ten diesen starben allhier Ihre Hochgebohren, die Frau Gräfin von Rastrelli. Selbige waren der evangelisch reformirten Religion zugethan, und hinterlassen den Ruhm einer exemplarischen, und wahrhaftig gottesfürchtigen Dame. In derselben Zeitung und zwar in Nr. 17 von Anno 1768 steht folgende Nachricht: „Mitau, den 29. Februar. — Mittwochs als den 24sten dieses, traten der Herr Graf und Ritter, von Rastrelli, Oberintendant der hochfürstlichen Gebäuden, mit Dero Familie, Dero Reise nach Italien an.“ Und wiederum wird in der Beilage zu dem 95sten Stücke der Mitauschen Nachrichten, Donnerstag, den 1sten December 1768 gemeldet: „Mitau, den 28. Nov. Freytag, als den 25sten dieses kommen Se. Excellenz, der Russisch-kaiserl. Generalmajor und Ritter des St. Annen-Ordens, Herr Graf von Rastrelli, Oberintendant der hochfürstl. Gebäude, von der, den 24. Febr. dieses Jahres, von hieraus, nach Italien unternommenen Reise, im Gefolge des Herrn Major von Bertogliati, nebst Dero Familie, glücklich wieder allhier an.“

Aus allen diesen Notizen geht wol zur Genüge hervor, dass der berühmte Baumeister seit (wenigstens) April 1764 bis Ende 1768 als herzoglicher Beamter (Oberintendant der Gebäude) in Mitau seinen Wohnsitz gehabt haben muss, und wenn dasselbe Blatt (Mit. Nachr.) im 10. Stück des J. 1771 ($\frac{1}{2}$.) die Nachricht enthält, wie bei einer am $\frac{1}{20}$. Januar 1771 zu St. Petersburg stattgehabten ausserordentlichen Versammlung der Kaiserl. Akademie der Künste „Der Herr Graf de Rastrelli, Oberarchitect, und Ritter vom St. Annenorden, zum freiwilligen Associé“ auf-

steinen aufgemauert, die Ornamente im Aeussern, wozu besonders die reichverzierten oft als Masken behandelten Schlusssteine der Fenster- u. Thürbögen zu rechnen sind, sind seltsamer Weise durchweg von Eisen u. sollen in russischen Giessereien gefertigt sein; es herrscht die grösste Symmetrie und doch macht das Ganze eine recht malerische Wirkung; den Styl kann man italiänische Renaissance nennen, doch ohne barocke Zusätze. Das Aeussere einfach und grossartig, ist wol noch ganz so, wie es der Plan Rastrellis erforderte, aber das Innere ist vielen Veränderungen unterworfen worden. Bis zum J. 1850 bestand indes noch der südöstliche Theil in seiner alten Ausstattung, wenn auch arg verdorben. In den beiden Eckzimmern der dritten oder Hauptetage gab es damals noch Deckengemälde, die ganz analog den Ruhenthänschen erschienen und offenbar von einem u. demselben Maler herrühren; besser fand Referent die vorhandenen Surporten, die auch, wie die Deckenbilder, mythologische und allegorische Gegenstände darstellen. Reiche Stuccaturen umrahmten die Bilder, auch ein Kamin in dem einen der genannten Zimmer ist mit schönen Stuccatur-Arbeiten verziert. Die Deckenbilder verschwanden bei der Restauration von 1859, Surporten u. Stuccaturen sind geblieben. In einem Nebenzimmer sah man damals noch Tapeten mit chinesischen Jagdbildern in Seidenstickerei, in einem andern waren die Wände mit holländischen Fliesen belegt, die bemalt, blau in blau auf weissem Grunde, Schäferscenen aufzeigten.

genommen worden ist, so ist damit noch nicht gesagt, dass er damals auch in Petersburg gelebt haben müsse; aber es ist letzteres deshalb einigermassen wahrscheinlich, weil in der Anzeige, die offenbar die offizielle, von Seiten der Akademie erfolgte ist, Rastrelli gar nicht als „Oberintendant der hochfürstlichen Gebäude in Kurland“ aufgeführt wird, er also dieses Amt vielleicht nicht mehr besasz und vielleicht auch nicht mehr in Kurland lebte. Möglich dass er sich bald nach der italiänischen Reise nach Petersburg zurück gewandt hatte und wenn er im J. 1771 gestorben sein soll, wie das Müller-Klunzingersche Lexikon angibt (Nagler sagt „gestorben um 1770“) so würde für einen andern Ort als Mitau, nämlich der Sterbeort zu sein, auch noch der Umstand sprechen, als in den Mitauer Zeitungen nirgends seines Todes gedacht wird, d. h. nicht bloss im J. 1771, sondern auch später nicht. Auch hat sich weder in den Kirchenbüchern eine Nachricht, noch eine Spur auf den Begräbnisplätzen Mitaus, von dem daselbst stattgehabten Tode Rastrellis auffinden lassen. Vielleicht ist die in Mitau vorhandene Sage, dass R. daselbst begraben sei, nur aus Verwechslung mit seiner Gattin entstanden, die, wie oben gemeldet wurde, in Mitau gestorben ist. Ihr Grab wurde vor 10 Jahren bei der reformirten Kirche zufällig aufgefunden, als kleiner unscheinbarer aber inschriftlich beglaubigter Bau auf der Aussenseite der Altarwand. Die Sarg- und Skeletreste wurden an der Kirchenwand beerdigt und das Grabhäuschen abgetragen. (Mündl. Mittheil. des Herrn Pastor Cruse.) Das oben angeführte Todesjahr ist freilich nicht urkundlich beglaubigt, aber jedenfalls muss Rastrelli damals ein sehr bejahrter Mann gewesen sein, da er im J. 1715 bereits Gehülfe seines Vaters genannt wird.

Welchen Antheil hat nun wol der berühmte Baumeister an der Erbauung jener vielgenannten Schlösser gehabt?

In Bezug auf Würzau liesse sich die Antwort dahin abgeben, dass, da Rastrelli so viele Jahre Architekt des Herzogs Ernst Johann gewesen, er wol auch den oben erwähnten Anbau der beiden hohen Querflügel ausgeführt habe, womit denn wol auch ein partieller Umbau, resp. eine Verschönerung des schon bestehenden Haupttheils des Schlosses verbunden gewesen sein mag, weil sowol der letztere mit den Querflügeln harmonisch ist und mit den authentischen Bauwerken Rastrellis im Styl, besonders in den Details, übereinstimmt.

Was Schwethof betrifft, so liegen die Sachen verwickelter. Die geistreiche Composition des Mittelbaues und dessen dem ganzen so überaus harmonisch angepasste Ornamentik, lassen allerdings auf keinen Geringeren rathen, als auf Rastrelli; indes stimmt die Zeit der höchst wahrscheinlich erst nach

1771 stattgefundenen Erbauung nicht recht damit; es bleibt nur die Annahme, R. habe schon früher den Plan gemacht und zwar in sehr ausführlichen Zeichnungen, besonders auch für das Detail, die Stuccaturen; denn in Betracht seines oben ange deuteten künstlerischen Vermögens auf dem Gebiete der Skulptur, scheint es erlaubt zu sein, auf einen recht bedeutenden Antheil seinerseits bei Herstellung derselben zu schliessen; wenn wir dann noch annehmen, dass der schon erwähnte Stuccateur Graff die Ornamentik ausgeführt habe, so wäre die vollendete Schönheit und Harmonie des Saales in Anordnung und ornamentaler Durchführung erklärt.

Es dünkt dem Referenten nicht unwahrscheinlich, dass die bauliche Ausführung Schwethofs von Herzog Peter's damaligen Hofarchitekten Sewerin Jensen herrühren könne. Derselbe, eine Däne von Geburt, hatte lange in Italien und namentlich am Schlesse zu Caserta viel gearbeitet und auch in Mitau das Gymnasium erbaut, zu dem er die Pläne schon 1773 gemacht haben soll.

Die mancherlei Anklänge von eigentümlichen Einzelheiten Würzaus und Schwethofs, die sich, wie oben schon bemerkt ist, am Gymnasium vorfinden, deuten auf einen gewissen Zusammenhang der Urheber; auch die Erbauung des eckigen Eingangsturmes in Würzau, die mutmaszliche Veränderung am Corps de logis daselbst, sowie das Cavalierhaus dürfte Jensen zuzuschreiben sein.

Es wurde Herr Dr. med. Th. Meyer als ordentliches Mitglied aufgenommen.

Bericht über die 653. Sitzung am 5. Octbr. 1877.

Es waren folgende Geschenke eingegangen:

- 1) Von der Geographischen Gesellschaft zu Wien: Mittheilungen. 1876. Bd. XIX. Wien, 1876.
- 2) Von der Smithsonian Institution zu Washington:
 - a) Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution — for the year 1875. Washington 1876.
 - b) Smithsonian contributions to knowledge. Vol. XX. u. XXI. Washington 1876, in 4^o.
- 3) Von Herrn Aug. Neander in Mitau:
 - a) Ueber die Einsamkeit von Joh. Georg Zimmermann. Leipzig 1784. 2 Theile.
 - b) Mehrere inländische Staatsschriften.
 - c) Vier Original-Urkunden, nämlich:
 - a) Gotthardt Kettler verleiht dem gewesenen Feldmarschal Dietrich von Galen den Hof Lautzen im Gebiet von Dünaburg, d. d. Riga, 28. Juni 1562.

Transumt auf Pergament, vom Rath zu Riga beglaubigt den 24. Juli 1593.

- β) König Sigismund bestätigt zu Krakau am 16. März 1595 die Verleihung (Gotth. Kettlers) des Hofes Lautzen an Dietrich von Galen; desgleichen dessen Kauf des Hofes Cursum (im Dünaburgschen, jetzt Kurtzum) von dem Herrn Gerhardt von der Marke (am 2. August 1562 zu Riga). Transumt beglaubigt vom Rathe zu Riga den 28. Aug. 1596. Auf Pergament.
- γ) Ernst Christoffer von Gohr, Königl. Kammerherr und Erbherr der Setzschen Güter, verkauft eine bei Libau am Strande gelegene Koppel dem Libauschen Stadtältesten und Kaufmanne Michael Schröder für 350 Floren, d. d. Libau, den 8. März 1697. Auf Pergament.
- δ) Die Erben des Ober-Secretairs Hölcher in Mitau verkaufen einen auf (der Südseite) der kleinen Mühlgasse (zwischen des sel. Vorkampfs Hause und des sel. Ober-Secretairs Bauers Gränze) gelegenen Hausplatz für 50 Thaler Albr. an den Huf- u. Waffenschmied Georg Kriewitz. d. d. Mitau, 8. Juli 1726. Auf Papier.

4) Vom Herrn Professor Karl Berg in Buenos Aires:

a) Orugas acuáticas de la familia de Bombycidae. — Palustra azollaeae y Palustra tenuis. Por el Dr. Dn. Carlos Berg, Catedrático de Zoología de la Universidad y de Historia Natural del Colegio Nacional de Buenos Aires. Memorias leídas en la Sociedad Científica Argentina y publicadas en los Anales de la misma Sociedad. Buenos Aires, 1876.

b) Estudios lepidoptenológicos acerca de la Fauna Argentina, Oriental y Brasileira por el Dor. D. Carlos Berg. (U. s. w. wie vorher) Buenos Aires, 1877.

c) Enumeracion de las plantas europeas que se hallan como silvestres en la provincia de Buenos Aires y en Patagonia, par Carlos Berg. (Wie vorher). Buenos Aires, 1877.

5) Vom Herrn Oberlehrer Diederichs:

Versuch über Curland von E. v. N. (Ein altes Manuskript.)

6) Programm des Stadt-Gymnasiums zu Riga. Als Einladung zum Redeakt. Inhalt: 1) Abhandlung des Oberlehrers Dr. J. Girgensohn: Akten zur Geschichte der Stadt Riga im Jahre 1562.— 2) Schulnachrichten, vom Direktor. Riga 1877, in 4^o.

7) Von der Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg:

a) Repertorium für Meteorologie, herausgegeben von d. Kais. Akad. d. Wiss., redigirt von Dr. Heinrich Wild. Band V. Heft 2. St. Petersburg, 1877, in 4^o.

b) Die Temperatur-Verhältnisse des Russischen Reiches. Auf Veranlassung Seiner Excellenz des Herrn Ministers der

Reichsdomainen P. A. Waluwew kritisch bearbeitet von H. Wild. Supplementband zum Repertorium für Meteorologie u. s. f. Erste Hälfte. St. Petersburg 1877, in 4^o.

8) Von der Lettisch-Literarischen Gesellschaft:

Protokoll der 48sten Jahres-Versammlung der Lett. Liter. Gesellsch. am 7. Decbr. 1878.

Ausserdem waren Schreiben eingelaufen von der Reale Accademia de Lincei zu Rom, von der Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau und vom Herrn Professor Grewingk zu Dorpat.

Nach Besichtigung der vorgelegten Schriften von Seiten der Versammlung, berichtete Herr Dr. Bluhm über die, oben unter Nr. 2. verzeichneten aus Washington eingeschickten Schriften, insbesondere aus dem Annual report über das Steinalter in New Jersey (von Dr. C. C. Abott) und über künstlich perforirte Schädel, die man in Michigan ausgegraben (von Henry Gillmann in „Certain characteristics pertaining to ancient man in Michigan“) und machte schliesslich aufmerksam auf die im XXI. Bande der Contributions to Knowledge befindlichen Abbildungen von sehr eigenthümlichen Schnitzwerken und Zeichnungen der Haidah-Indianer auf der Königin Charlotteninsel (von James Swan), an der Nordwestküste von Nordamerika, (53 NB, 115 L.) zu Brittisch-Columbia gehörig. Die Schnitzwerke sind 5 bis 6 Fuss hohe Pfähle oder Pfosten von Stein oder Holz, heissen Totems und gelten als eine Art heraldischer Zeichen der Familie, die das Haus, wo sie aufgestellt sind, bewohnt. Bären, Biber, Adler, Krähen, Frösche, Krebse u. dergl., alle sehr sonderbar, gewissermassen vermenschlicht gedacht, äusserst streng stylisirt oder vielmehr schematisirt, sitzen sie zu dreien oder vieren unvermittelt über einander und bilden so einen Pfahl, zeugen aber von grosser Geschicklichkeit im Schnitzen. Die Zeichnungen bestehen aus Tätowirungs-Bildern, in ähnlicher Auffassung und ähnlichem Styl, in denen aber doch hie und da geringe Spuren von Sinn für Naturwahrheit zu finden sind. Sie stellen vorzugsweise Vögel, Fische und mythologische Ungeheuer dar. Zu den N. Jersey-schen Steinwerkzeugen wäre zu bemerken, dass sie den europäischen sehr ähnlich, nur roher sind. Interessant ist auch die vom Verfasser dargelegte Art und Weise, die Steinbeile zu durchbohren. Es soll durch harte Schilfrohrstengel, die wie Drillbohrer gehandhabt wurden, vermittels scharfen Sandes und Wassers bewerkstelligt worden sein; unter Wasser gehalten soll die Manipulation noch leichter vor sich gehen. —

Hierauf wurde ein im Museum befindlicher von einem grossen Nagel durchschlagener Schädel, der schon Herrn Prof. R. Virchows Aufmerksamkeit erregt hatte, vorgelegt und das dazu gehörige Schreiben verlesen, das folgendermassen lautet:

Dondangen, am 10. April 1835.

Notiz über den beifolgenden Todtenkopf.

Derselbe wurde im October 1833 auf Dondangenschem Boden, in der Nähe des Beigutes Feldhof, 4 Werst vom Schlosse Dondangen, in dem Sandhügel, Namens Karratkalne (Galgenberg) gefunden. Dieser Hügel ist ringsum mit krüppelhaften Fichten und Haidekraut besetzt, und durch und durch nur Sand; deshalb schon seit Jahren zum Einkellern der Kartoffeln benutzt worden. Bei solcher Arbeit hatten die Bauern schon oft Stücke von Menschengerippen gefunden; vor mehreren Jahren ein ziemlich completes Scelet, dessen Armknochen mit Eisendrath umwunden, und sind an dem Drathe kleine Figuren von glänzendem Metall (Messing wie es heisst) in Form von Kreuzen, Sternen, Hähnchen etc. befestigt gewesen. Aber all dergleichen Funde wurden von den Bauern gern verschwiegen; jetzt ist nichts der Art bei ihnen zu entdecken und das Gesagte habe ich nur aus der Mittheilung eines glaubwürdigen Mannes, der jene Metallfiguren bei den Bauern in früherer Zeit gesehen und sich von ihnen die Art, wie sie dazu gelangt, beschreiben liess.

Der Hergang bei Entdeckung des beifolgenden Todtenkopfs ist folgender: Mehrere Bauern sollen im Beisein des Feldhöfchen Aeltesten eine Quantität Kartoffeln in jenen Sandhügel vergraben und stossen dabei auf einen grossen Holzpfehl. Bei den Versuchen diesen herauszureissen, wird mit ihm zusammen ein Menschengerippe erhoben, das aber sogleich auseinanderfällt und die Arbeiter in grosse Angst bringt. In die entstandene Grube wird es sofort vergraben und nur der Kopf über der Erde gelassen. Jetzt kommt der in Feldhof domicilirende Organist Herr Werth hinzu und erfährt vom Aeltesten, der Brustkasten jenes Scelets sei an den Pfehl mittelst eines langen Nagels befestigt gewesen; am merkwürdigsten sei ihm der Kopf erschienen und diesen habe er für Herrn Werth zur Untersuchung aufbewahrt; sonst hätte kein Theil des Gerippes eine ungewöhnliche Beschaffenheit gezeigt; der Pfehl sei ein gewöhnlicher ohne Querholz und dergl. beschaffen. Bemerkenswerth wäre noch, dass der ganze Raum, in dessen Bereich das Gerippe sich befunden, gleich den Wandungen eines cylindrischen Brunnens, sorgfältig mit Steinen ausgelegt gewesen; ein Umstand, der bis jetzt bei ähnlichen Gelegenheiten nie bemerkt worden. Herr Werth hat nun diesen Todtenkopf sogleich an einem andern Orte oberflächlich vergraben lassen und ihn mir vor mehreren Wochen gefälligst ausgehändigt.

Von des frühern Schmidt Frau Liese aus Labdser erfuhr ich darauf Folgendes: Sie sei 56 Jahr alt, ihre Mutter Kathrine sei 70 Jahr alt worden und seit 13 Jahren todt.

Diese habe oft mit ihr von den Ereignissen auf dem Karratkalne gesprochen. Sie (Kathrine) sei noch nicht zur Hofesarbeit gegangen (also etwa 12—15 Jahr alt gewesen *) als ein auswärtiger junger Bauer Berthel in der Dondangenschen Gemeinde viel Unfug getrieben, unter andern einer Anverwandte der Erzählerin (der Kathrine) nämlich die Dondangensche Wirthin Triene zum Ehebruch verleitet und später mit Wissen dieser Triene deren Ehegatten Ans getödtet habe. Dieser Mord sei im Winter verübt. Im folgenden Sommer seien Berthel und Triene, nachdem sie Monate lang im Schlossgefängniss zu Dondangen in der Haft gewesen, auf dem Karratkalne enthauptet worden. Der Kopf der Triene sei auf einen Pfahl genagelt, der des Berthel auf den Wipfel eines Baumes gesteckt worden.

Jenes Scelet, dessen Armknochen mit Drath umwunden und mit Figuren verzieret, gehöre, erzählte mir die genannte Liese, einer Dame, welche im Schlosse D. gewohnt und Kindesmord verübt habe. Sie soll (so hat die oben erwähnte Kathrine die Geschichte von ihren Eltern vernommen) mit Drathumwundene und sonderbar verzierten Armen zuvor eine Zeitlang zur Schau gestanden haben und dann auf dem Karratkalne lebendig begraben worden sein.

“In der Bibliothek der Dondangenschen Rüstkammer habe ich bis dahin nichts Schriftliches über das Obige aufgefunden.“

B.**)

Ob der Bericht der Liese in allen Einzelheiten auch der Wahrheit gemäss sei, muss allerdings dahingestellt bleiben, aber wenn auch vollkommen wahr, so braucht der in Rede stehende Schädel dennoch nicht gerade mit dem der Triene identisch zu sein. Dafür spricht, dass er der Schädel einer Frau ist, dagegen jedoch, dass derselbe nach den Untersuchungen des Herrn Dr. med. Behr, sehr viel älter sein müsse, als es der der Triene sein könne. Dem sei wie ihm wolle, jedenfalls ist es der Kopf eines daselbst hingerichteten Verbrechers, das beweist der Nagel. Der Letztere hat, bei jetzt abgebrochener Spitze, die wol im Pfahl geblieben, eine Länge von $8\frac{1}{4}$ Z. rh., ist viereckig und oben unter dem eckigen dachförmigen Kopf, $\frac{7}{16}$ Z. dick. Er ragt über den Schädel noch $3\frac{1}{2}$ Z. hervor. Sonderbar erscheint, dass der Knochen an der Stelle des Durchbruchs nicht im geringsten zersplittert ist. Der Nagel geht, nahe der durch Pfeil- und Kronnath gebildeten Ecke, durch das rechte Scheitelbein und erscheint unten in der Mitte des grossen Hinterhauptloches.

Der Schädel, dem der Unterkiefer fehlt, ist trotz seines braunen verwitterten Aussehens und Bestandes, in allen Haupt-

*) Das wäre demnach zwischen 1764 u. 67.

***) Das ist: Theodor von Bolschwing, Dr. med., Arzt in Dondangen, gest.: 1844, 21. Januar. Mitglied der Gesellschaft,

formen sehr wol erhalten, sehr wolgebildet, und nähert sich der Langschädelform mit grossem Gesichtswinkel, denn der letztere beträgt (nach „Engels“ Vorschlag) 87 bis 88 Grad. Im Interesse der Anthropologie mögen hier die Hauptmasze folgen. Die Umfangsmasze (mit dem Centimeterband gemessen) betragen a) von der Glabella über den vorspringendsten Theil des Hinterhaupts und anderseits zurück zur Glabella = 501 mm.; b) von der Spitze eines Warzenfortsatzes (processus mastoideus) über den Scheitel senkrecht bis zum entgegengesetzten Fortsatz = 358; c) von der Nasenwurzel bis zum hintern Rande des grossen Hinterhauptloches = 354, nämlich bis zum Anfang der Pfeilnaht = 130; von da bis zum Ende derselben = 117; von da bis zum Rande des Loches = 107mm. Alle folgenden Masze sind vermittelst des Tasterzirkels gefunden worden: a) die Basis, von der Nasenwurzel bis zum vordern Rande des Hinterhauptloches = 96 mm.; b) die Länge von der Nasenwurzel bis zum vorspringendsten Theil des Hinterhaupts = 174; c) die grösste Höhe vom vordern Rande des Hinterhauptloches senkrecht (= frontaler Ebene) bis zum Scheitel = 130; d) die grösste Breite, über die Scheitelbeine = 135; e) die kleinste Breite der Stirn, zwischen den einander am nächsten ligenden Punkten der *Liniae semicircularis* = 93; f) die grösste Breite derselben, zwischen den beiden entferntesten Punkten der Kronnath = 113; g) die grösste Breite des *Os occipitalis* = 108; h) die Gesichtsbreite zwischen den äussersten Punkten der Jochbeine (*Os zygomaticum*) = 125 mm.

In den Formeln von Barnard Davis und F. v. Luschan*) würden sich die Masze vorstellen, wie folgt:

Calvarium, ♀
 U. 501, F. 358.
 S. 354 = 130 + 117 + 107.
 Basis 96, 111, 110, 90.
 L. 174, H. 130, Bp. 135.
 Bs. 93, BS. 113, Bh. 108.
 Gb. 125.

Hierauf legte Herr Maler J. Döring eine von ihm gezeichnete Aufnahme eines alten Burgberges am Babit-See vor, den er im vergangenen Sommer untersucht hatte und gab dazu die nötigen Erläuterungen.

Als der Berichterstatter im Mai (11.) 1872 ein von ihm für die Kirche zu Holmhof an der Aa, gemaltes Altarbild daselbst aufstellte, erfuhr er vom dasigen Prediger, Herrn Pastor Rudolf

*) Mittheil. der anthropolog. Gesellsch. in Wien, VI. S. 139.

Bergmann, dass sich nur ungefähr 5 Werst östlich vom Pastorat ein Pilskaln befinde. Herr Pastor B., der seit 1863 in Holmhof ist, besass durch seine Pfarrkinder schon lange Kenntniss vom Vorhandensein des Burgberges, war öfter an demselben vorübergefahren, hatte ihn jedoch nie selbst bestiegen. Und obgleich auch Referent nachher noch einige Male in die Gegend gekommen, hatte sich doch ein Besuch des Pilskaln nicht bewerkstelligen lassen. Erst am 2. August d. J. (1877) unternahm er von Bilderlingshof*) aus eine Tour nach dem Berge.

Bekanntlich nimmt die kurländische Aa bei Schlock**) eine fast reinöstliche Richtung an, indem sie sich hinter dem schmalen Uferstreifen des Rigischen Meerbusens, auf welchem die Badeorte Dubbeln, Bilderlingshof und andere ligen, in vielen Windungen hinwältzt. Südlich dieses untern Laufes der Aa und nur durch eine Reihe Sandhügel (offenbar einstige Dünen) davon getrennt, erstreckt sich in unabsehbarer Ebene der grosse Babit-See, der einst viel grösser gewesen, noch jetzt von Jahr zu Jahr an Umfang abnimmt, nur auf der Nordseite hat er einigermaßen feste Ufer durch die erwähnten Sandhügel, auf denen sich die grosse Landstrasse von Riga nach Schlock hinzieht. Unweit der Nordostecke des Sees steht auf der Strasse der Leeken-Krug***), 16 Werst von Riga, und wenig mehr als $1\frac{1}{2}$ Werst südlich von der neuen Gitterbrücke (über die Aa) der Riga-Tuckumer Eisenbahn. Die Sandhügelreihe des Aa-Ufers ist mit Wald bedeckt, an den Südhängen ziehen sich einige wenige Felder hin und so weit das Auge reicht, erstreckt sich nach Osten, Süden und Westen eine unermessliche grüne Ebene; vom Wasser erblickt man hier nichts, der See ist grossentheils mit hohem Schilf bewachsen†); einst erstreckte er sich bis hart an die Dünenreihe; so eben und glatt, wie eine Billardtafel, stösst jetzt die Wiesenfläche, der einstige Seeboden, da wo keine Felder sind, an die Hügel. Aus dieser Wiesenfläche erhebt sich im Südwesten des Kruges (ungefähr 8—10 Minuten von ihm entfernt) ganz isolirt ein ziemlich steiler Hügel mit 3 Gipfeln. Er führt von Alters her den Namen Basnizaskalns (Kirchen- od. Tempelberg) und ist höchstens 300 Fuss von dem bewaldeten Dünenzuge entfernt. Der von Ost nach West sich hinstreckende Berg ist mit hohen Bäumen bewachsen, seine Ostseite erscheint wie künstlich abgesteilt; die höchste Kuppe in der Mitte ist nicht sehr geräumig, es könnte hier nur ein kleines Gebäude gestanden haben; thal-

*) Seebad am Ostseestrande, unweit Riga.

**) Ungefähr 30 Werst westlich von Riga.

***) Nicht „Lekum“ wie auf der Neumannschen Karte steht.

†) Weiter westlich, z. B. beim Pastorat Holmhof sieht man einzelne grössere und kleinere Stellen offenes Wasser, die aber auch mit Schilfgruppen durchsetzt sind.

artige Senkungen trennen diesen mittlern Gipfel von den andern, von denen der westliche eine Art Bucht hufeisenartig umklammert. Busch in seinen „Ergänzungen der Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- u. Schulwesens u. s. w.“ schreibt (vor 1866) S. 811. „Gleich beim Eintritt in das Holmhofsche Gebiet — von der Stadt aus*) gerechnet — links nach dem See zu wird ein mit hohen Bäumen bewachsener isolirter Berg von den Bauern der „Kirchberg“, so wie auf der rechten Seite ein Sandhügel am Bach der „Schlossberg“ genannt.“

Eine sehr alte Kirche, die St. Bartholomäus-Kirche, die schon im 17. Jahrh. Ruine war, kann nicht dem „Kirchberg oder Basnizaskalns“ den Namen verliehen haben, denn deren Stelle ist noch jetzt nahe beim Pastorat, also fast 5 Werst westlicher, erkennbar. Wahrscheinlich stand ein Heiligtum der Heidenzeit da oben auf der Insel, das muss der Berg einst gewesen sein. Ein im Leeken-Krüge mitgenommener Führer brachte Referenten nach dem „Pilskalns“, der vom Krüge in der Richtung West-Süd-West in einer Entfernung von 2 Werst ligt. Der Weg führte dicht am Südfusse jener vielgenannten Hügelreihe hin, erst durch Felder, dann an dem rechts auf halber Höhe der Dünen gelegenen Ammen- oder Strehlneeks-Gesinde vorbei. Schon von weitem macht sich der Berg, der mit hohen Kiefern überall reichlich bestanden ist, durch seine Höhe, Steilheit und regelmässige Gestalt kenntlich; er erhebt sich direkt aus dem jetzt in Wiese verwandelten Seeboden; denn dass sich der See einst bis an den Fuss des Burgbergs erstreckt hat, dafür spricht die Terraininformation zu deutlich. Hier am Seeufer steigt er nicht gerade steil empor, wol aber an den übrigen Seiten, besonders an der Nordostseite. Obgleich nur 45, höchstens 50 Fuss über der Wiesenebene, ist er doch der höchste Hügel unter seinen nahen Nachbarn, die aus viel niedrigeren Dünen bestehen; auf der Nordwestseite trennt ihn eine kleine Wiese von den Sandhügeln. Auf den ersten Blick erscheint er ganz wie ein natürlicher Berg in der Form eines abgestumpften Kegels, bei näherer Besichtigung erkennt man jedoch sofort die Hand des Menschen, denn es führt, ausser an der Seeseite, sonst ringsum, ein (künstlicher) Graben, dessen Sohle an der schmälsten Stelle, noch immer 10 Fuss breit, meist aber viel breiter ist. Nach der oben aus Busch citirten Stelle „ein Sandhügel am Bach „der Schlossberg“ genannt“ müsste wol ehemals hier ein Bach in den See gegangen sein, und der Berichterstatter meint, dass er dessen Spur noch in einer sehr sumpfigen Stelle auf der Nordwestseite des Grabens gefunden habe; vielleicht dass sogar noch jetzt im Herbst und Frühjahr das von den Hügeln herabrinrende

*) Riga.

Regen- und Schneewasser den Graben erfüllt und dann in den Wiesengrund abfließt. Der Berg hat im Grundriss eine eiförmige Gestalt, deren spitzes Ende nach Westen zeigt. Sein Umfang beträgt, auf der innern Seite der Sohle des Grabens, (in zweimaligem Umschreiten gemessen) 308 Schritt = 678 Fuss rhl. Der ebene Gipfel von ähnlicher eiförmiger Gestalt wie der untere Grundriss, nur noch spitziger im Westende, hat eine Längsaxe (ostwestlich) von 65 Fuss rhl., während der grösste Querdurchmesser nur 33 F. beträgt. Die Westspitze wird zum grösstentheil durch eine runde Grube ausgefüllt, die nach unten in einen 2 Fuss im Durchmesser haltenden Trichter endet. Ob hier wol ein Brunnen gewesen? Nach einer Kartoffelgrube sieht es nicht aus, auch dürfte sie wol zu weit von jeglicher menschlichen Wohnung sein, wenigstens jetzt ist die nächste, das Ammengesinde, noch $\frac{1}{2}$ Werst entfernt.

Trotz der nicht sehr in die Augen springenden charakteristischen Kennzeichen eines altheidnischen Burgberges, scheint derselbe doch ein ächter zu sein: nächst dem Graben und der geeigneten Lage, spricht noch besonders die überlieferte Benennung dafür. An eine geflissentliche Täuschung in Bezug auf letztere, ist in Betracht der Umstände doch wol kaum zu denken. —

Veranlasst durch die vorhergehende Abhandlung entstand eine Discussion über die Identität der alten Sengaller Burgen Ratten, Racken, Racketen und Racten, die jedoch zu keinem genügenden Resultate führte.

Herr Dr. Th. Meyer berichtete, dass ihm durch eigene Anschauung ein sehr bedeutender Burgberg in Littauen bekannt sei und zwar auf dem gräflich Subowschen Gute Bubje hinter Schaulen, rechts von der grossen Strasse an einem Flüsschen. —

Als ordentliches Mitglied wurde Herr Oberlehrer Cand. Karl Feyerabend, und als korrespondirendes Herr Professor Karl Berg in Buenos Aires aufgenommen.

Bericht über die 654. Sitzung am 2. Novbr. 1877.

Als eingelaufene Geschenke wurde Folgendes vom Geschäftsführer vorgelegt:

- 1) Von dem Carlo Alberto-Collegium in Moncalieri:
Bullettino meteorologico dell' osservatorio. Vol. XI. Nr. 10.
- 2) Vom Naturhistorischen Verein in Augsburg:
Vierundzwanzigster Bericht. 1877.
- 3) Von der Belgischen Gesellschaft für Malacologie in

Brüssel:

- a) Annales. Tome X. Année 1875.

b) Procès-verbal, 1876. II.

4) Von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins in Bremen:

Bremisches Jahrbuch. Neunter Band, Bremen, 1877.

5) Von der Steffenhagenschen Offizin in Mitau:

Zehn der neuesten Drucksachen, meist in lettischer Sprache, darunter: a) *Sreemu valodas gramatika preefsch Lauku-fohlahm. Saqahdata no K. Grüner. Selgawâ, 1878.*

b) Himmelsbrot. 40 biblische Geschichten, M. Luthers Katechismus mit 50 Bibelsprüchen, Gebete und 30 Kirchenlieder, herausgegeben von R. Stark. Mitau 1878.

6) Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersburg. Tome XXIV. Nr. 1.

7) Vom Herausgeber:

a) Nachrichten über das adeliche und freiherrliche Geschlecht Staël von Holstein, Ehstländ. Linie; herausgegeben von C. Russwurm. Urkunden und Regesten. Reval 1873, (näml. Nachträge v. S. 285—371. Dann II. Stammtafeln, S. 13—24, u. 2 Tafeln Siegelabdrücke u. Titel.

b) Warhaftiger Bericht des Reuel'schen Kriegs, Belagerung, vnd fürnembstén Scharmützel, Auch was sich von beiden teilen, jnen vnd ausserhalb der Statt, vom anfang bisz zum end, zgetragen hat, ordentlich vnd gründlich verfasset, durch einen Studiosum, so in solchen händeln bey vnd mit gewesen. Anno M. D. LXXVII. Zum Gedächtniss des vor dreihundert Jahren gewonnenen Sieges wieder herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von C. Russwurm. Reval, 1877. Lindfors Erben.

8) Jahresbericht am 11. Mai 1877 dem Comité der Nicolai-Hauptsternwarte abgestattet vom Director der Sternwarte. St. Petersburg. 1877.

9) Zehnjährige Mittelwerthe (1866 bis 1875) nebst neunjährigen Stundenmitteln (1867 bis 1875); für Dorpat, redigirt und bearbeitet von Dr. Karl Wehrauch.

10) Vom Herrn Bahnhofsinspektor Clasen:

a) Errata und Notata aus den Roht- und Zennhofschen Rechnungen. Von Johannis 1697 bisz Johannis 1717

b) Ein Reskript des Herzogs Friedrich Kasimir, datum, Mitau, 2, July 1696.

11) Von einer unbekanntén Dame:

Eine zinnerne Denkmünze, 39mm. Durchm. Avers. Eine stehende Frau im antiken Gewande schüttet aus einem Füllhorne Früchte, Aehren und Geld; in der Rechten hält sie einen Zweig; neben ihr eine Tonne und ein Waarenballen, dahinter das Meer mit 3 Schiffen. Oben steht: They shall prosper that love thee. Unten im Abschnitt 4 Aehren. Revers: Eine sitzende Frau, antik bekleidet, hält in der Linken das Medaillon eines bekränz-

ten (ältern) Mannes, in ihrem Schoosze steht eine Königskrone, ein langer Stab lehnt an ihrer rechten Seite; die Rechte ruht auf einem ovalen Schilde mit dem englischen Flaggen-Wappen; zu ihren Füßen ruht ein Lamm. Hinter ihrem Rücken steht ein Baum, an dem der englische Wappenschild hängt, mit einem Degengriff dahinter. Vor der Frau ein nackter Knabe, der in der Rechten ein Füllhorn mit Früchten hält und mit der Linken eine grosse auf dem Boden stehende Schrifttafel stützt; auf dieser steht: naparte dethroned ourbons : stored*). Vor dem Knaben liegt eine Getraidegarbe. Der Hintergrund ist ein Ackerfeld mit einem pflügenden Bauer. Die Sonne geht hinter einem Berge auf. Oben steht: post nubila phoebus. Im Abschnitt: mdcccxiv.

12) Durch Herrn Oberlehrer Dannenberg:

78 St. verschiedene Münzen, meist von Gymnasiasten gegeben.

13) Vom Brückenwächter Janne Kruhming:

a) Eine (angebliche) Brieftaube, (ungehäubt, latschfussig, weiss).

b) Eine Schwarzmohrenschwanz-Taube. Beide eigener Erzug des Gebers.

14) Vom Herrn Baron Edmund von Lüdinghausen-Wolf:

a) Drei Exemplare der Knoblauch-Kröte (? Pelobates fuscus) noch im Stadium der Metamorphose begriffen; die beiden Hinterbeine sind schon entwickelt, aber noch besteht der Lurchschwanz und das Fischmaul. Aus dem Marienburger See in Livland.

b) Eine Sammlung von Kugelpilzen, *Nostoc sphaericum*; aus dem Marienburger See.

c) Eine Sammlung Petrefakten und Mineralien, meist aus Palästina stammend.

Ausserdem waren Schreiben von der Gläuserschen Buchhandlung in Lübeck mit der Bitte um Zusendungen der Schriften unserer Gesellschaft für die Universitäts- und Landes-Bibliothek zu Strassburg, sowie von Herrn Johann v. Bordelius auf Ligutten, eingegangen.

Herr Oberlehrer Wachtsmuth hielt einen Vortrag, um zu beweisen, dass die in der livländischen Reimchronik vorkommenden Semegallischen Burgen Racketen, Racken, Rakel u. Ratten nicht von einander verschiedene Lokalitäten, sondern nur ein und dieselbe Burg seien. Der Beweis stützte sich darauf, dass, da unzweifelhaft die livl. Reimchronik mit den Namen Rakel-Racken-Racketen — ein und dieselbe Burg bezeichne, (vergl.

*) Die punktierten Stellen sind durch die Figur verdeckt, die Schrift soll wol heissen: Buonaparte dethroned, Bourbons restored.

v. v. 11,357 mit v. 11409 u. 11428 u. A.) es um so näher liege, unter der v. 8053 „Ratten“ genannten Burg ebendieselbe zu verstehen, da auch Renner, dem eine andere als die rigasche Handschrift der livl. Reimchronik vorlag, an allen Stellen nur Racten schreibe. Auch der Zusammenhang der Erzählung, wie sie die livl. Reimchronik gäbe, sei sehr wol mit der Identität jener Burgen in Uebereinstimmung zu bringen.

In der auf den Vortrag folgenden Discussion wurde gegnerischerseits vorgebracht, dass Renner, der ja nur einen kurzen Auszug der Reimchronik bringe, die vier Namen in Eile und der Kürze wegen zusammengeworfen haben möge und dass gerade der Verlauf der Erzählung, indem zwischen der totalen Zerstörung von Ratten und dem Vorkommen von Racken (= Racketen und Rakel) ein Zeitraum von 18 Jahren liege, die Verschiedenheit konstatiere. Eine Einigung in dieser Sache wurde nicht erzielt.

Bericht über die 655. Sitzung am 14. December 1877.

Folgendes war seit der letzten Sitzung eingegangen:

1) Bericht des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde über das Jahr 1876.

2) Vierundfünfzigster Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. 1876. Breslau 1877.

3) Von Seiner Excellenz dem Herrn kurl. Civilgouverneur von Lilienfeld:

a) Архивы, ихъ государственное значеніе, составъ и строитво. Н. В. Калачова. С. Петербургъ 1872.

b) Объ открытіи въ С. Петербургѣ археологическаго института. С.-Петербургъ, 1877.

c) Положеніе объ археологическомъ институтѣ. 1877.

4) Bullettino meteorologico dell' osservatorio del R. collegio Carlo Alberto in Moncalieri. XI. Nr. 11. und Nr. 12.

5) Korrespondenzblatt des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. 1877. Nr. 10 u. 11.

6) Vom Herrn Baron v. Funck-Allmahlen:

Eine deutsche Zeitung aus Valparaiso, betitelt: Deutsche Nachrichten. Sonnabend, den 12. Mai 1877, gr. 2^o.

7) Von der Russischen Geographischen Gesellschaft. Извѣстія, 1877, Nr. 3 u. Nr. 4.

8) Vom Verfasser:

Ueber die wahrscheinliche Entstehung des Rinnehügels. Vortrag gehalten in der 101. Sitzung der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft von C. G. Graf Sievers. Dorpat 1877.

9) Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersbourg XXIV. Nr. 2.

- 10) Von der Steffenhagenschen Offizin:
Sechs kleine lettische Schriften ihres Verlags.
- 11) Magazin herausgegeben von der Lettisch-Literarischen Gesellschaft 15. Band. 4. Stück. Mitau 1877. 2 Ex.
- 12) Vom Herrn Stadtbibliothekar G. Berkholz in Riga:
Die Arbeiten für das liv-, est- und kurländische Urkundenbuch im Jahre 1875/76. Von H. Hildebrand. Riga (Müller) 1877.
- 13) Vom Herrn Buchdrucker Göring:
Eine in Sibirien gedruckte Zeitung.
- 14) Von Frau Gräfin J. Medem, geb. von Offenberg:
Elf Stück verschiedener Münzen:
a) 1 altrussisches Silberstück.
b) 1 russische Kupfermedaille auf den Krieg von 1812.
c) 1 Medaille (von vergoldetem Zinn?) auf das Lager von Kalisch (34mm. Durchm.) Avers: Profil des Kaisers Nikolaus und des Königs Friedrich Wilhelm. Umschrift: NICOLAUS I TOT. RUSS. IMPERAT. FRID. GUIL. III BORUSS. REX. (Im Abschnitt: g. loos dir. l. held f.) Revers: 2 geharnischte Krieger mit Fahnen (= Russland und Preussen) in freundschaftlicher Annäherung, dahinter Lagerzelte. Umschrift: CASTRA CALISIENSIA RUSSO-BORUSSICA. Im Abschnitt: mense septembris mdcccxxxv.
d) Medaille (vergoldetes Silber?) auf die Vermählung Sr. Majestät Kaiser Alexanders II. (38mm. Dchm.) Avers: Profile Ihrer Majestäten. Umschrift: В. К. МАРИЯ АЛЕКСАНДРОВНА В. К. АЛЕКСАНДРЪ НИКОЛАЕВИЧЪ, (h. gube fecit.) Revers: Gekröntes Wappenschild mit verschlungenem A u. M. An den Seiten Amor und Psyche. Im Abschnitt: 16 апрѣля 1841.
e) 1 nordamerikanische Münze (25 cents = $\frac{1}{4}$ dollar) vom J. 1821. (Silber).
f) 1 französisches Viertelfrank-Stück v. J. 1826. (Silber).
g) 1 Dreihellerstück (Silber). Avers: Schrägrechts durch einen Pfahl getheiltes Schild. Revers: 3 Haller.
h) 2 kleine türkische Silbermünzen (= para?)
i) 1 sehr kleine fast viereckige japanische Silbermünze mit Loch.
k) 1 Kupfermünze von der Insel Owaihi. Avers: Männerkopf en face, mit der Umschrift: КАМЕХАМЕА III КА МОИ 1847. Revers: Lorbeerkranz, darin: НАПА HANERI. Umschrift: AUPUNI HAWAII.
- 15) Vom Herrn Uhrmacher Pohl in Mitau:
a) 1 Hühnerhabicht, *Astur palumbarius*, junges Weibchen, 670 mm. Gestopft.
b) 1 Staar-Pärchen, *Sturnus vulgaris*; am 2. Decbr d. J. bei Mitau geschossen.
- 16) Vom Herrn Förster Jacobsohn in Herbergen:

- a) 1 Elster-Pärchen, *Pica caudata*.
- b) 1 Nusshäher-Pärchen, *Nucifraga caryocatactes*.
- c) 1 dreizehiger Specht, *Picus tridactylus*, Weibchen.

Alle im Anfang December im Oberlande geschossen. —

Nach Vorlegung der eingegangenen Geschenke verlas der Geschäftsführer J. Döring eine Abhandlung über Angermünde und Poopen, ein Resultat seiner archäologischen und historischen Forschungen daselbst im Sommer 1870.

Amt und Stiftsburg Angermünde.

Gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts war der deutsche Orden auch in den nördlichsten Theil Kurlands vorgedrungen und hatte dort, in Mitten der unermesslichen Waldungen, der meilenlangen Sümpfe und Hochmoore, als Stützpunkte seiner Macht mehrere feste Plätze angelegt. Zu den ältesten derselben muss die Burg Angermünde gerechnet werden; als Zeit ihrer Erbauung werden die Jahre 1242 und 1249 angegeben *) und als Gründer der Herrmeister Dietrich von Grüningen**).

Sie ligt im nordwestlichen Kurland, nur 1 Meile vom Meere entfernt, hart am Flusse Anger und unweit von dessen Mündung in die Irbe. Von Windau sind es in nordöstlicher Richtung 27 Werst und vom Hofe Poopen in fast genau nördlicher Richtung $16\frac{1}{2}$ W., beides in der Luftlinie gemessen; $3\frac{1}{2}$ Meile (= 25 W.) von Angermünde östlich (genau O. S. O. b. O.) ligt Schloss Dondangen, das derselbe Herrmeister im J. 1249 erbaut haben soll.

Bei der im J. 1253 (‡) geschehenen Theilung***) Kurlands kam der ganze nördliche Theil des Landes, mit Ausnahme des schmalen Küstenstrichs im Westen an das Rigische Erzstift, resp. an das kurländische Bistum und somit auch Angermünde an den in Pilten residirenden Bischof †), der seinen Vogt hinstellte. Zeitweilig haben sich die Bischöfe auch in Angermünde

*) Arndt, II, 338 u. A. v. Richter I, II, 498.

**) In zwei Urkunden vom J. 1230 kommen unter den Dörfern diesseits der Windau (de citra Winda) auch Anzen, Popen, Wasa (?) und Renda vor, deren Einwohner (Curen) sich im Jahre vorher zum Christentum bekehrt hatten: (Bunge I. S. 29 u. 136, 137, Nr. 104, 105). Sollte Renda nicht identisch mit dem heutigen Rinda sein, wie das grosse Dorf beim Pastorat Angermünde heisst? Gross-Rönnen (lett. Rende) dürfte doch von Anzen und Popen zu weit weg ligen, um gemeint zu sein.

***) In der Urkunde über diese Theilung wird der in Rede stehende Landstrich Vredecure genannt und als in demselben gelegene Lokalitäten kommen unter andern, Popen, Pussen, Ugalen, Weden, Ansen, Danswitten und Cersangere vor, ausser letzterm, welches wahrscheinlich der Name eines an der Anger gelegenen Dorfes war, alles noch jetzt unter denselben Namen vorkommende Orte: (Bunge I. S. 321 u. ff.)

†) Doch vermachte (cc. 1258) der erste kurländische Bischof Heinrich (von Lützelburg, ? 1244—1262) dem Rigischen Domkapitel mehrere Güter in der Gegend von Dondangen und Targeln, unter welchem auch Anzen und die Yrva mit ihren Fischereien genannt werden. Darüber war

aufgehalten; Dorthesen nennt in seiner „Consignation der Briefladen Kurlands“ (Manuskript im kurl. Museum) ein Schreiben des Bischofs Johann an den Herrmeister, das von daselbst im J. 1415 datirt ist und ein zweites von demselben Bischof an den nämlichen Herrn vom 2. August 1423. Auch ein Lehnbrief des Herrmeisters Hermann Brüggeneß über ein Stück Land im Kirchspiel Windau an Moritz Blomberg, ist aus Angermünde datirt, vom Freitag nach St. Michael d. J. 1540. Im 16. Jahrhundert wurde Angermünde an Georg Fircks für 4000 Thaler verpfändet, im J. 1562 war es noch nicht wieder eingelöst, denn damals verspricht der Bischof Magnus (der nachher sogenannte König von Livland) in einer Urkunde, datirt Haus Pilten, Freitag nach Bartholomaei,*) seinem Rathe Dietrich Behr auf dessen Ansuchen, falls er, der Bischof, das Amt Angermünde mit den dazu gehörenden Stranddörfern Gross-Irben und Pissen, nach der Einlösung zu verkaufen gesonnen sein sollte, niemanden anders als seinem Sohne Johann „umb billiche Vergleichung, den Erbkauf zu gönnen.“ Die in derselben Urkunde enthaltene Beschreibung der Gränzen des Amtes lautet wortgetreu, wie folgt:

„Nachdem dann auch oftgedachter Dietrich Behr neben vndt bey dieser Handlung die Vorsorge getragen, das etwa ins künftige der Grentze halber Irrunge einfallen mögte, Als ist derwegen hiemit verabscheidet, dass die Grentzen des Amts Angermünde hinfuhro sein pleiben vnd gehalten werden sollen, Erstlich anzufahen aus der See am Strande das Mittel zwischen Grosz-Irben vnd Newdorff**) von dannen die Richte durchgehende auf die beyden Steine in der Heiden zwischen beyden Wegen so von Ostendorff***) kommen, welche Steine vnd Ort von Alters die alte Grentze zwischen Dondagen vndt Angermünde gewesen, von den Steinen weiters richts zugehende neben Loenszhorst†) also, dass derselbe sambt der ganzen Bache

jedoch zwischen dem Rigischen Domkapitel und den Nachfolgern Heinrichs öfter Streit entstanden, der 1290 ausgeglichen wurde. (Bunge I. S. 154 u. 664, Nr. 534.)

Wie ist es aber zu verstehen, dass der Herrmeister Kuno von Herzogenstein im J. 1288†† eine Belehnungs-Urkunde in Anzen (actum in campo Anze) dem Albert von Helmwardshausen ausstellt (4 Haken Landes im Dorfe Postenden = in campo villae Padestenden). Bunge I. Nr. 526. Gab es noch ein anderes Anzen oder war er nur zum Besuch auf dem Gute des Rigischen Domkapitels?

*) F Vogell, Versuch einer Geschlechts-geschichte des hochadelichen Hauses der Herren Behr im Hannoverschen und Curländischen u. s. w. Celle 1815, II. S. 120.

**) Neudorff, lett. Jaunzeem, liwisch Udküla (Uutküla), ein liwisches Dorf im Dondangenschen.

***) Das Dorf Osten (an der Oste) im Dondangenschen.

†) Wol der jetzige Beihof Lohnsden an der Lohne (Lonastbach oder Lohnze).

Irbe*) auf der Angermundschen Seite bleibe, an einen Ort, da die Krokewolke**) in die Lohne feldt, von dannen nach Sorueliste werts neben Wehserppe daselbst quer vber die Bache Irbe,***) vorbehalten die alten Hewschlege, so nach vnserm Hausze vnd Amte Dondagen bis anhero gebraucht worden, vndt in jetzt gedachter Grentze belegen, folgends von Wehserppe der Angermundischen vndt Busischen****) alten Grentzen zu folgen bisz vnter der Busischen See, daselbst vber die Bache Anger zu gehende in ein Siep oder kleinen Flusz†) demselben folgends vf vndt durch die Wiltnusse bis an die Ordensche Grentze des gebietes Windaw nach Ausweisung der Rollen, derselben ferner also zu folgen, his an Nebelmunde wieder in die Soltzen See.“

Trotz mancher Unklarheiten im Ausdruck und der wol theilweis entstellten Namen††) geht doch deutlich hervor, dass diese Gränzen mit denen des heutigen Gutes Poopen in der Hauptsache übereinstimmen.†††) Es war also damals schon und wahrscheinlich von je her, Amt Angermünde und Gut Poopen identisch.

Dietrich von Behr, aus einem uralten angesehenen und im Lüneburgschen und Stift-Verdenschen reich begüterten Geschlechte, kam ungefähr 1551 in die Ostseeländer, wo sein Schwager Johann von Mönchhausen die Bistümer Kurland und Oesel inne hatte (1541—1559). Er ward Stiftsvogt auf Oesel und erwarb viele Güter; auch sein ältester Sohn Ulrich (geb. 1532), der zuerst Domprobst in Kurland gewesen und seit 1556 Coad-

*) Irbe; damit ist sicherlich der von Lohnsden abwärts befindliche Lauf der Lohne gemeint, der auf einer alten Karte auch wirklich mit dem Namen Irbe bezeichnet ist und die Benennung Lohne gilt dann in dieser Gränzbeschreibung nur für den Oberlauf bis zu Lohnsden.

**) Dies ist wahrscheinlich der von Schloss Dondangen herkommende Mühlenbach, oder das etwas südlicher von da in die Lohne fallende, vom Gesinde Karkle herkommende Bächlein, bei dessen Mündung, wenigstens eie heutige Gränze die Lohne verlässt und sich südwestlich hinzieht. (Wolke = lett. walks, ein langsam durch Niederungen sich hinziehendes Wasser.)

**) Ist verschrieben für Ihre (lett. Eere, spr. Iëre), wie die jetzige Stende, die sich beim Dorfe Ihre mit der Lohne vereinigt, einst genannt worden ist. Uebrigens herrscht noch jetzt in Bezug der Benennungen der einzelnen Theile des sehr verwickelten Flusssystemes der hiesigen Gegend eine ziemliche Verwirrung; man vergleiche nur die ältern Karten mit den neuern; je nach dem obern, mittlern oder untern Lauf hat beinahe jeder Fluss oder Bach einen andern Namen.

****) Heut Pussen und der Pussensche See.

†) Derselbe heisst auf einer Karte des Windauschen Gutes Rothof vom J. 1739, Pissewalke, wenigstens das an ihm ligende Gränzdorf, da wo die Gebiete von Poopen, Windau und Pussen zusammentreffen.

††) Ob Vogell eine ganz korrekte Kopie, besonders in Bezug der Namen, aus dem kurländischen Copialbuche, als seiner gemeldeten Quelle, vorgelegen hat, muss vorläufig dahingestellt bleiben.

†††) Bei meiner letzten Anwesenheit in Poopen (1870) hatte ich Gelegenheit die neue, nach den genauesten Vermessungen im grössten Maszstabe ausgeführte Gutskarte einzusehen.

jutor des Bischofs geworden war, gelangte nachher zu grossem Güterbesitz; so ward ihm (Ulrich) 1561 (16^o/i) „das Hausz Edwahlen und Hoff zu Schleck“ erb- und eigentümlich vom Bischof Magnus verliehen. Als aber, sowol Dietrich von Behr, als auch sein Sohn Ulrich, im J. 1562 Kurland auf immer verliessen und nach Deutschland zurückkehrten, trat der jüngere Sohn, der obengedachte Johann (geb. 1543) in den Besitz der Edwahlen-Schleck-schen Güter, mit der Anwartschaft auf Angermünde, wie oben documentirt wurde. Als der genannte Georg von Fircks das Amt Angermünde längere Zeit pfandweise besessen und er endlich dem Herzog (ehemals Bischof) Magnus die geliehene Summe aufgekündigt hatte, der immer in Geldnot steckende Herzog aber nicht zahlen konnte, so überliess letzterer dem reichen Otto von Grothus auf Ruhenthal für eine bedeutende Pfandsumme das Gut. Nach Grothus Tode († vor Joh. 1577) sah sich der von Schulden fast erdrückte Herzog Magnus endlich doch gezwungen, Gut Angermünde zu verkaufen und so kam es, laut der Abmachung vom J. 1562, erb- und eigentümlich an den Besitzer von Edwahlen und Schleck, den Rath Johann von Behr für eine Summe von etwas über 16000 Thaler. Die Kaufurkunde ist im Hofe Erwahlen am 8. Sept. 1581 ausgestellt. *) Nachdem Herzog Magnus am 18. März 1583 zu Pilten gestorben war, ernannte sein Bruder und Erbe, der König Friedrich II. von Dänemark, jenen Johann von Behr zu seinem Statthalter im Stifte Pilten. Johann von Behr starb 1613, den 25. Juli in Edwahlen. Das Gut Angermünde oder Poopen, wie es nun meist genannt wurde, blieb in der Behrschen Familie. Bei der Erbtheilung im Jahre 1693 erhielt es der Urenkel jenes Johann, nämlich Werner von Behr. **) Da das Schloss Angermünde nur klein ist, Georg Magnus nennt es in jener Urkunde vom J. 1581 nur immer „unser Heuszlein vnd Ampt Angermunde“, und die bisherigen Besitzer aus der Familie Behr wol nie daselbst ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, weil sie eben noch andere Güter mit grössern und bequemern Schlössern besassen, so mag der nunmehrige Besitzer Werner, wol auch nicht allzulange in den kleinen Räumen gehaust haben, wenn er überhaupt je dauernd daselbst gewohnt und nicht gleich, nach Antritt des Gutes, das Haus Poopen bezogen hat. Nach mir vom jetzigen Besitzer, dem Herrn Baron Karl von Behr, gemachten mündlichen Mittheilungen, die sich auf Dokumente der Poopenschen Brieflade gründen, wurde die Hoflage Poopen zu einem Witwensitze der Mutter Werners, der

*) Vogell, II. S. 186. In der Brieflade zu Poopen fand ich auch urkundliche Zeugnisse über diese Erwerbung.

**) Der Erbvertrag zwischen Werner und Johann von Behr vom April 1693 befindet sich im Original in der Poopenschen Brieflade.

Frau Margarethe Magdalena, Tochter des Windauschen Hauptmanns Johann von Grothus (auf Libbingen) hergerichtet; da diese Dame jedoch schon am 23. Decbr. 1692 gestorben war, so konnte ihr Sohn wol im Jahre darauf, das Haus Poopen für sich als Wohnsitz bezogen haben*).

Der stattliche Hof Poopen, früher auch Pohpen geschrieben,**) ligt auf dem Ostende eines langen niedrigen westöstlich streichenden Höhenzugs, der sich, ungefähr 2 Meilen östlich von Windau aus niedrigem, theilweis recht sumpfigen Waldboden erhebt. Im Sommer 1863 kam ich zum ersten Mal in diese Gegend und verbrachte mehrere angenehme Tage im Hofe Poopen, während ich bei meinem zweiten Aufenthalte im Sommer 1870, hier 2 Wochen verweilte und Gelegenheit genug fand, die Merkwürdigkeiten zu betrachten und mich an der interessanten, zum Theil recht reizvollen Gegend zu erfreuen. Durch die Freundlichkeit des Herrn Baron von Behr wurde mir bei meinen Untersuchungen aller nur mögliche Beistand.

In Bezug auf die Reize der Landschaft will ich nur der wunderschönen Umschau gedenken, die sich auf dem Kirchturme, nahe dem Hofe, eröffnet und an Umfang wol kaum ihres Gleichen in Kurland finden dürfte. Die Kirche steht auf der höchsten Stelle des Hügelrückens und der Turm bietet auf viele viele Meilen in die Runde den höchsten Standpunkt, Nichts hemmt hier oben den Blick, schrankenlos schweift er in Nähe und Ferne. Ueberaus grossartig und ernst ist der Anblick der unabsehbaren Waldungen, die in mehreren Stufen aufsteigen und den Horizont beinahe überall ausfüllen; nur an wenigen Stellen ist ihr düsterer Mantel gelichtet. Im Norden ist es zunächst die Kirche und das Pastorat von Angermünde, die sich freundlich bemerkbar machen; fern im Osten, auf $4\frac{1}{2}$ Meile Entfernung, ragt der weisse Kirchturm von Dondangen und der Turm des Schlosses über die Wälder, ja man erblickt sogar den Leuchtturm bei Sliherhof auf den noch viel entfernteren Blauen Bergen im Nordosten. Eine kleine Wendung nach links und weit im Westen schaut über der grünen Waldfläche die Stadt Windau mit ihren roten Dächern, dem alten dicken Schlossturm und den Masten der Schiffe im Hafen, und blinkend, in der Abendsonne, steigt das Meer dahinter empor. Südöstlich steht hoch am Horizonte der schlanke Kirchturm von Ugalen und der Hof selbst leuchtet zwischen den Bäumen durch; näher bemerkt man den Hof Pussen und seine Kirche. Bei ganz heiterm

*) Vergl. Sitzungs-Berichte 1870, S. 7 u. 8. Das jetzige Wohnhaus in Poopen soll 1680 erbaut sein, es wurde 1840 umgebaut und zwischen 1864 69 vergrössert.

**) Urkundlich im J. 1230 zuerst erwähnt als villa Pope in dem bekannten Balduinschen Vertrage; Script. rer. livon. I. S. 396.

klaren Wetter soll man sogar den Kirchturm von Schleck, fern im Süden, (31 Werst) sehen können. An malerischen Reiz gewinnt die Umschau, wenn Wolkenschatten über die Gegend huschen und das warme Graugrün der sonnenbeschiedenen fernen Kieferwälder vorübergehend in weiches dunkles Blau verwandeln. Auch tiefer unten gibt es schöne Aussichtspunkte, besonders auf dem westlich vom Hofe gelegenen Schlossberge, wo man Angermünde und auch schon Dondangen erblickt.

Selbstverständlich interessirte mich diese Stelle bei meinem zweiten Aufenthalte im J. 1870 ganz besonders, seit Herr Probst A. von Raison sie im J. 1868 als Pilskaln erkannt und in unsern Sitzungsberichten 1869, S. 14 und ff. beschrieben hatte.*) Ich besuchte den Ort verschiedene Male und es scheint in der That ein ächter alter Burgberg zu sein. Der Wall ist gegen 10 Fuss hoch, das Plateau des Berges aber sicherlich 60—70 Fuss über der Niederung erhaben und die Böschungen sind recht steil; die schöne grosse Linde stand noch da, auch der Brunnen war noch ganz deutlich sichtbar, aber mit Ziegelschutt erfüllt.

Sehr begierig war ich, die von demselben Forscher entdeckten und in der gedachten Schrift gleichfalls beschriebenen räthselhaften Wälle in Augenschein zu nehmen, ich meine die wallartigen in ziemlich parallelen Streifen neben einander befindlichen Ausläufer des Poopenschen Hügelzuges auf seiner Nordseite, zwischen dem genannten Burgberge und dem Poopenschen Parke, wo der Höhenzug, so zu sagen, sägeförmig in die sumpfige Niederung abfällt.

So viel und so wiederholt ich diese Figuration auch von allen Seiten, von oben und von unten aus betrachtete, und untersuchte, so konnte ich doch durchaus nichts finden, was zu der Annahme berechtigen könnte, sie sei von Menschenhänden gemacht und kann ich, soweit meine Kenntniss in geologischen Dingen reicht, diese angeblich künstlichen Wälle nur für natürliche Bodengestaltungen halten. Schon der Umstand, dass diese Wälle (eigentlich Bergzungen im Kleinen) nach beiden Enden hin allmählig undeutlicher werden und sich endlich ganz verlieren, um weiterhin als ganz gewöhnliche mehr oder weniger unregelmässige Vorsprünge mit zwischen liegenden Schluchten und Thalsenkungen zu erscheinen, spricht für eine natürliche Entstehung. Es sieht fast aus, als hätte in Urzeiten das Meer mit gewaltigem Wellenschlage diese allerdings ziemlich regelmässigen Furchen in die Böschung des Höhenzuges gewühlt und gerissen; die von der Höhe niederfließenden Wasser mögen die Furchen zu Zeiten tiefer gewühlt, zu andern Zeiten mit herabgeschwemmtem Erdreich sie theilweis

*) Vergl. Bielenstein. „die altlettischen Burgberge Kurlands“ S. 140 im Magazin der lett. literär. Gesellschaft, und Sitzungsberichte 1870, S. 7.

wieder ausgefüllt haben. Da der Berg aus Lehm besteht, so hatte der gleichmässige Wellenschlag keine Hindernisse zu überwinden und musste die gleichmässig wirkende Ursache auch ein regelmässiges Produkt liefern. Selbst wenn bei künftigen umfassenden Grabungen hie und da Spuren von alten Begräbnisstätten sich zeigen sollten, so würde das immer nichts für die künstliche Herstellung der ganzen grossen Wallreihe beweisen.

Angermünde besuchte ich zuerst am 29. Juli 1870, eine Woche später hielt ich mich noch einige Tage hier auf. Der Ort ligt etwas über 2 Meilen nördlich von Poopen. Der Weg dahin führt meist durch Hochwald (Nadelholz) doch gibt es auch Waldblössen genug mit Gesindestellen und Feldern, und der Poopense Beihof Weden, durch den wir kamen, ligt auf einer weiten kahlen Fläche. Bald hinter dem Beihofe, wo der Wald wieder beginnt, ziehen sich rechts vom Wege und mit demselben parallel, Reihen von Sandhügeln, die ganz wie Dünen aussehen, alle dicht bewachsen. Endlich öffnet sich der Wald und man erblickt ein freundliches lebensvolles Bild, eine nette Kirche, stattliche Häuser, Gärten, Felder und links einen grossen See, alles mit waldbestandenen Hügeln umgeben und durchmischt. Der wol eine Quadratmeile Flächenraum einnehmende See ist kein natürlicher See, sondern eine künstliche Aufstauung des Anger-Flüsschens, das rechts von unserm zurückgelegten Wege und mit demselben meist parallel, im Allgemeinen eine südördliche Richtung inne gehalten, hier angelangt, eine Wendung nach Westen macht, um einen hohen waldbewachsenen Sandhügel*) herumbiegt und quer vor dem Wege vorbeifliesst. Eine grosse Brücke überspannt hier die Anger, drüben ligt das Pastorat, das mich einige Tage gastfreundlichst beherbergte. Weiterhin nach Norden folgt die Kirche,**) die sich trotz ihrer Einfachheit gar nicht übel ausnimmt. Neben ihr, nordwestlich, erhebt sich ein einzelner mit Bäumen bewachsener Hügel, der als Begräbnisplatz dient. Unter den Gräbern fielen mir zwei durch ihre originelle Bedeckung auf, wie sie mir noch nirgends vorgekommen: statt der Erdhügel sind rote Ziegeldächer mit First und Giebeln, wodurch sie von weitem wie Sargdeckel aussehen; mehr noch gleichen sie den im Angermündischen gebräuchlichen Kar-

*) Sihpole-Kains, Zwiebelberg genannt. Seine Südostseite ist abgestürzt, und die leuchtende gelbe Sandwand sieht man schon vom Hofe Poopen aus.

**) Eine Kirche hat es sicherlich schon in den ältesten Zeiten hier gegeben, aber erst aus dem J. 1647 kennt man den Namen eines Pfarrers, er hiess Petrus Mauritius. (Busch, 562). Die jetzige steinerne Kirche mit Turm, wurde 1835 vollendet; Altarwand, Bild und Kanzel stammen noch von der alten hölzernen Kirche her, die 70 Jahre gedient und bei dem Kruge, westl. von ihm, gestanden hat. (Kirchenbuch), Nach Busch (561) soll auch im J. 1744 eine Kirche erbaut worden sein.

toffelkellern, nur dass letztere meist von Holz sind. Ein grosses Stück weiter, nördlich von der Kirche, steht der Krug und wiederum eine Strecke weiter, aber mehr nordwestlich, befinden sich die grossartigen massiven Sägemühlen mit ihren vielen Nebengebäuden; diese Mühlen wurden schon im Jahre 1767 erbaut und seit dieser Zeit ist die Anger aufgestaut und hat die Pastoratsäcker überschwemmt, die noch unter dem See ligen. Die Aufstauung geschieht jetzt vermittels eines langen prachtvollen soliden Steindammes mit Schleusen, der erst im J. 1869 fertig geworden ist. Alle die vielen Gebäude verleihen dem Orte das Aussehen eines ausgedehnten Fleckens und das um so mehr, als sich am Südostende, an das Pastorat fast unmittelbar, das grosse Dorf Rinda (auch Angermünde genannt) anschliesst. Ich war sehr überrascht, hier eine so grosse Niederlassung zu finden. Vom Pastorat her läuft hart neben der den Ort durchziehenden Strasse, rechts an ihr ein ziemlich hoher gleichfalls bewaldeter Hügelzug nach Norden bis zu dem Flusse Platte,*) ganz nahe der Stelle, wo sich die Anger mit ihm vereinigt und dann unter dem Namen Irbe in einem gewaltigen Bogen mehrere Meilen weit immer hinter den Dünen des nahen Strandes nach Osten hinströmt und endlich an der Dondangenschen Gränze ins Meer geht.**)

Kaum $\frac{1}{2}$ Werst südlich der Vereinigung und $2\frac{1}{2}$ Werst nördlich vom Pastorat fand ich die Ruine der alten Stiftsburg Angermünde und war doppelt überrascht, einmal durch ihre Kleinheit, dann dadurch, dass, obgleich wenig genug, doch noch so viel von ihr erhalten war; nach den eingezogenen Nachrichten hatte ich einen formlosen Trümmerhaufen erwartet; dass dem nicht so ist, wird die Beschreibung ausweisen. Von den Sägemühlen führt auf der Westseite des Flusses ein Waldweg 1 Werst weit zu dem grossen Siggat-Gesinde (auch Sihgatte). Gleich hinter demselben auf seiner Ostseite, kaum 60 Schritt davon, erhebt sich aus einem Ackerfeld ein höchst unbedeutender flacher Hügel, auf dem hie und da einige Mauerreste nur wenige Fuss hervorragten. Dies ist die Stätte der einstigen Burg. Dicht an der Ostseite derselben eilt die hier schmale Anger in schnellem Laufe zwischen flachen Ufern nach Norden weiter. Vom Flusse aus gesehen, scheint der Hügel kaum 10 bis 12 Fuss sich über den Uferrand zu erheben. Der Grundriss,

*) Früher Irbe genannt.

**) Südlich des genannten westöstlichen Laufes der Irbe erstreckt sich meilenweit bis ins Dondangensche ein ungeheurer Sumpf, dessen westlichste Stelle in einen kleinen See übergeht, in den durch sein periodisch wiederkehrendes Austrocknen merkwürdigen Siggat-See, von dem Pastor Büttner eine Schilderung in unsern Sitzungsberichten (1850, S. 24) gebracht hat.

ein längliches Viereck,*) ist überall deutlich sichtbar; tiefer Schutt bedeckt den Fuss der Mauern, an einer Stelle im Innern liess ich dicht an einem den Schutt noch um sechs Fuss überragenden Mauerstück ein 3 Fuss tiefes Loch in den Schutt graben, ohne auf den ursprünglichen Fussboden zu gelangen. Ueberraschend ist, wie schon bemerkt, die Kleinheit, denn die innere Burg zeigt, aussen an den Mauern gemessen, nur folgende Masze: Westseite 141 Fuss rheinl., Ostseite am Flusse (die südliche abgerundete Ecke für rechtwinkelig gemessen) 126 Fuss, Nordseite 66 Fuss, Südseite (wo wieder die gerundete Ecke grad gemessen gedacht werden muss) 72 Fuss. Der Hof ist klein und winkelig; ausser ihm sind nur noch drei grössere, durchschnittlich im Innern 25—30 Fuss messende, und zwei kleinere Räumlichkeiten oder Zimmer vorhanden; letztere sind innen an der Nordmauer angebaut, die andern an West- und Südmauer. Eine der innern Mauern fand ich 5 Fuss dick, die äussern sind stärker, aber weil sie meist im Schutt stecken, schwer zu messen. Drei Eingänge führen jetzt ins Innere, von denen der auf der Westseite direkt in den Hof gehende wol als Haupteingang gedient hat; die rechte Mauerecke ist hier so gut erhalten, dass ein ursprünglicher Eingang hier, unzweifelhaft feststeht. Auf der Wasserseite befindet sich in der Mauer eine breite Lücke und gleich dahinter im Hofe eine sehr tiefe Grube. Die Sage erzählt, im Schwedenkriege hätten die Bewohner des Schlosses ihre Schätze unter dem Wasserthore vergraben und deshalb haben fort und fort Schatzgräber hier ihr Heil versucht und den Boden durchwühlt, auch anderwärts in und bei den Trümmern fand ich Spuren ihrer verwüstenden Thätigkeit. Dicht an der Nordwestecke der Mauer ligt ausserhalb ein mächtiger Mauerklumpen, eine Mauerecke von wenigstens 7 Fuss Dicke. Der älteste Mann der Gegend, der damalige 82jährige Mühlenaufseher Uldrik Reisenberg erzählte bei dem Besuche, den ich mit Herrn Pastor Hugenberger ihm machte: als er im J. 1810 nach Angermünde gekommen, habe er die Ruine schon so gesehen, wie sie jetzt sei, nur das nordwestliche Eckstück habe noch oben gestanden, es sei erst heruntergestürzt, als man zum Bau des Leuchtturms in Lyserort (Owischken) grosse Fundamentalsteine aus der Nordmauer gebrochen; das Loch am Wasserthore sei damals auch schon vorhanden gewesen. Auf der Südseite der Burg erstreckt sich das Plateau noch 40 Fuss breit nach Süden, auf der Südostecke desselben fand ich beim Graben Reste eines Mauerwinkels im Rechteck. Die Grabungen an mehreren andern Stellen der Aussenwerke blieben meist erfolglos; ich suchte hauptsächlich

*) Der aufgenommene Grundriss ward der Versammlung vorgelegt.

nach Mauerspuren. Das Plateau senkt sich mit schräger Böschung in einen vom Flusse herkommenden Graben, dessen Sohle ungefähr 30 Fuss breit ist, der Graben zieht sich in grader ost-westlicher Richtung aufwärts zum Siggat-Gesinde; jenseit des Grabens gibt es eine schmale kaum 40 F. breite Fläche, die sich, fast von gleicher Höhe mit dem innern Schloss, parallel neben dem Graben hinzieht; ihr südlicher Abhang fällt in sehr schwacher Böschung nach dem Flusse hinunter; denn derselbe, der etwas westlich von hier bei einer grossen Insel seinen bis dahin nördlichen Lauf plötzlich nach Osten hin gewendet hat, nimmt an der Südostecke des Burgterrains, eben so rechtwinklich wie dort, seine alte nördliche Richtung wieder an, so dass er demnach das Schloss auf zwei Seiten bespült. Die ganze Situation des Flusslaufs hier sieht aus, als wenn die Hand des Festungsbaumeisters bedeutend eingegriffen und ihn, den Fluss, zu Vertheidigungszwecken abgeändert habe. Von der Südwestecke des Mauerwerks bis zum Flusse in gerader Linie südwärts gemessen, fand ich die Entfernung 312 Fuss rhl. betragend, ein Raum, gross genug für Nebengebäude und Vertheidigungswerke. Mir scheint, dass das Siggat-Gesinde wol einst der Wirtschaftshof des Schlosses gewesen; denn die Bauern nennen die Ruine nur „Siggate-Pils“, oder auch schlechtweg „Wezze pils“ (= Altschloss). Auf der Südseite, nahe dem Flusse, ist ein jetzt trockener Teich von 108 Fuss Länge und 40 F. Breite. Rings um das Schloss hat man, mit ganz geringen Ausnahmen, alles zu Ackerland gemacht; vielleicht ist auch der Graben auf der Nordseite nach und nach zugepflügt worden, wenigstens habe ich dort nichts von Gräben oder andern Werken der Befestigung auffinden können.

Ueber die Spezialgeschichte der Burg konnte ich, trotz aller Bemühungen, fast gar nichts ermitteln; das wenige allgemeine, was mir in der übrigens sehr reichen Poopen-schen Briefflade in die Hände kam, ist schon oben mitgetheilt worden, Mangel an Zeit verhinderte ein weiteres Suchen. Russow führt in seiner Chronika (Vorrede von 1577, gedruckt 1584) Angermünde noch als festes Schloss (Hus) auf. Jedenfalls nach einer mündlichen Ueberlieferung, berichtet U. v. Schlippenbach (Wöchentl. Unterhaltungen, VI. S. 427), das Schloss sei im Schwedenkriege im Anfange des 18. Jahrh. stark beschädigt worden und dann verfallen; auch weiss er von einer Schlacht zu erzählen, die unweit vom Schlosse zwischen Polen und Schweden stattgefunden, in welcher die Schweden gesiegt hätten, und von einer Quelle nahe beim Schlachtfelde, welche Assin-Walke, d. i. Blutbach, heisse und die noch jetzt zeitweilig rotgefärbt erscheine. Ueber den eigentlichen Verfall des Schlosses konnte ich auch nichts bestimmtes erfahren. Ein um 1800 verstorbener

alter Bauer jener Gegend hat von seinen Vorfahren die Nachricht überliefert erhalten, das Schloss sei noch zur Pestzeit 1710 bewohnt gewesen.*) Der oben genannte alte Reisenberger erzählte uns ferner, was er von dem im J. 1782 in Angermünde als Pastor eingetretenen Superintendent Hillner († 1835) erfahren: derselbe habe sich von einer steinalten Frau im Uppat-Gesinde berichten lassen, dass sie noch in dem alten Schlosse als Magd gedient habe. Diese Frau lebte noch im J. 1799, war aber ganz kindisch geworden; damals erzählte sie dem neuen Besitzer von Poopen (Ulrich Johann Ernst von Behr, Grossvater des jetzigen Majoratsherrn) wie sie einst als junge Magd unter dem Schlossthore von Angermünde von den jungen Herren mit roten Beeren geworfen worden sei. Unter diesen „jungen Herren“ brauchen nun nicht gerade die Söhne des Gutsheeren verstanden zu werden, es können ja auch des Amtmanns Kinder oder dergl. gewesen sein. Gewiss ist, dass als die grosse Brettmühle im J. 1769 erbaut wurde, Schloss Angermünde nicht mehr bestand, es mag wol zwischen 1720 und 30 unbewohnbar geworden sein.

Jenseit der Anger, im Südosten der Ruine und ungefähr 800 Fuss von ihr entfernt, erhebt sich in einem hofartigen Raume, der durch die dicht bei einander ligenden Gesinde Anger und Magistab**) gebildet wird, der Ziegelberg oder Steegelis-Kalns, ein kleiner niedriger Hügel. Er besteht aus hartem, oft ziegelartig geborstenem roten Lehm; auf der Ostecke tritt ein ungefähr 12 Fuss im Durchmesser haltender Kalkflötz zu Tage, während in der Südecke Reste von wirklichem Mauerwerk vorhanden sind; ausserdem ist der Hügel mit einer Menge, zum Theil recht grosser Granitblöcke im wirren Durcheinander bedeckt; der grösste dieser Blöcke misst $9\frac{1}{2}$ Fuss rhl. in der Länge. Es scheint diese Steine sind von dem schon genannten, sich vom Pastorat nördlich ziehenden Dünenwall, der dicht neben dem Steegeliskalns vorübergeht, durch Regengstürze oder vorweltliche (?) Fluten heruntergespült oder gerollt worden.***) Dieser Höhenzug enthält noch jetzt eine Menge erratischer Blöcke, sowol oben, als auch an dem Abhange und selbst in einem Durchstich desselben (zur Entwässerung einer dahinter ligenden sumpfigen Wiese) lag eine Unzahl Granitblöcke, dazwischen aber auch Kalksteine. Der Durchstich mag höchstens $\frac{1}{2}$ Werst vom Steegeliskalns (in südlicher Richtung) entfernt sein. Grosse Granitblöcke finden sich auch noch auf der Fläche

*) Schriftliche Mittheilung des Herrn Archivars Woldemar, der diese Notiz aus sicherer Quelle geschöpft.

**) Verkürzt aus Mahsistaba, d. i. Kleinstube.

***) Einzelne mögen auch von Menschen hinzugetragen sein, vielleicht um eine Opferstätte oder irgend ein anderes Heiligtum zu errichten.

zwischen dem Flusse und dem Dünenzuge, auf Feldern und zwischen den Gebäuden der beiden genannten Gesinde.

Eine ganz kahle Stelle der dem Steegeliskalns zunächst liegenden Böschung des Dünenwalles wird Wezzi kappi, d. i. alte Gräber, genannt und wirklich fand ich hier im Sande eine Menge Knochenreste, scheinbar von Menschen herrührend, zum Theil ganz verkalkt und beim Anfassen zerbröckelnd. Oben auf der Höhe gibt es eine weite hübsche Umschau in das wald- und wasserreiche ebene Land, auf die Gesinde und die Schlosstrümmer.

Die berühmte heilige Linde (Swehta Leepa) von Antzen, von der schon Kruse in der *Necrolivonica* (Taf. 67) eine, allerdings sehr wenig ähnliche Abbildung bringt, besuchte ich am 7. Aug. (1870). Sie steht 8 Werst vom Pastorat in östlicher Richtung. Der hübsche Weg führt erst bei dem Steegeliskalns vorüber und wendet sich hier östlich in den schönen Hochwald; bald hinter dem Gesinde Grauduppen ($6\frac{1}{2}$ vom Pastorat) tritt der Weg heraus in eine weite offene Fläche, auf deren Nordseite nahe dem Wege, sich der Wald weiter nach Osten hin erstreckt. Der stattliche Beihof Antzen (zu Poopen gehörig) ligt in Mitten der Ebene, umgeben von Feldern. Dicht vor der Brücke über die hier westöstlich fließende Stende biegt man vom Hauptwege (nach Hof Antzen) links ab und in den Drumpen-Dondangenschen Weg ein und sehr bald, nach 3—4 Minuten erreicht man den Wald, an dessen Südrande die heilige Linde, dicht links am Wege steht und zwar auf dem südlichen Abhange eines westöstlich streichenden dünenartigen mit Wald bedeckten Höhenzugs oder Hochplateaus. Kiefern und Erlengebüsch umgeben sie zwar, aber doch so, dass sie ziemlich frei steht, besonders auf der Südseite. Vom Hofe Antzen bis zur Linde mag es ungefähr $1\frac{1}{2}$ Werst sein, in nordöstlicher Richtung. Der Baum selbst ist eine grandiose malerische Erscheinung, wol 60 Fuss hoch, üppig grünend, ich bemerkte nur zwei dürre mit langherabhängendem Moose bedeckte Aeste. Am merkwürdigsten ist der Stamm, knorrig, voll Spalten und Astlöcher, schon nahe am Boden in viele dicke Aeste in phantastischer Weise sich zertheilend. Er hatte unten zwischen 22 und 23 Fuss Umfang, der schräg abfallende Boden, worauf die Linde steht und die Unregelmässigkeit des Stammes machte ein genaueres Messen unmöglich. Eine Unzahl dürrer Aeste und Zweige bedeckt den Boden, unter ihnen ein fast ganz vermoderter von $1\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser. Ein losbrechendes Gewitter war bei der Aufnahme der Zeichnungen, deren ich zwei, eine vom Ganzen, die andere vom Stamme machte, recht hinderlich.

Der Volkslehrer in Angermünde, Herr Bach, erzählte mir damals und es wurde von Anderen bestätigt, dass kein Um-

wohnender es wage einen der abgefallenen Aeste aufzuheben oder gar einen frischen Ast abzuhaueu, es solle unfehlbar den Tod bringen; als Beweis wurde angeführt, wie vor ungefähr 20 Jahren ein beurlaubter Soldat einen Ast abgebrochen und zu Hause verbrannt habe und am andern Tage todt gewesen sei. Eine Art Scheu vor profanem Verbrauch des Holzes scheint allerdings vorhanden zu sein, das beweist schon die Menge der am Boden ligenden vermodernden Holzstücke. Eine andere Sage über den Baum berichtete uns*) der Wirt des nahen oben schon genannten Grauduppen-Gesindes, die ihm sein Vater erzählt hatte: „Die Schweden hatten Wezzepils (Schloss Angermünde) zerstört, das hört man im Dorfe Antzen, damals existirte der Hof Antzen noch nicht, zugleich mit der Nachricht, dass die Feinde auf dem Wege nach Schloss Dondangen das Dorf Antzen zerstören wollen. Auf diese Kunde hin versammeln sich die Bewohner von Antzen mit ihrem Geistlichen bei der heiligen Linde, um daselbst Gebet und Communion zu halten zur Abwehr der Feinde. Nach abgehaltenem Gottesdienst nahmen sie, einem überkommenen Gebrauche gemäss, Aeste von der Linde und warfen sie in die nahe vorüberfliessende Stende. Wenn nämlich die Aeste stromaufwärts schwimmen, so galt dies für ein Zeichen von Gebetserhörung und, siehe da, zwei derselben schwammen wirklich gegen den Strom. Alsobald kam auch die Nachricht, die Schweden seien gleich nach Ueberschreitung der Anger beim Schlosse Angermünde uneinig geworden und hätten sich beim Steegelekaln blutig bekämpft. Die Todten wurden auf der Stelle der jetzt so genannten „Wezzi kappi“ begraben, wo man ausser Knochen auch noch ein Seitengewehr (Schkehps = Bajonet, Spiess) gefunden habe.“

Von der heiligen Linde fuhren wir noch ungefähr 1 Werst weiter (nach Nordost) zum Dorfe Ihre (Eere) das sehr malerisch beim Einfluss der Lohne in die Stende (ehemals Ihre) ligt, die Flussufer sind hier recht hübsch und zeigen sehr malerische Baumgruppen. —

Herr Dr. med. K. Arnold Hildebrand ward als ordentliches Mitglied aufgenommen.

*) Herr Pastor Hugenberger hatte die Freundlichkeit, mich zur heiligen Linde zu führen.

A n h a n g.

I. Mitglieder-Verzeichnis der Gesellschaft im Jahre 1877.

a) Ehrenmitglieder.

Zeit der Ernennung.	
1837.	Athanasius Graf Raczynski , in Berlin † 1877.
1840.	Peter Prinz von Oldenburg , Kaiserliche Hoheit, in St. Petersburg.
1844.	Alexander von Stieglitz , in St. Petersburg.
1849.	Alexander Fürst Suworow-Italiiski , in St. Petersburg.
1857, 6. Febr.	Peter Alexandrowitsch von Walujew , Minister in St. Petersburg.
1859, 4. März.	Iwan von Brevern , Senateur in St. Petersburg.
1853, 4. März.	Eugraph Petrowitsch von Kowalewski , in St. Petersburg.
1859, 4. März.	Dr. Friedrich Georg von Bunge , in Gotha.
1862, 7. Febr.	Dr. Karl von Paucker , Staatsrath in Mitau.
1863. 6. Nov.	Dr. Alexander Graf Keyserling , Hofmeister, auf Raiküll in Estland.
1863, 6. Nov.	Wilhelm Baron Lieven , Oberjägermeister, in St. Petersburg.
1865, 2. Juni.	Peter Graf Schuwalow , in London.
1865, 2. Juni.	Eduard Bendemann , Professor der Malerei in Düsseldorf.
1868, 4. Dcbr.	Paul von Lilienfeld , kurländischer Gouvernements-Chef.
1870, 4. Nov.	Dr. Adolf Wagner , Professor in Berlin.
1872, 16. Aug.	Dr. Georg Schweinfurth , in Kairo.
1875, 1. Octbr.	Dr. Alexander von Bunge , Professor emer. in Dorpat.
1877, 1. Juni.	August Bielenstein , Pastor in Doblen.

b) Ordentliche Mitglieder.

Zeit der Ernennung.	
1834.	Leon Baron Koschkull , auf Schrudnen und Zilden.
1835.	Alfons Baron von der Ropp , auf Bixten.
1840.	Dr. Karl Bluhm , Arzt in Mitau.
1846.	Eduard Neander , Pastor emerit. in Mitau.

1846. Hermann **Cruse**, reform. Pastor emer. in Mitau.
 1846. Georg W. v. **Richter**, Consistorialsecretair in Mitau.
 1846. Friedrich **Cruse**, Oberlehrer am Gymnasium zu Mitau.
 1846. Konrad Baron **Bistram**, Oberburggraf in Mitau.
 1846. Dr. Karl **Gramckau**, Arzt in Mitau.
 1846. Georg Graf **Lambsdorff**, in Mitau.
 1848. Magnus Baron **Klopmann**, auf Alt- und Neu-Lassen.
 1849. Hermann Graf **Keyserling**, in Mitau.
 1849. Julius **Vogel**, Inspector des Gymnas. in Mitau.
 1857, 6. Febr. Julius **Döring**, Geschichts- und Bildnismaler, Zeichenlehrer am Gymnasium zu Mitau.
 1859, 4. März. Gotthard Baron **Vietinghoff-Scheel**; Oberhofgerichts-Präsident in Mitau.
 1859, 4. März. Alfred Baron **Heyking**, kurländ. Vice-Gouverneur.
 1859, 4. März. Alfons Baron **Heyking**, Secretair des kurländ. Kreditvereins.
 1859, 4. März. Hermann von **Bach** auf Dannenthal, Bankrath in Mitau.
 1859, 4. März. Alexis **Ucke** auf Stirnen.
 1859, 4. März. Rudolf **Postel**, Musikdirektor in Mitau.
 1860, 3. Febr. Eduard Baron von der **Brüggen**, Landmarschal in Mitau.
 1862, 4. April. Dr. Hugo **Behr**, Arzt in Mitau.
 1862, 5. Dcbr. Julius **Goertz**, Apotheker in Mitau.
 1863, 6. März. Heinrich **Seesemann**, Oberlehrer am Gymnasium zu Mitau, seit Joh. 1877 Director des Gymnasiums zu Fellin.
 1863, 10. April. Edmund **Krüger**, Cand. chem., Lehrer an der Realschule in Mitau.
 1863, 4. Sept. Ferdinand **Besthorn**, Buchhändler in Mitau.
 1863, 2. Okt. Ottokar Baron **Hörner**, auf Ihlen.
 1863, 2. Okt. Dr. Edmund **Stephany**, Arzt in Mitau.
 1863, 2. Okt. Moritz **Conradi**, Pastor in Mitau.
 1863, 2. Okt. Karl **Melville**, Instanzsecretair beim Mitauschen Oberhauptmannsgericht.
 1863, 2. Okt. Julius **Eckardt**, Assessor beim Magistrat in Mitau. Ausgetreten 1877, 22. April.
 1863, 6. Nov. Karl Baron von der **Recke**, auf Paulsgnade.
 1863, 6. Nov. Theodor **Engelmann**, Stadtsecretair in Mitau.
 1863, 4. Dcbr. Th. **Lamberg**, kurländ. Generalsuperintendent.
 1864, 3. Juni. Arthur Baron von der **Osten-Sacken**, auf Bredenfeld.
 1864, 3. Juni. Karl **Schilling**, Advokat in Mitau.
 1864, 2. Sept. Eduard **Kymmel**, Gymnasiallehrer in Mitau.

- 1865, 3. Febr. Adolf Wegner, Postmeisters-Gehülfe in Mitau.
1866, 2. Febr. Theodor Baron Funck, auf Allmahlen.
1866, 2. März. August von Raison, Probst und Pastor zu Gross-Autz.
1866, 5. Okt. Ferdinand Baron Behr, Cand. jur., auf Titelmünde, Kreismarschal.
1866, 5. Okt. Karl Dannenberg, Gymnasiallehrer in Mitau.
1866, 2. Nov. Johannes Baron Rummel, auf Belmont, Kreismarschal, in Mitau.
1866, 5. April. Ludwig Baron Grothhus, auf Lambertshof, Kreismarschal, in Mitau.
1867, 3. Mai. Otto Baron Brunnow, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
1867, 3. Mai. Adolf Baron von der Osten-Sacken, auf Kaulitzen, Bankrath in Mitau.
1867, 1. Nov. Dr. Oswald Chomse, Arzt in Mitau.
1867, 1. Nov. Heinrich Diederichs, Oberlehrer am Gymnasium zu Mitau.
1869, 5. März. Gustaf Seesemann, Stadtprediger in Mitau.
1869, 7. Mai. Emil Baron Lieven, auf Korallen, Oberrath in Mitau.
1870, 4. Nov. Paul Baron Derschau, in Mitau, † 1877, 30. Aug.
1872, 16. Aug. Rudolf Baron Hörner, in Mitau.
1872, 6. Sept. Julius Schiemann, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
1872, 4. Okt. Dr. Gustaf Otto, Kreis-Arzt in Mitau.
1872, 4. Okt. Hans Urban, Gymnasiallehrer in Mitau.
1873, 5. Sept. Adolf Baron Kleist, Kreisrichter in Mitau.
1873, 3. Okt. Hugo Graf Keyserling, kurländischer Landesbevollmächtigter.
1873, 3. Okt. Louis Graf Medem, auf Stockmannshof, in Mitau.
1873, 3. Okt. Julius Graf Medem, in Mitau.
1873, 3. Okt. Alfred Baron Lüdinghausen-Wolff, auf Jungfernhoff, Bankdirektor in Mitau.
1873, 3. Okt. Arthur von Sivers, Oberhofgerichts-Secretair in Mitau; im Aug. 1877 nach Riga.
1873, 3. Okt. Karl Baron Lieven, Obersecretair in Mitau.
1873, 3. Okt. Karl Baron Drachenfels, in Mitau.
1873, 3. Okt. Dr. Nikolai Grüner, Arzt in Mitau.
1874, 9. Jan. Karl Graf Keyserling, auf Malguschen, in Mitau.
1874, 9. Jan. Theodor Baron Behr, Oberhofgerichts-Secretair in Mitau.
1874, 6. März. Dr. Albert Brasche, Arzt in Mitau.
1874, 10. April. Arthur von Magnus, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
1874, 2. Okt. Heinrich Graf Keyserling, Kreisgerichts-Secretair in Mitau.

- 1875, 2. April. Gustaf Baron **Hohenastenberg-Wigandt**, in Mitau.
1875, 1. Okt. Oskar **Baar**, Stadtarchitekt in Mitau.
1875, 1. Okt. Rudolf Baron **Maydell**, kurländ. Gouvernements-Procureur.
1876, 14. Jan. Otto Graf **Keyserling**, auf Paddern, in Mitau.
1876, 14. Jan. Dr. med. Christoph von **Borowicz**, in Mitau.
1876, 14. Jan. Edmund Baron **Lüdinghausen-Wolff**, Kreisgerichts-Assessor in Mitau. Ausgetreten 1877, 2. April.
1876, 3. März. Oskar **Kurnatowski**, reform. Prediger in Mitau.
1876, 5. Mai. Leo Fürst **Lieven**, in Mitau.
1876, 5. Mai. Friedrich **Wachtsmuth**, Privatlehrer in Mitau.
1876, 6. Okt. Max Baron von der **Ropp**, auf Bixten.
1876, 3. Nov. Paul **Wachtsmuth**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
1876, 3. Nov. Ernst **Reinfeld**, Cand. in Mitau.
1876, 3. Nov. Eugène Baron **Haaren**, auf Memelhof (Littauen).
1876, 1. Dec. Ernst **Bernewitz**, Cand. theol.
1876, 1. Dec. Alexander **Strupp**, Kreisgerichts-Secretair in Mitau.
1877, 7. Sept. Dr. Theodor **Meyer**, Arzt in Mitau.
1877, 5. Okt. Karl **Feyerabend**, Oberlehrer am Gymnasium zu Mitau.
1877, 14. Dec. Dr. Arnold **Hildebrand**, Arzt in Mitau.

c) Korrespondirende und auswärtige Mitglieder.

1822. Dr. Georg Joachim **Blossfeldt**, Kais. Russischer Staatsrath, in Dresden.
1829. Dr. Peter Otto von **Götze**, Geheimrath in St. Petersburg.
1833. Jul. W. Th. **Richter**, Generalsuperintendent in St. Petersburg.
1836. Joh. Georg **Kohl**, Stadtbibliothekar in Bremen.
1837. K. G. Alexander **Eckers**, emer. Oberlehrer, in Riga.
1838. Dr. E. Rudolf von **Trautvetter**, Direktor des botanischen Gartens in St. Petersburg.
1839. Dr. Ferd. Joh. von **Wiedemann**, Akademiker in St. Petersburg.
1839. Dr. Aug. Fried. **Pott**, Professor der allgemeinen Sprachwissenschaft in Halle.
1839. Dr. Ed. **Miram**, Professor in Kiew.
1840. Ernst Ludolf **Seezen**, Naturforscher in Riga.
1841. B. von **Dorn**, Geheimrath in St. Petersburg.
1842. Georg **Berkholz**, Stadtbibliothekar in Riga.
1843. Dr. Fedor **Possart**, Professor in Stuttgart.
1843. Dr. Karl Baron **Rummel**, Staatsrath in Dorpat.

1844. Wilhelm **Maczewski**, Oberlehrer in Riga.
 1844. Dr. Theod. Heinr. **Beise**, Staatsrath, in Dorpat.
 1845, 26. Nov. Dr. Karl **Schmidt**, Professor und Wirkl. Staats-
 rath in Dorpat.
 1845. Ed. Christ. **Pabst**, emer. Oberlehrer, in Reval.
 1845. Ernst **Kunik**, Akademiker in St. Petersburg.
 1845. Dr. Joh. Ernst von **Pank**, Arzt in Dorpat.
 1845. Dr. Maximilian **Heine**, Arzt, † 1877.
 1846. Dr. Alex. Ludwig **Döllen**, Professor in Charkow.
 1848, 21. Jan. Dr. Karl von **Renard**, Vice-Präsident der Natur-
 forscher-Gesellschaft zu Moskau.
 1848. Dr. Clemens Friedrich **Meyer** (von Waldeck), in
 Heidelberg.
 1849. Iwan **Nikolitsch**, Kurators-Gehülfe in Kasan.
 1853, 4. März. K. **Russwurm**, Archivar in Reval.
 1853, 7. Dec. Wilhelm Graf **Raczynski**, in Erfurt.
 1857, 6. Febr. Victor **Kupffer**, Bürgermeister von Dorpat.
 1858, 2. April. Jegør von **Sivers**, Professor in Riga.
 1861, 1. Febr. Alfred **Büttner**, Oberlehrer in Riga.
 1861, 1. Nov. Johannes von **Engelmann**, Professor in Dorpat.
 1863, 6. Nov. Nikolai Graf **Lambsdorff**, in Hannover.
 1864, 8. Jan. Otto **Watson**, in St. Petersburg. † 1877.
 1864, 8. Jan. Joh. Heinr. Karl **Kawall**, Pastor zu Pussen (Kurland).
 1864, 4. März. Dr. Emil **Straus**, Arzt zu Talsen (Kurland).
 1864, 1. April. Heinrich Joh. **Hansen**, in St. Petersburg.
 1864, 2. Sept. Dr. Constantin **Grewingk**, Professor und Wirkl.
 Staatsrath in Dorpat.
 1864, 2. Dec. Dr. Otto **Struve**, Direktor d. Sternwarte in Pulkowa.
 1865, 3. Febr. Fräulein Johanna **Conradi**, in Mitau.
 1865, 3. Febr. Karl **Erdmann**, Professor in Dorpat.
 1865, 5. Mai. Dr. Leopold **Gahlnbäck**, estl. Gouv. Schuldirektor
 in Reval.
 1866, 2. Febr. Dr. Karl **Schirren**, Professor in Kiel.
 1868, 4. Dec. Eduard Baron **Wolff**, auf Stomersee (in Livland).
 1868, 4. Dec. Dr. Gustaf **Schönberg**, Oberlehrer in Warschau.
 1868, 4. Dec. J. B. **Gastinel** Bey, Direktor des Acclimatisations-
 Gartens in Kairo.
 1868, 4. Dec. P. Franz **Denza**, Direktor des Observatoriums in
 Moncalieri (Piemont).
 1868, 4. Dec. Dr. Armand **Thielens**, in Tirlemont (Belgien).
 1868, 4. Dec. D. A. van **Bastelaer**, in Charleroi (Belgien).
 1868, 4. Dec. Luigi **Bombicci**, Professor in Bologna.
 1868, 4. Dec. Arthur **Issel**, Professor in Genua.
 1868, 4. Dec. Dr. Adolf **Senoner**, in Wien.
 1869, 5. März. Dr. Wilhelm **Mannhardt**, Stadtbibliothekar in
 Danzig.

- 1869, 4. Juni. A. **Kotljarewski**, Professor in Kiew.
1870, 6. Mai. Joseph **Henry**, Secretair der Smithsonian-Institution zu Washington.
1870, 6. Mai. Ernst Baron von der **Brüggen**, in Berlin.
1872, 16. Aug. Dr. Hermann **Hildebrand**, in Riga.
1872, 16. Aug. Dr. Theodor **Schiemann**, Oberlehrer in Fellin.
1872, 1. Nov. J. H. **Woldemar**, Archivar in Mitau.
1873, 6. Juni. Julius **Iversen**, Staatsrath in St. Petersburg.
1874, 6. März. August **Lieventhal**, Professor in Riga.
1874, 6. März. Theod. Hermann **Pantenius**, Redakteur und Schriftsteller in Leipzig.
1874, 5. Juni. Dr. Eduard **Winkelmann**, Professor in Heidelberg.
1875, 5. Febr. Dr. Ernst von **Olfers**, auf Metgethen bei Königsberg.
1876, 14. Jan. Karl Georg Graf **Sievers**, auf Villa S. bei Wenden (Livland).
1876, 12. Juni. Arkadius **Sokolow**, ehemal. Oberlehrer am Mitauschen Gymnasium.
1877, 5. Oct. Karl **Berg**, Professor in Buenos Aires.
-

II. Der Ausschuss der Gesellschaft im Jahre 1877.

Präsident: Eduard Baron von der Brüggen.

Geschäftsführer: Julius Döring, zugleich Bibliothekar.

Schatzmeister: Karl Dannenberg.

Mitglieder: Dr. Karl Bluhm.

Cand. Edm. Krüger.

Herm. von Bach.

Heinrich Diederichs.

Emil Baron Lieven.

III. Verzeichnis der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht.

- 1) **Amsterdam**: Königl. Akademie der Wissenschaften.
- 2) **Arensburg**: Verein zur Kunde Oesels.
- 3) **Augsburg**: Naturhistorischer Verein.
- 4) **Bern**: Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 5) **Bremen**: Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
- 6) **Breslau**: Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

- 7) **Brüssel:** Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste für Belgien.
- 8) **Brüssel:** Malakologische Gesellschaft für Belgien.
- 9) **Bützow:** Verein der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg.
- 10) **Chemnitz:** Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
- 11) **Christiania:** Königliche Nordische Universität.
- 12) **Dorpat:** Universität.
- 13) **Dorpat:** Gymnasium.
- 14) **Dorpat:** Gelehrte Estnische Gesellschaft.
- 15) **Dorpat:** Naturforscher Gesellschaft.
- 16) **Dresden:** Königl. Sächs. Alterthumsverein.
- 17) **Giessen:** Oberhessische Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde.
- 18) **Gratz:** Historischer Verein für Steiermark.
- 19) **Hermannstadt:** Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.
- 20) **Kairo:** Khediviale Gesellschaft für Geographie.
- 21) **Kiel:** Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgs Geschichte.
- 22) **Klagenfurt:** Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten.
- 23) **Königsberg:** Königliche Bibliothek.
- 24) **Leipzig:** Museum für Völkerkunde.
- 25) **Leisnig:** Alterthums-Gesellschaft.
- 26) **Libau:** Nikolai-Gymnasium.
- 27) **Lübeck:** Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.
- 28) **Mitau:** Gymnasium.
- 29) **Moncalieri:** Observatorium des Königl. Karl-Alberts-Collegium.
- 30) **Moskau:** Kaiserliche Naturforscher-Gesellschaft.
- 31) **Narwa:** Alterthumsgesellschaft.
- 32) **Nürnberg:** Germanisches Museum.
- 33) **Nürnberg:** Naturhistorische Gesellschaft.
- 34) **Odessa:** Alterthums-Gesellschaft.
- 35) **St. Petersburg:** Journal-Redaction des Ministeriums der Volksaufklärung:
- 36) **St. Petersburg:** Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- 37) **St. Petersburg:** Kaiserliche Öffentliche Bibliothek.
- 38) **St. Petersburg:** Kaiserliche Archäologische Commission.
- 39) **St. Petersburg:** Physikalisches Central-Observatorium für Russland.
- 40) **St. Petersburg:** Kaiserliche Geographische Gesellschaft für Russland.
- 41) **St. Petersburg:** Kaiserliche Mineralogische Gesellschaft.
- 42) **Pulkowa:** Nikolai-Hauptsternwarte.
- 43) **Reval:** Gymnasium.
- 44) **Reval:** Estländische Ritter- und Domschule.

- 45) **Reval:** Estländische Literärische Gesellschaft.
- 46) **Riga:** Gouvernements-Gymnasium.
- 47) **Riga:** Städtisches Gymnasium.
- 48) **Riga:** Literarisch-Praktische Bürgerverbindung.
- 49) **Riga:** Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen Russlands.
- 50) **Riga:** Lettisch-Literärische Gesellschaft.
- 51) **Riga:** Naturforscher-Verein.
- 52) **Rom:** Königliche Akademie der Lincei.
- 53) **Strassburg:** Kaiserliche Universitäts- und Landes-Bibliothek.
- 54) **Ulm:** Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Ober-Schwaben
- 55) **Washington:** Smithsonian-Institution.
- 56) **Wien:** Kaiserlich-Königliche Akademie der Wissenschaften.
- 57) **Wien:** Kaiserlich-Königliche Geologische Reichsanstalt.
- 58) **Wien:** Kaiserlich-Königliche Geographische Gesellschaft.
- 59) **Wien:** Anthropologische Gesellschaft.
- 60) **Zürich:** Antiquarische Gesellschaft.
- 61) **Zwickau:** Verein für Naturkunde.

